Path.
885
sp

Path.
885 sp/7

Neumayer

Die sichersten Mittel wider Kopf- und Zahnschmerzen der Menschen.

Gesammelt
und
mit eigenen Erfahrungen bereichert
von
Dr. G. A. F. Neumair.

1821

Leipzig, bey J. P. B. Sühring,
Regensburg, bey J. M. Daisenberger,
Wien, bey Tendler und von Manstein.

4 Pf. 85.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die sichersten Mittel
wider
Kopfschmerzen der Menschen.

Der Kopfschmerz, Cephalagia, Dolor capitis — ist ein körperliches Uebel, das jeder aus Erfahrung kennt. Lommius sagt mit Recht, daß kein Theil des menschlichen Körpers so sehr, als der Kopf, Schmerzen unterworfen sey. Durch die vorzügliche Menge der Nerven und Blutgefäße, durch die Verbindung derselben mit den übrigen Theilen des Leibes, ingleichem durch die Werkzeuge der äußern und innern Sinne und deren Verrichtung entsteht hier zu Schmerzen viel mehrere Gelegenheit, als sonst irgendwo am Körper. Es giebt verschiedene Arten des Kopf=Schmerzens, und einige derselben haben ihre besondere Namen. Oft leidet der ganze Kopf, oft auch nur die eine Hälfte desselben, oder auch nur hier oder da eine gewiße Stelle, wo es entweder sticht, oder hämmert, oder zieht, oder reißt, oder drückt. Der langwierige Kopf=Schmerz heißt Cephalaea; das halbseitige, Hemicrania; und eine Art von hysterischem

Kopf=Schmerzen, Clauus hystericus. Auch ist die Krankheit nicht selten periodisch, da sie denn zuweilen Kopf=Kolik genannt wird. Die übrigen Gattungen von Kopf=Schmerzen sind entweder idiopathisch, vor sich bestehend; oder ein Zufall anderer Krankheiten, dergleichen sind: hitzige und kalte Fieber, Catarrhe, Scorbut, venerische, hypochondrische und andere hitzige und chronische Krankheiten.

Die von den andern bloß durch ihre Langwierigkeit und Hartnäckigkeit sich unterscheidende Gattung von Kopf=Schmerzen, hat schon beym Galen und Aretäus ihren eigenen Namen Cephalaea; und wird, wenn sie den ganzen Kopf einnimmt, von den Arabern Galea genannt. Die Ursachen der langwierigen Kopf=Schmerzen sind entweder eigenthümliche; oder solche, welche überhaupt Kopf=Weh machen, wenn sie anhaltend und langwierig werden. Zu den ersten gehören z. B. widernatürlich erzeugte spitzige Knochen, welche die Hirn=Häute und das Gehirn reitzen, ingleichem Steine im Gehirn, Knochen=Fäule an der Hirnschale, krampfaderige Ausdehnungen der Blut=Gefäße im Gehirn, u. d. gl. Die übrigen begreifen alles unter sich, was die Nerven des Kopfes auf eine schmerzhafte Weise angreifen kann, und dadurch, daß es entweder schwer zu entdecken oder schwer zu heben ist, das Uebel langwierig macht. Sie haben ihren Sitz entweder an der schmerzhaften Stelle selbst, oder in entfernten Theilen, mei=

stens im Unterleibe. Zuweilen erfolgt nach langwierigen Kopf-Schmerzen ein heftiges Nasenbluten, wodurch die Schmerzen zwar gehoben werden, aber wo sich leicht eine Vomica in den Stirn-Höhlen und auch wohl im Gehirn erzeugt, deren plötzliche Reißung tödtlich werden kann. Ein anhaltender und hartnäckiger Kopf-Schmerz, wenn er unheilbar ist, endigt sich zuletzt in andere Krankheiten, welche den Tod theils schnell, theils später nach sich ziehen, als: Schlafsucht, fallende Sucht, Schlagfluß, Blindheit, Taubheit, Wahnwitz, Melancholie und Lähmung.

Da es so verschiedene Gattungen und Ursachen der Kopf-Schmerzen giebt, so erfordert auch dieses einzige Uebel viele gründliche Kenntnisse, und es ist daher schlechterdings unmöglich, daß diese oder jene Mittel unbedingt allezeit helfen können. So wie der Arzt bey allen Krankheiten die wahre nächste Ursache zu ergründen suchen muß, eben so erfordert auch dieses Vielen geringscheinende Uebel die genaueste Untersuchung der wahren nächsten Ursache. Wie oft finden sich nicht bey heftigen Fiebern Kopf-Schmerzen; soll man denn nur diese wegschaffen, und die Haupt-Krankheit gehen lassen? da würde man den rechten Weg sehr verfehlen, denn der Kopf-Schmerz ist Zufall oder Folge der Krankheit, des Fiebers; und nur durch gründliche Hebung der Haupt-Krankheit ist man im Stande, diesen wegzuschaffen. Gleichwohl müssen die Aerzte oft dergleichen Zumuthungen von ihren

Kranken hören, daß man nur erst den Kopf-Schmerz wegschaffen solle. Ich werde hier eine ganze Menge Haus-Mittel für die Kopf-Schmerzen anführen, beurtheilen, und zum Theil empfehlen, allein sie sind fast alle nur Erleichterungs-Mittel im Allgemeinen; nur dann, wenn ich sie nach Ordination der Ursachen empfehle, sind sie wahre Haus-Mittel. Hernach werde ich, nach den verschiedenen Ursachen, auch verschiedene wahre Heil-Mittel mit beyfügen.

A. Kopf-Umschläge.

Der beste und vernünftigste Umschlag ist unstreitig fast bey allen Kopf-Schmerzen zur Erleichterung, folgender:

1. Eine Handvoll römische Kamillen, einen Löffel voll gestoßenen Kümmel, und etwas geriebene Brod-Krume dazu, auch wohl eine Handvoll Hohlunder-oder Linden-Blüthen, feuchte man mit etwas guten Wein-Essig an, und schlage es in einem Tuche um den Kopf. Sobald er trocken wird, feuchte man ihn wieder mit Essig an! Diesen Umschlag empfehle ich wirklich fast in allen Arten von Kopf-Schmerzen, wo man Erleichterung von mir bittet, mit dem besten Erfolge. Er stärkt den durch Schmerzen fast zerrissenen Kopf ungemein, zieht die aufsteigenden Dünste an sich, und zertheilt die zudringenden und sich anhäu-

fenden Säfte unvermerkt. Zum öftern angefeuchtet, tilget er die Hitze am Kopfe, und ist wahrer Balsam für das Haupt.

2. Eine andere, auch nicht zu verachtende Art, ist: gestoßene Wachholder-Beeren feuchte man mit Branntwein an, und binde dieses, in ein Tuch geschlagen, um den Kopf. Ist ein unter dem gemeinen Manne sehr gebräuchliches Mittel, welches gar nicht zu verachten ist; nur hüte man sich vor dessen Gebrauch bey denjenigen Arten von Kopf-Schmerz, wo Entzündungen und zu starke Blut-Anhäufungen sind. Doch ist es auch ein einfaches Stärkungs-Mittel.

3. Man mische zerstoßenen Senf- und Rauten-Samen, oder auch die Blätter davon, unter frischen Tauben- Pfauen- oder Küh-Koth, und schlage es vermittelst eines Tuches um den Kopf! Ist ein sehr schmutziges Mittel, aus Paullini Dreck-Apotheke. Ohne den Koth würde ich es in solchen Kopf-Schmerzen besonders empfehlen, wo stockende wässerige oder schleimige Feuchtigkeiten, als: bey Schnupfen rc., die Ursache sind, wegen der zertheilenden und erwärmenden Eigenschaft des Senf- und Rauten-Samens.

4. Man stoße die Blätter von Nachtschatten mit der Asche von Wein-Reben zu einem Brey, und schlage ihn vermit-

telst eines Tuches über die Stirn! Könnte zur Noth als ein erweichender und kühlender Umschlag passiren; aber gemeine Holz-Asche thut vielleicht eben die Dienste dabey, als Weinreben-Asche.

5. Man nehme das Weiße von 3 Eyern, mische Saffran darunter, streiche es wie eine Salbe auf ein Tuch, und binde es auf die Stirn! Ist eine sonst bey Brand-Schäden bekannte und beliebte Salbe. Bey Kopf-Schmerzen ist sie allerdings auch sehr kühlend und schmerzlindernd, und hebt die Spannungen.

6. Man nehme Sauerteig, Seife, Raute, Salz und Essig, und binde diesen Umschlag auf die Stirn! Ist sehr wirksam, und zu seiner Zeit vortrefflich, kühlend und auflösend, und dient also bey dem Andringen oder bey Anhäufungen des Blutes nach dem Kopfe, oder auch bey andern stockenden Feuchtigkeiten, lindert fast allemal, und steht mit Nro. 1. beynahe in gleichem Range.

7. Nimm Poley- und Rosen-Wasser, zu gleichen Theilen, zerschlage Eyweiß darin, streich es auf ein Tuch, und binde es warm um die Stirn! Passiert allerdings für ein so vernünftiges als wirksames Haus-Mittel, welches kühlt, stärkt und lindert.

8. Man befeuchte ein Tuch mit Salz-Wasser, oder mit Essig, Branntwein oder

Wein, und binde es um die Stirn! Ist kühlend, durchdringend, zertheilend, ohne zu erhitzen, und lindert merklich. Dieses Mittel verdient sowohl, weil es so wenige Kosten verursachet, als auch seiner vortrefflichen Wirkungen wegen, den allerbesten an die Seite gesetzt zu werden.

9. Man nehme frischen Ziegen-Käse, und binde ihn vermittelst eines Tuches an die Stirn! Soll kühlende, erweichende und zertheilende Kräfte haben, sie mögen aber eben nicht sehr beträchtlich seyn. Ich mag es nicht weiter empfehlen, da es uns nicht an bessern fehlt.

10. Man nehme rohes Salpetersalz, mache ein durchnähetes Kissen, wie die bekannten Kamillen-Kissen, und binde es um den Kopf! Ist eben so kühlend und schmerzstillend, als zertheilend, und verdient unsere ganze Achtung, besonders bey anhaltenden Kopf-Schmerzen, wo fast nicht zu zertheilende Stockungen die Ursache sind.

11. Man nehme Rosmarin, Raute, Majoran, Lorbeeren und Wachholderbeeren, koche es im Wasser, tauche ein Tuch darein, und schlage es um den Kopf! Ist stärkend und kühlend.

12. Man nehme Küchen-Salz und Honig, brate es in einer Pfanne, und schlage es vermittelst eines Tuches um den

Kopf! Kann wenigstens etwas kühlen und zertheilen, vielleicht auch lindern.

13. Man binde Brod auf die Stirn, und, wenn es trocken ist, immer wieder frisches! Ein nicht zu verachtendes Mittel, welches stärkt und kühlt.

B. Mittel von allerley Art.

14. Man schneide mit einem scharfen Feder=Messer von einer frischen Citrone ein dünnes Stück der gelben Schale, woran aber nichts von der weißen Schale sitzen muß, so groß, als ein Zwey=oder Viergroschenstück, geschwinde ab, und lege es mit der inwendigen nassen Seite alsobald in die Dünne an einem Schlafe. Man kann auch, wenn es nöthig ist, an beyde Schläfe eines legen. Es klebt leicht daran fest, und zieht in kurzer Zeit einen rothen Fleck an dem Schlafe, welcher brennend juckt, und wovon die Kopf=Schmerzen in wenigen Minuten verschwinden. Man muß die Citron=Musche nicht eher abnehmen, als bis der Kopf=Schmerz völlig weg ist, und wenn sie eher abfällt, eine neue anlegen. Wenn man zuweilen in Gesellschaft, oder bey Geschäften, welche keinen Aufschub leiden, mit Kopf=Schmerzen beschwert wird, sind diese frische

Citronen=Scheibchen auf dem Schlafe ein sicheres, geschwindes und leicht zu habendes Mittel, die Schmerzen zu lindern. Es hat nur den einzigen Fehler, daß es nicht allezeit den ganzen Grund der Krankheit hebt; auch hat es die Unbequemlichkeit, daß die rothe Stelle an dem Schlafe einige Wochen lang sichtbar bleibt, welches nicht allen Frauenzimmern anständig seyn möchte. Zuweilen schwillt die Stelle an dem Schlafe hoch auf, und je stärker der Kopf=Schmerz ist, desto stärker zieht die Schale, so, daß zuweilen wirkliche Wasser=Blasen an der Stelle entstehen.

15. Man binde den Kopf recht fest! Dieses schaffet bisweilen eine Linderung, indem dadurch die zu starke Ausdehnung der Gefäße gehemmet wird, und die Nerven des Kopfes gleichsam betäubet werden.

16. Man ziehe den Saft von ausgepreßter Schwalben=Wurzel in die Nase! Ist reitzend und zertheilend bey dem Stock=Schnupfen, oder bey sonstigen Anhäufungen wässeriger oder zäher Feuchtigkeiten, feuchtet die trockne gespannte Schleim=Haut in der Nase an, verursacht gelinde Reitzungen zum Niesen, und befreyet dadurch die Stirn=Höhlen von der zähen und scharfen Schnupfen=Materie, die eben den Kopf=Schmerz macht. Es gehört also in die erste und vorzüglichste Klasse der Haus=Mittel bey Kopf=Schmerzen.

17. Man trinke drey große Gläser Wasser schnell nach einander aus, und mache eine starke Bewegung darauf! Ist vielleicht ein Universal-Mittel? Aber warum gerade drey Gläser, und diese so in einem Athem ausgetrunken? Die Vortrefflichkeit des Wassers ist unstreitig, und bedarf hier wohl keiner Empfehlung; aber Bewegung in freyer Luft giebt Geist und Leben, stählt die Nerven, unterstützt die Geschäfte der Lungen, des Herzens und der Blut-Gefäße, und ertheilt ihnen verjüngte Kräfte. Doch, wenn Unreinigkeiten des Magens, gallichte Schärfe u. d. gl., Ursachen des Kopf-Schmerzens sind, so werden Wasser und Bewegung nichts helfen. Aber bey Blut-Wallungen, Blut-Stockungen, dichten und scharfen Säften, und daher entstehenden Kopf-Schmerzen, möchte es, lange und anhaltend gebraucht, vielleicht die besten Dienste thun.

18. Man koche Majoran und Niesewurz in Wasser, gieße etwas davon in die Hand, und ziehe es in die Nase! Dieses verdient unsern ganzen Beyfall in solchen Kopf-Schmerzen, wo die Anfeuchtung der Nase, ein Abzug durch dieselbe, und eine Erschütterung des Gehirnes gewünscht wird, als: bey rheumatischen und katarrhalischen Kopf-Schmerzen, wo stockender Schleim, oder andere zähe, scharfe Materien in den Stirn-Höhlen sich festgesetzt haben.

19. Man lasse die Ader unter der Zunge öffnen! Bey Ueberfluß am Blute, oder zu starken Stockungen des Blutes, Entzündung, u. d. gl. ist es freylich eben so nöthig als nützlich, Blut zu lassen. Das darf aber eben nicht nothwendig die Frosch-Ader unter der Zunge seyn, sondern ein Aderlaß am Arm oder auf dem Fuße thut auch dieselben Dienste.

20. Man ziehe den Dampf von kochendem Wasser oder Kaffe in die Nase! Mag in Stock-Schnupfen oder zurück getretenem Schnupfen nicht undienlich seyn. Am bequemsten und sichersten geschieht das Einziehen des Dampfes vermittelst eines Trichters. Dieses wird die stockende Schnupfen-Materie erweichen, losmachen und fortschaffen, vielleicht auch den Schmerz stillen, und den Schnupfen fließend machen, zumal wenn es fleißig wiederhohlt wird.

21. Man koche Pappeln in Wasser, und wasche den Kopf damit! Wenn etwa Schmutz, der oft häufig auf dem Kopfe sitzt, und die daher unterdrückte Ausdünstung, Ursache des Kopf-Schmerzens ist, so ist freylich Waschen und Kämmen besser, als alle Arzney; aber das thut warmes Wasser und Seife auch.

22. Man bürste den Kopf, oder reibe ihn mit einem wollenen durchräucherten Tuche! Thut allerdings gute Dienste, wenn die Kopf-Schmerzen von schmerzhaftem Aus-

kämmen der Haare entstanden sind, oder von stockender Gicht = und rheumatischer Materie herrühren.

23. Man setze Blutigel an die Schläfe! Ist allemal ein wahres Erleichterungs = Mittel, und bey Congestionen des Blutes nach dem Kopfe auch Heil = Mittel. Eben dieses thun auch Schröpfen und Aderlaß.

24. Man lege geschabten und mit Wein = Essig befeuchteten Meer = Rettig oder Rüben = Rettig auf die Arme, und laß die Haut roth ziehen! Macht Ableitung, und bey dem Andrange der Säfte nach dem Kopfe auch Linderung.

25. Man gebrauche warme Fuß = Bäder aus Kamillen, einer Handvoll Asche, und eben so viel Salz, in Wasser gekocht! Machen Ableitung vom Kopfe, und verschaffen gewiß Erleichterung, zumal wenn der Kopf = Schmerz von Erkältung entstanden ist.

Entsteht der Kopf = Schmerz bloß von gereitz= ten und überspannten Nerven = Fasern, welches durch vieles Nachtwachen, anhalten= des oder heftiges Studieren, starkes Lau= fen, Reiten, oder sonstiges Erhitzen, zu gro= ße Wärme der Luft, zu starken Geruch, Stoß, Schlag oder Fall, Schwangerschaft, Fieber = Hitze u. d. gl. geschieht, so werden in= nerlich Wasser mit Weinstein = Rahm, oder Wein = Essig, oder Citronen = Saft, oder auch Limonade,

Mandel=Milch rc. getrunken; oder ein Paar Messerspitzen voll von folgendem temperirenden Pulver genommen, große Erleichterung schaffen. Man nimmt gereinigten Salpeter, vitriolisirten Weinstein und Krebssteine, von jedem gleich viel, und mischt es zu einem feinen Pulver. Oder 16 bis 20 Tropfen Liquor anod. min. Hoffm., oder Spir. nitri dulc. mit eben so viel Liqu. C. C. succin., und ein Paar Tassen Kamillen=Thee dazu getrunken; selbst ein Glas Wein wird hier vorzüglich erquicken. Ruhe und Schlaf aber bringen erst die völlige Erholung wieder. Aeußerlich empfehle ich bey diesem Falle, zumahl wenn der klopfende Schmerz heftig ist, den oben erwähnten Kopf=Umschlag Nro. 1. oder Tücher in kalt Wasser, darin Salpeter aufgelöset worden ist, getaucht, und um den Kopf geschlagen, oder wenigstens den Kopf etwas fest gebunden.

Sind **Anhäufungen und Congestionen des Blutes von versäumtem Aderlaß, zurückgebliebener Monatszeit, Hämorrhoiden** u. d. gl. Ursache der Kopf=Schmerzen, welches aus dem roth aufgetriebenen Gesichte, Ohren=Brausen und übrigen Blut=Wallungen leicht zu schließen ist, so muß man die gewohnten Blut=Flüsse wieder herstellen, oder es werden Blutigel an die Schläfe, blutige Schröpf=Köpfe hinter den Ohren, oder auch wohl ein Aderlaß am Arme oder Fuße, warme Fuß=Bäder, kühlende Emulsionen, als: Mandel=Milch, oder Wasser mit Spir. vitrioli

in Menge getrunken, oder obiges temperirendes Pulver, etliche Male genommen, die erwünschte Wirkung thun. Nur selten wird man nöthig haben, dabey auch gelinde Abführungen von Tamarinden, Rhabarber, Manna ꝛc. zu nehmen. Oft kommt diese Art Kopf-Schmerz nach einem starken Rausch, oder nach starker Erhitzung. Hier ist frische Luft und kühlende Diät nöthig: vielleicht auch eine Messerspitze voll temperirend Pulver, oder einige Tropfen Hoffmannischer Liquor.

Nicht selten verursacht Erkältung Stockungen in den lymphatischen Säften der Kopf-Gefäße, oder es stockt gichtartige oder rheumatische Materie im Kopfe, und macht einen drückenden und anhaltenden Kopf-Schmerz, der sich mehr am Hinter-Kopfe äußert. Hier müssen spanische Fliegen in den Nacken oder hinter die Ohren geleget und einige Zeit offen erhalten werden. Man trinkt Flieder-Holler-Thee, und nimmt einen Theelöffelvoll vom schweißtreibenden Spießglanz, oder 12 bis 16 Tropfen Liqu. C. C. succ. und Liqu. anod. min., von jedem gleich viel, alle 2 Stunden. Fußbäder, Bürsten, Reiben, und der Kopf-Umschlag Nro. 10. werden zur baldigen Hülfe viel mit beytragen. Ist das Uebel hartnäckig, so müssen Fontanelle, Haar-Seile, oder andere künstliche Geschwüre, starke Purganzen von Jalappen-Resine, zu Hülfe genommen werden. Abführende Mittel von Salzen, besonders etliche Loth Glauber-Salz, etliche

Mal wiederhohlt, werden gewiß nützlich seyn. Uebrigens empfehle ich dabey temperirte Diät.

Ist Alteration, Zorn rc. an den Kopf=Schmerzen Schuld, so gebe man ja nicht sogleich ein Brech=Mittel, sondern nehme anfangs lieber von obigem temperirenden Pulver, trinke Thee, oder Wasser mit Crem. tart., oder andere vorhin vorgeschlagene beruhigende Mittel, und suche den Affect zu dämpfen. Etwa den 2ten oder 3ten Tag nehme man 3 bis 6 Gran Brech=Weinstein in 1 Nößel Wasser, und trinke es erst halb, und das übrige löffelweise nach und nach, bis hinlängliches Brechen erfolgt, und hinter drein von folgender Mixtur alle 2 bis 3 Stunden einen Eßlöffel voll zur Stärkung. Man nimmt Pomeranzenrinden=Extract 2 Quent, löset es in Pomeranzenblüth=Wasser auf, und thut etwa 1/2 Quent Hoffmannischen Liquor dazu, oder trinkt ein Paar Spitz=Gläser guten Pontack.

Kommen die Kopf=Schmerzen von Unreinigkeiten des Magens, welches eine unreine Zunge, übler Geschmack, und faulichtes unangenehmes Aufstoßen anzeigen, so gebe man abführende Mittel, als z. B. das wiener Tränkchen von 4 bis 7 Loth, mit 1 oder 2 Gran Brech=Weinstein, oder von der besten Manna 4 Loth, und diese mit Thee nach Belieben übergossen und getrunken; oder man nehme Sennäblätter und Rhabarber, von jedem 1 Quent, und sedlitzer Bitter=Salz 2 Quent, läßt es in 4 Loth Wasser ge=

linde kochen, seihet es durch, und thut noch 2 Loth Manna dazu, welches sodann auf ein Mal eingenommen wird. Oder man nimmt 1 Quent Jalappen-Pulver und 3 Quent Tart. vitriolat., mischt es, und nimmt Morgens und Abends 1 oder 2 gute Theelöffel voll in Thee oder Kaffe mit Zucker und etwas Milch; und hinter drein Mittags und Abends, eine Stunde vor der Mahlzeit, 12 bis 18 Tropfen von Haller's sauern Elixier in einem Löffel Wasser. *)

Gemeiniglich hat man bey Husten und Schnupfen auch eine eigene Art von Kopf-Schmerzen, die oft sehr incommodiren. Hier empfehle ich die oben beschriebenen Umschläge Nro. 6, 8, 10, und die Mittel Nro. 16, 18 und 20; die temperirenden Mittel, und, nach Verhältniß der Gewohnheit, kaltes Wasser mit Weinstein-Rahm, freye Luft, oder Thee, warmes Verhalten, Fußbäder u. d. gl.

Bey hysterischen und hypochondrischen Personen sind entweder Blähungen, oder Krämpfe, oder Unreinigkeiten des Magens Schuld. Im ersten Fall thut Kümmel gekäuet, oder 16 bis 20 Tropfen Hoffmannischer Liquor, oder ein Kamillen-Klystier, oft herrliche Wirkung.

Gegen

---

*) Nach einer neuen Entdeckung soll das Einnehmen der Asche eines verkohlten Korks (Stöpsels) die besten Dienste leisten. Man suche am Ende dieses das Ausführlichere darüber.

Gegen Krämpfe dieser Art empfehle ich Bibergeil=Essenz 1/2 Loth, mit Spir. nitr. dulc. und Laud. liqu. Sydenh., von jedem 1/2 Quent. Von dieser Mischung nimmt man 50 bis 60 Tropfen auf Zucker, und trinkt Kamillen=Thee dazu. Gegen Unreinigkeiten des Magens habe ich schon die nöthigen Mittel angezeigt; nur will ich noch gedenken, daß diesen Personen Tamarinden=Molken, eine oder ein Paar Tassen, am besten bekommen. Solche Kopf=Schmerzen von Krämpfen und Mitleidenheit (per consensum) haben auch neue Wöchnerinnen bey heftigen Nachwehen, stark Verwundete, sehr Empfindliche bey Schmerzen an anderen Theilen des Körpers u. d. gl., welche eben solche Mittel erfordern. Aeußerlich kann man sich der Umschläge, Nro. 1, 5 und 7, und der Mittel Nro. 14, 15 und 25, bedienen. Bey hartnäckigen Kopf=Schmerzen dieser Art werden öftere Klystiere von stinkender Asa, oder Kamillen=Decoct mit Mohnsaft, gewiß Hülfe leisten.

Zuweilen finden sich gewiße hartnäckige Kopf=Schmerzen, die nur mit Mühe, und zwar selten ganz, gehoben werden können. Einige haben ihren Grund in der verhinderten Ausdünstung des Kopfes, als: von der Frisur, von vielen Haaren, vernachläßigtem Auskämmen rc. Hier ist das Haar=Abschneiden, fleißiges Reiben und Bürsten des Kopfes, ein zuverläßiges Mittel. Fußbäder erleichtern die Kur.

Verborgene Gicht- und zurückgetretene podagrische Materie, verursachen nicht selten auch hartnäckige Kopf-Schmerzen. Hier empfehle ich das so berühmte Specificum antipodragicum americanum, welches folgender Maßen bereitet wird. Man löset 2 Loth Guajac-Resine in einer hinlänglichen Quantität ächter Taffia auf, seihet es sodann durch, und nimmt alle Morgen und Abend einen Eßlöffel voll, am besten in einem Spitz-Glase Frontiniak. Oder, man kocht 6 Loth gröblich zerschnittenes Guajac-Holz in 1 Quart Wasser bis zum dritten Theil ein, und giebt alle Tage vier Mal einen Eßlöffel voll. Oder, man macht aus 1 Quent versüßten Quecksilber, mit so viel Semmel-Krume, als nöthig ist, Pillen von 1 Gran, und nimmt davon täglich 6 bis 8 Stück. Zuweilen thun der Pyrmonter Brunnen und das Carls-Bad in diesen Fällen auch große Dienste. Wenn aber alles dieses nichts hilft, so sind entweder künstliche Geschwüre am Arm oder Fuß, oder in dem Nacken, oder noch besser, eine durch tiefe Einschnitte gemachte und lange Zeit erhaltene Vereiterung an der Stelle des Kopfes, wo der Schmerz ist, die letzte Zuflucht. Bey überaus heftigen Schmerzen dieser Art vermischt man Hirschhorn-Geist und Hirschhorn-Oel zu gleichen Theilen, und reibt davon an der schmerzhaften Stelle oft ein. Ist ein solcher hartnäckiger Kopf-Schmerz von zurück getriebener Krätze, so muß man entweder die Krätze wieder inoculiren, oder sie durch

schweißtreibende Arzneyen, besonders durch Campher-Oel, Reiben mit durchräucherten Tüchern, warme Seifen-Bäder u. d. gl. wieder hervor zu locken suchen. Vielleicht ist die Swietensche Solution, täglich einige Löffel genommen, oder andere Mercurial-Mittel, oft noch das einzige Hülfsmittel, zumal wenn, wie man heut zu Tage leicht so was Galantes ohne Beleidigung vermuthen darf, wegen venerischer Ueberbleibsel solche Queckſilber-Mittel nöthig sind. Solche Kopf-Schmerzen unterscheiden sich insonderheit dadurch, daß sie, wenn der Patient im Bette liegt, allemal heftiger werden.

Ist gar Knochen-Fäule der Hirnschädel-Knochen Ursache an solchen hartnäckigen Kopf-Schmerzen, so muß man ägyptische Salbe einreiben, und innerlich abwechselnd Quecksilber-Mittel, als: die Plenkische Solution, die Kayserischen Pillen, und stinkende Asa mit Rhabarber, geben.

Hierher gehören auch die Kopf-Schmerzen, welche von Würmern entstehen. Man erkennt sie an dem heftigen öftern Niesen, der Trockenheit eines oder zuweilen auch beyder Nasenlöcher, Schwindel, ferner an dem hartnäckigen Schmerzen über der Nase, der endlich den Kopf mit ergreift, an dem Kitzel in den Nasenlöchern, und an dem übeln Geruche aus der Nase und dem Munde. Kommt nun vollends dazu, daß man schon bey den Kranken Würmer vermuthet hat, und keine

andere Ursache der Kopf-Schmerzen aufzufinden ist, so kann man desto dreister, zumal bey Frauenzimmern und Kindern, die Wurm-Mittel gebrauchen. Boerhaave und mehrere neuere Aerzte, empfehlen bey Kindern folgenden Umschlag: Man schneidet peruvianische Rinde, 2 Loth; Wermuth und Salbey, von jedem 2 Händevoll; alles zusammen gröblich, kocht es in Wein, und schlägt es dem Kinde fleißig warm auf den Leib. Man gebe Klystiere von stinkender Asa, Wermuth, oder mit rohem Queckfilber abgekochtem Wasser; auch lasse man den Kranken alle diese stinkende und bittere Dämpfe in die Nase ziehen, als z. B. stinkende Asa auf Kohlen werfen, Wermuth-Dampf einziehen, oder Quecksilber-Wasserdampf in die Nase gehen.

Ist der Kopf-Schmerz periodisch wie ein Wechsel-Fieber, so ist, nach vorhergegangenen Abführungen, China-Rinde in großen Dosen anhaltend gebraucht, das gewißeste Mittel; allenfalls legt man dabey auf die Schläfe Froschleich-Pflaster.

Bey manchen Personen ist eine so allgemeine Verschleimung oder Schärfe in den Säften, daß die Gefäße des Kopfes fast ganz verstopft, oder doch zu stark gereizt werden. Im ersten Falle werden folgende Pillen, Morgens und Abends 10 bis 12 Stück genommen, gute Dienste thun. Man nehme: Ammoniak-Gummi, venetische Seife, Löwenzahn-Tausendgüldenkraut- und Erdrauch-Extract, von jedem gleich viel, und

macht daraus Pillen zu 2 Gran. Oder, man läßt vitriolisirten Weinstein mit Salmiak nehmen, oder Glauber-Salz in kleinen Dosen, giebt dabey einen Queken-Trank, und empfiehlt viel Bewegung, leichte Speisen und viel Trinken. Schon der anhaltende Gebrauch des Wasser-Trinkens mit genug Vitriol-Spiritus sauer gemacht, wird große Dienste thun. Gegen die Schärfe läßt man täglich 3 bis 4 Mal 60 bis 100 Tropfen tartarisirte Spießglanz-Tinctur in einer Tasse Wasser, oder geblätterte Weinstein-Erde in Menge mit aufgelösten bittern Extracten, nehmen. Ohne Zweifel gehören auch die Molken- und Milch-Kuren, und andere solche Mode-Mittelchen hierher, welche aber lange Zeit und viel Geduld erfordern.

Zur Erleichterung der heilbaren sowohl, als auch unheilbaren, anhaltenden hartnäckigen Kopf-Schmerzen, empfehle ich noch die Kopf-Umschläge Nro. 1, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11 und 13; und die Mittel Nro. 15, 22, 23 bis 26. Allen aber, die Kopf-Schmerzen haben, rathe ich, daß sie sich vor vielem Lesen, Schreiben, starkem Meditiren, allen heftigen Bewegungen, lautem Schreyen, zu warmer Stube, Sonnen-Hitze, und übermäßigem Essen und Trinken, sorgfältig hüten, sonst wird das Uebel sich vermehren, und die Kur erschwert werden.

Die jetzt beschriebenen zwey Arten von Krankheiten, der gewöhnlichste Kopf-Schmerz, dem jedermann unterworfen ist, und der den, der ganzen

Gattung zukommenden Namen Kopf=Schmerz, oder Cephalalgie, erhalten hat, und der sehr heftige, fast anhaltende und sehr hartnäckige Kopf=Schmerz, welcher Cephalåa (ein in die deutsche Sprache noch nicht übertragenes Wort) genannt wird, sind, wofern man nicht allen mit Schmerz verbundenen Krankheiten des Kopfes diese Namen geben will, keine Nerven=Krankheiten; aber das halbseitige Kopf=Weh scheint, wie die Geschichte desselben, die ich jetzt nach Herrn Tissot *) beschreiben werde, beweisen wird, zur Klasse derselben offenbar zu gehören. Der Nagel und das Ey sind entweder Arten des halbseitigen Kopf=Schmerzens, oder bloß Zufälle der Mutter=Beschwerungen.

Der halbseitige Kopf=Schmerz, einseitige Kopf=Schmerz, oder das Kopf=Weh auf einer Seite, Griech. und Lat. Hemicrania, Cephalalgia bregmatica, Franz. Migraine, ist ein heftiger, bloß die Hälfte oder die eine Seite des Kopfes, vornämlich die Stirn, das Auge und die Gegend des Schlafes einnehmender Schmerz. Diese einzige ihm eigene Eigenschaft, nach welcher er allemal nur die Hälfte des Kopfes befällt, ist hinreichend, ihn von dem gewöhnlichen Kopf=Schmerzen zu unterscheiden, von dem er sich auch durch

*) Im 5. Theile seiner sämmtlichen zur Arzneykunst gehörigen Schriften, nach der Ackermannischen Uebersetzung (Leipzig 1782, 8.) S. 509, flg.

die Heftigkeit des Schmerzens, durch eine Art eines periodischen Ganges, durch die Aehnlichkeit seiner verschiedenen Anfälle, durch die Wiederkunft seiner Anfälle, die durch die zufälligen Ursachen, die andere Kopf-Schmerzen erregen, nicht bestimmet werden, durch seine Zufälle, und durch seine Endigung, unterscheidet. Er ist unstreitig von jeher bekannt gewesen, und wohl schon in den ältesten Zeiten von beobachtenden Aerzten bemerkt worden; indessen ist Aretäus, der viele von Andern übergangene Krankheiten beschrieben hat, der erste, der eine genaue Beschreibung desselben gegeben hat, ob er gleich keine besondere Art von Krankheit aus ihm macht, sondern ihn als eine Verschiedenheit des gewöhnlichen Kopf-Schmerzens betrachtet. *) „Einige Personen," sagt er, „em-

---

*) Vor dem Aretäus war diese Krankheit auch bereits bekannt; und wenn auch das diese Krankheit bezeichnende Wort bey dem Hippokrates nicht, und bey Galenus nur selten vorkommt, so hat doch bereits Plinius diese Krankheit gut gekannt, und ihr den Namen Eterokranion gegeben. Galenus, oder wer der Verfasser des alten Buches der definitionum medicarum seyn mag, sagt: Heterocrania sey derjenige Kopf-Schmerz, wo der Schmerz nur in einer Seite des Kopfes, in der linken, oder in der rechten, seinen Sitz habe. Quintus Serenus Samonicus kannte diese Art des Kopf-Schmerzens so gut, daß er ihre Heilung, als diejenige einer besondern Krankheit, in einem besondern

„pfinden bloß an der rechten, und einige an der „linken Seite Schmerzen; der Schmerz nimmt den „Schlaf, das Ohr, die Augenbraunen, das Auge „ein, und geht nicht über die Scheidewand hin„über, die die zwey Nasenlöcher von einander „trennt. Er heißt Heterocrania.“ Cälius Aurelianus *) sahe den halbseitigen Kopf-Schmerz auch als eine Varietät der Cephalaea an. Er nennt ihn Hemicrania, wenn er die Hälfte des Kopfes einnimmt, und Crotaphos, wenn er bloß in den Schläfen wüthet. Er wußte bereits sehr gut, daß er zuweilen heftige Schmerzen in den Augenhöhlen erreget, daß er sich bis in den Hals

---

Kapitel seines Gedichtes beschrieb. De medicina praecepta saluberrima, cap. 2. Die Beschreibung aber ist sehr kurz, und man sieht bloß aus derselben, daß er den halbseitigen Kopf-Schmerz für eine sehr heftige Krankheit hielt.

*) Chronicorum morborum, L. 1. c. 1. p. 4. nach der Ausgabe des Herrn v. Haller. Sequitur in passione constitutos dolor vehemens capitis totius, aut dimidit, quem consueto nomine hemicraniam vocant, vel certe temporum. — Occupat etiam oculorum radices et occipitium, atque colla, tendens usque ad spinae partes, ut, cum sedere aegrotantes voluerunt, vertigine adficiantur atque oculorum caligine, cum nausea et fellis vomitu. Es ist doch nicht so ganz gewiß, daß Cälius Aurelianus unter diesen letzten Zufällen diejenigen des halbseitigen Kopf-Schmerzens beschrieben habe.

verbreitet, und daß er zuweilen Krankheiten des Gesichtes verursachet. Er hat zuerst gesagt, daß er mit Uebelkeiten und galligem Erbrechen verbunden sey. Alexander aber hat zuerst drey verschiedene Arten des Kopf-Schmerzens bestimmt angegeben, nämlich die Cephalalgia, die Cephalaea, und die Hemicrania, deren verschiedene Ursachen er auch sehr genau unterscheidet. *) Er behandelt die Ursachen der Krankheit weitläuftiger, als die Geschichte derselben, die er als bekannt voraus setzt.

Der halbseitige Kopf-Schmerz gehört ganz gewiß unter diejenigen Krankheiten, die oft erblich

*) L. 1. c. 12. p. 143. collect. Henr. Stephani. Saepe dimidia capitis pars indolescit, ita ut dolor circa dimidiam caluariam incipiat. Dies ist bey ihm die ganze Beschreibung der Krankheit. Außerdem aber hat er zuerst nicht allein die Ursachen derselben näher entwickelt, sondern auch besonders auf die Mitleidung, welche diese Krankheit so oft erregt, gesehen. Nach ihm haben die meisten Aerzte von der Hemikranie in einem besondern Kapitel gehandelt, besonders Aetius und Paulus. Ersterer sagt in der Ueberschrift des Kapitels, in welchem er die Heilung dieser Krankheit vorträgt, daß es aus dem Galenus entlehnt sey; Tetrabibl. II. Serm. II. c. 49. p. 272. Henr. Steph. und Oribasius hat, Synops. L. 9. c. 20. p. 126. Henr. Steph. coll. ebenfalls aus den Schriften des Galenus ein Kapitel von der Hemicrania gesammelt, zum offenbaren Beweis, daß Galenus diese Krankheit bereits gekannt und beschrieben habe.

sind, und dann befällt er zuweilen die Menschen schon im 7ten oder 8ten Jahre, zuweilen auch noch eher. Man trifft Personen an, die sich gar nicht entsinnen können, in welchem Alter sie den ersten Anfall gehabt haben; auch kann man, falls er auch nicht erblich ist, sehr bald von demselben befallen werden. Am öftesten aber stellt sich der erste Anfall desselben vom 13ten oder 14ten bis zum 18ten oder 20sten Jahre ein, und behält bis in das 55ste oder 60ste Jahr seine ganze Heftigkeit; alsdann werden die Anfälle insgemein schwächer, entfernter, und insgemein haben die Kranken noch vor dem 70sten Jahre nur noch schwache Anfälle. Oft hört die Krankheit um diese Zeit auch gänzlich auf; und diese einzige Beobachtung ist hinreichend, zu beweisen, daß der halbseitige Kopf-Schmerz eine kritische Krankheit ist, deren Unordnungen, wie sehr viele Thatsachen beweisen, allemal üble Folgen nach sich ziehen.

Bey Frauenspersonen wird das Uebel zu der Zeit, wenn ihre monatliche Reinigung zu fließen aufhört, oder wenn diese Ausleerung in Unordnung geräth, oft doppelt heftig, und vermindert sich in der Folge wieder, wenn dieser Zeitpunkt ganz vorüber ist.

Insgemein wird man nicht von dem halbseitigen Kopf-Schmerzen befallen, wenn man im 25sten Jahre nicht von demselben befallen worden ist. Er hat bey jedem Subjekte einen sehr einförmigen Gang, und ist bey allen anfänglich insgemein bey

weitem nicht so heftig, als er nach einigen Jahren wird. Diese Heftigkeit behält er eine gewiße Zeit hindurch, und wird hernach wieder schwächer. In Rücksicht auf die öftere Wiederkunft, den ordentlichen Gang, die Länge und Heftigkeit der Anfälle, ist er bey jedem einzelnen Subjekte, in Vergleichung mit dem andern, sehr unterschieden. Von dem Gange der Anfälle kann man überhaupt so viel behaupten, daß sie die Kranken von freyen Stücken sehr schnell, zuweilen mit einer schwachen Empfindung von Frost in der Seite, welche von dem Schmerzen ergriffen wird, befallen, und dann sind die Anfälle sehr oft stärker; daß aber der Schmerz dem ungeachtet den Kranken nicht sogleich in seiner ganzen Stärke befällt, denn er steigt erst nach 1 oder 1 1/2 Stunde zu seinem höchsten Grade, und dauert lange so heftig fort. Die Kranken werden gezwungen sich niederzulegen, sie sind matt, können nicht sprechen, nicht sehen, nicht hören, die leidenden Theile können nicht das geringste Berühren vertragen; *) das Auge auf der leidenden Seite thränt zuweilen anhaltend, als wenn ein fremder Körper in dasselbe gekommen wäre; zuweilen ist das Auge sogar während des Anfalles sehr roth; **) oft sehen die Kranken, während des An-

---

*) Tam vehemens dolor est, ut manus contactum non ferat. Nic. Piso de cognoscend. et curand. morbis.

**) Wepfer, Obs. med. pract. de affect. cap. Obs. 49.

falles, Feuer-Funken und falsche Bilder vor den Augen, und klagen über ein ihnen sehr beschwerliches Ohren-Reißen. Wepfer sagt, daß bey einem heftigen Anfalle das Haar sich kräuselte. *) Der Schmerz verbreitet sich zuweilen sehr stark bis in die Zähne; und wenn der Krampf sehr stark ist, so werden alle Werkzeuge, die ihre Nerven von dem fünften Paare erhalten, so heftig angegriffen, daß die Kranken weder den Mund öffnen, noch deutlich sprechen können. Man hat gesehen, daß unter den heftigsten Schmerzen die Schlaf- und Stirn-Schlagadern äußerst gespannt wurden, und daß in dem Gesichte eine heftige Hitze entstand. Zuweilen schwillt das ganze Gesicht zu Ende des Anfalles auf, und die Theile, in denen der Schmerz seinen Sitz gehabt hatte, behalten eine solche Empfindlichkeit, daß man sie nicht anrühren darf. **) Man hat einen Kranken gesehen, bey dem jeder Anfall des halbseitigen Kopf-Schmerzens einen Anfall der Mutter-Beschwerungen erregte; und bey einem andern blieb nach jedem Anfalle ein Schmerz in der Schulter und in dem Arme zurück. Sehr oft erfolgt im Anfall ein Erbrechen, welches ihn vermindert; der Kranke fällt zuweilen in einen einige Stunden lang dauernden Schlaf, und erwacht gesund wieder.

---

*) Wepfer, Obs. 50. 51.

**) Wepfer, Obs. 57. 58.

Die Anfälle haben keine bestimmte Dauer. Sie dauern von 2 1/2 bis zu 36 Stunden. Tissot hatte einen ungefähr 40 Jahr alten Kranken in seiner Kur, der einen 76 Stunden lang dauernden Anfall hatte. Das Erbrechen war bey ihm allemal eine Folge des äußerst heftigen Schmerzens, und erleichterte ihn nicht. *) Am gewöhnlichsten dauert diese Krankheit zwischen 8 und 12 Stunden. Fordyce sagt, er habe Anfälle gesehen, die 2 Tage lang anhielten, und wieder andere, die gar nicht aufhörten; **) aber die zwey letzten Fälle scheinen

*) Carl Piso (der diese Krankheit über 30 Jahre lang ausstehen mußte) beobachtete an sich selbst den Unterschied zwischen dem von den Krämpfen erregten, und dem heilsamen Erbrechen sehr gut.

**) Jo. Fordyce historia febris miliaris, et de hemicrania dissertatio. Acc. de morbo miliari epistola Caroli Balguy. (Lond. 1758, gr. 8.) §. 9. Nach seinen Bemerkungen hat der Gang des halbseitigen Kopf-Schmerzens von demjenigen, wie ihn Tissot beschreibt, folgende Abweichungen: „Er „kömmt bisweilen eine lange Zeit hindurch in Perioden, wie die Anfälle der Wechsel-Fieber, öfters zu „einer Stunde wieder. Vor dem Schmerzen geht „kein Erstarren, kein Schauder vorher; er ist gleich „im Anfange heftig, und in der Folge unerträglich. „Er befällt die Menschen bisweilen ohne alle vorhergehende Ursache. — In den ersten Tagen der Krankheit ist der Schmerz nicht allzu heftig, wird aber „in der Folge (also in den folgenden Tagen) heftiger. — Das Auge scheint bey dem heftigen Schmer-

nicht mehr halbseitiger Kopf-Schmerz genannt werden zu können, sondern gehören zu der Gattung der Cephaläen.

Bey vielen Frauenspersonen kommt der halbseitige Kopf-Schmerz zuweilen vor, zuweilen auch nach der monatlichen Reinigung, alle Monate wieder. Bey anderen Weibern, und vielen Mannspersonen, kommt er in entferntern Zwischenzeiten, jährlich etwa 8, 9 bis 10 Mal, wieder. Wahre halbseitige Kopf-Schmerzen, die monatlich öfter als 3 Mal, und jährlich nicht wenigstens 4 Mal wieder kommen, sind selten. Doch wir werden die Geschichte und den Gang dieser ganz besondern Krankheit besser kennen lernen, wenn ich einige besondere Fälle derselben umständlich beschreibe.

Ein sehr geschickter Wundarzt war etliche Tage vor dem Anfalle dieser Krankheit traurig und ver-

---

„zen in die Augenhöhle hinein gezogen und kleiner zu „werden, es kann das Licht nicht ertragen, und wird „des Vermögens zu sehen beraubt; die Schärfe des „Gesichtes kommt nach dem Anfalle wieder. — Die „Hitze ist nicht außerordentlich; Schweiß erfolgt nur „sehr selten, und im heftigsten Grad; — der Urin „geht nach geendigtem Anfall häufiger ab; — die „Seelen-Kräfte werden, wenn die Krankheit langwierig ist, auch außer den Anfällen umnebelt; das „Gedächtniß leidet, der Kopf wird schwach, das Gesicht wird schlecht, der Kopf zehrt an der schmerzhaften Seite aus.“ — Man sieht, daß Fordyce sich die Krankheit, besonders in Rücksicht auf ihre Anfälle, etwas anders dachte, als Tissot.

drießlich. Zu Mittage hatte er wenig Appetit, und beym Sonnen=Untergang wurde sein Uebel insgemein durch einen heftigen Frost angekündigt. Er mußte sich auf ein Bett werfen, sich so viel möglich zudecken lassen, und sitzen bleiben; denn sein Schmerz war so heftig, daß seinen Kopf nichts berühren durfte. Jeder Licht=Schein, jedes Geräusch, sogar das Schlagen seiner Taschen=Uhr, war ihm unerträglich. Der Anfall dauerte 5 bis 6 Stunden lang, hörte nach und nach auf, der Kranke schlief ein, und befand sich am folgenden Tage vollkommen wohl. Ohne das Uebel geerbt zu haben, hatte er seit seinem 8ten bis 9ten Jahre Anfälle davon gehabt; jetzt ist er 70 Jahre alt. Seit mehreren Jahren hat sich sein Schmerz nach und nach verloren; er ist jetzt völlig gesund, und seine Sinne sind in der größten Vollkommenheit. Bey dem Anfalle, in dem ihm überhaupt auf keine Art Linderung geschaffet werden konnte, hatte er kein Erbrechen.

Ein anderer, an eine sitzende und studierende Lebensart gewöhnter Kranker war ebenfalls in seiner frühen Jugend von dem halbseitigen Kopf=Schmerzen befallen worden, die Anfälle aber dauerten bey ihm insgesammt wenigstens 12 Stunden, und erregten eine, einen Tag lang dauernde, große Mattigkeit. Anfänglich kamen sie selten, wurden aber häufiger, und kamen einige Jahre hindurch alle Monate, nachher aber alle 14 Tage, alle 8 Tage und noch öfter, wieder. Sie endigten

sich allemal mit einem Erbrechen. Im 60sten Jahre, wo sich sonst die Anfälle zu verlieren pflegen, wurden sie so häufig, daß man ihm, falls auch die Krankheit zuweilen längere Zwischenzeiten hielt, nicht 2 Tage lang für seine Gesundheit stehen konnte. Seine Schmerzen waren zwar nicht mehr so heftig, aber das Erbrechen erfolgte auch nicht mehr so ordentlich, und er erhohlte sich nach den Anfällen nicht mehr so vollkommen. Sein Magen gerieth, entweder auf Veranlassung dieser unordentlichen Krisen, oder wegen eines äußerst großen Mißbrauches des Kaffees und des Wassers, oder wegen seiner veränderten und auf einmal sitzend gewordenen Lebensart, in Unordnung; er ward schwächlich, der Kopf-Schmerz kam selten wieder, und so wie dieser längere Zwischenzeiten hielt, so geriethen alle seine Gesichts-Muskeln in einen fast anhaltenden konvulsivischen Zustand. Wenn sein Schmerz viele Wochen lang sich nicht einfand, hatte er sehr heftige Anfälle von einer Erstickung. Der Schmerz verlor sich in den 3 oder 4 letzten Jahren seines Lebens fast gänzlich, er war aber sehr kraftlos.

Der halbseitige Kopf-Schmerz ist oft sowohl in Rücksicht auf die Zeit der Wiederkunft der Anfälle, als auch auf die Dauer derselben, sehr ordentlich. Man hat oft gesehen, daß die Anfälle alle Viertel-Jahr, alle Monate, oder alle 14 Tage wieder kamen; und jener römische Mönch, den Salius besorgte, ist ein Beyspiel eines sehr ordentli-

dentli-

dentlichen halbseitigen Kopf=Schmerzens. Dieser Mönch hatte in etwas mehr als vierthalb Jahren, alle Montage, in einer gewißen Stunde, einen heftigen halbseitigen Kopf=Schmerz, der allemahl den rechten Schlaf=Muskel befiel, und wenigstens 28, höchstens 30 Stunden lang dauerte. Während dieser ganzen Zeit konnte er kein Licht sehen und keinen Schall hören, und nichts, es mochte auch seyn was es wollte, mit der Hand angreifen, ohne seine Schmerzen beträchtlich zu vermehren. Wenn der Anfall vorüber war, war er in aller Absicht völlig gesund. *)

Die meisten Kranken haben den halbseitigen Kopf=Schmerz insgemein an Einer Seite; bey einigen aber wird bald die eine, bald die andere Seite von den Schmerzen befallen. Bey einer gewißen Dame befiel der Schmerz regelmäßig wechselsweise die eine und die andere Seite. **) Bey einer andern befiel er fast allemahl Eine Seite; und wenn er auch zuweilen die entgegen gesetzte Seite befiel, war er allemahl nicht so heftig, oft aber kam er am folgenden Tage an der gewöhnlichen Seite wieder. Eben diese Kranke empfand allemahl erst dann Erleichterung, wenn sie sich übergeben hatte, und sie beförderte das Erbrechen durch Theriak. Wenn sie sich sehr übergab, befand sie sich gleich darauf

*) Schenck Observ. Tom. I. p. 50.

**) Wepfer erzählt dies auch von einer Nonne, a. ang. O. Obs. 49. pag. 132.

vollkommen wohl; brach sie sich aber nicht hinlänglich, so erhohlte sie sich erst bey einem andern Anfalle vollkommen wieder. Der Schmerz hatte sich in ihrem 50sten Jahre fast völlig verloren, ihr Kopf und ihre Nerven aber blieben schwach und zärtlich. Wenn schon der Schmerz insgemein nur eine Seite des Kopfes einnimmt, so nimmt er zuweilen, aber selten, auch beide Seiten zugleich ein; doch ist er allemal in der einen Seite heftiger, als in der andern.

Tissot sah einen gelehrten Engländer, bey welchem vor dem Anfalle allemahl ein sehr unanengehmes saures Aufstoßen vorher gieng. Dies brachte ihm den Kranken des Willis in das Andenken, bey dem allemal ein beträchtlicher Hunger und das Erbrechen einer sauern Materie vor dem Anfalle vorher gieng. *) Er gedenkt auch eines andern Mannes, bey dem der Anfall aufhörte, wenn er aß, und er beständig Brod in der Tasche führte, um davon zu essen, wenn er einiges Aufstoßen spürte. Zuweilen giengen auch andere Zufälle vor dem Anfalle her. Er sah einen andern Kranken, der 24 Stunden vorher in eine Art von Taubheit fiel. Der Anfall ließ in der kranken Seite allemal einige Betäubung zurück, und war allemal in der rechten Seite stärker, als in der linken. Ein anderer konnte mehrere Stunden vor dem Anfalle den Tobak nicht mehr leiden.

Die Endigung der Anfälle durch das Erbrechen ist nicht beständiger, als die andern Zufälle. Bey

---

* Cephalalgiae curatio pag. 160.

einem Kranken endigte sich der Anfall, oben erwähnter Maßen, durch den Schlaf, und bey mehrern endigt er sich auf gleiche Art. Zuweilen aber ist auch der Schlaf ein convulsivischer Zufall; die Kranken sind desto kränker, je mehr sie schlafen, und die Krankheit beginnt erst dann sich zu vermindern, wenn sie völlig erwacht sind. Tissot sah eine Dame, die dieser Krankheit viele Jahre hindurch unterworfen gewesen war, und bey der sie sich allemal mit überaus häufigem Schweiße am Vorder-Arm und an den Händen geendigt hatte. Sie bekam hernach in einem gewißen Alter alle Morgen ordentlich ihren Schweiß, und wurde durch denselben vollkommen von den halbseitigen Kopf-Schmerzen befreyet.

Heftige Anfälle endigen sich zuweilen, wenn die Kranken sich in demjenigen Alter befinden, wo die Natur die meisten Kräfte hat, durch ein schwaches Bluten aus der Nase; und Becker sah, daß ein halbseitiger Kopfschmerz durch ein von freyen Stücken entstandenes Aufspringen einer Schlag-Ader geheilt wurde. *) Zuweilen findet sich auch

*) Eph. Nat. Cur. A. IV et V. Obs. 73. und Planque Bibliotheque de Medicine, Tom. 7. p. 239. Die Kranke war eine gemeine Frau, die in ihrem 17ten Jahre von einer galligen Migraine befallen worden war, welche allemal wiederkam, so oft die Zeit ihrer monatlichen Reinigung sich näherte, und aufhörte, sobald dieselbe erschienen war. Ihr Kopf-Schmerz kam wieder, da sie 3 Monate schwanger

ein allgemeiner Schweiß ein; allein, die Schweiße sind in andern Fällen bloß eine Folge der Mattigkeit, und erleichtern die Kranken nicht. Wir finden in einer guten Sammlung von Beobachtungen die Geschichte einer vornehmen Frau, bey der die Anfälle sich durch ein häufiges Thränen des kranken Auges, und zuweilen durch einen häufigen Abfluß wässeriger Feuchtigkeiten durch dasselbe Nasenloch endigten, und dann verlor sich die Migraine, die sonst alle 8 Tage wiedergekommen war, einige Monate hindurch.*)

Obschon der Schmerz überhaupt so heftig ist, daß die Kranken der vollkommensten Ruhe bedürfen, so hat Tissot doch zwey Personen gesehen, die weit länger krank blieben, wenn sie auf keinem Wagen fahren konnten; denn sie übergaben sich nicht, wenn sie unthätig blieben. Bey der einen aber wurde der Anfall dadurch abgekürzt, daß das Fahren ein Erbrechen erregte, und bey der andern erregte es keine Ausleerung. In Wepfer's Beobachtungen kommt die Geschichte eines jungen Menschen vor, der mehr litt, wenn er lag. **)

---

war. Es entstand am rechten Schlaf-Muskel eine Blut-Ergießung; die Schlag-Ader sprang von selbst auf, es floßen sogleich 5 Unzen eines wässerigen und gelblichen, und nachher eben so viel schwarzes Blut heraus. Die Schlag-Ader schloß sich auch von selbst wieder, und die Kranke war genesen.

*) Wepfer Observationes ex cadaveribus eorum, quos sustulit apoplexia, Obs. 76. pag. 608.

**) De morb. capit. Obs. 47. pag. 126.

Der Puls ist bey heftigen Schmerzen fast allemal hart und geschwinde, zu Ende des Anfalles aber wird er wieder langsamer. *) Zuweilen wird er nach dem Erbrechen außerordentlich schnell langsam.

Ueberhaupt befällt der halbseitige Kopf-Schmerz die Kranken zu allen Jahrszeiten, bey jeder Witterung, und zu allen Stunden. Er wird durch viele zufällige Umstände, die sonst den einfachen Kopf-Schmerz bestimmen, nicht verändert; und wenn der halbseitige Kopf-Schmerz sich einmal gut eingerichtet hat, wird der Kranke in den Zwischenzeiten so leicht durch nichts beschwert. Bey Personen aber, die zärtliche Nerven haben, wird der halbseitige Kopf-Schmerz zuweilen wie der einfache, durch die Hitze der Zimmer, durch die Er-

---

*) Donald Monro sah, daß der außerdem in England gewöhnliche, im J. 1772 aber besonders häufige, halbseitige Kopf-Schmerz allemal mit einem geschwindern Pulse verknüpft war. Der Schmerz war insonderheit in der Gegend der Schläfe sehr heftig, und das Auge auf der kranken Seite ward wegen des Anfalles oft sehr roth und thränend. Der ganze Anfall dauerte 4 bis 6, ja zuweilen gar 12 Stunden. Es gehörte diese Krankheit unstreitig zu den Wechsel-Fiebern, wie sie denn auch unstreitig durch eben die Mittel, die man bey den Wechsel-Fiebern anzuwenden pflegt, gehoben wurde. Praelect. medicae ex Cronii instituto 1771 et 1775. Lond. 1776. pag. 59. Samml. auserles. Abhandlungen zum Gebrauch prakt. Aerzte, 1 B., 5 St., S. 188.

kältung der Füße, durch das Wein-Trinken, durch Gerüche, durch gewiße Nahrungs-Mittel, und vornehmlich durch Säuren erreget.

Die Schmerzen sind nicht allemal äußerst heftig, und viele Kranke finden sie sehr erträglich, wenn sie nur vollkommen ruhig bleiben; denn die Empfindlichkeit ist bey ihnen so groß, daß ihnen alles verhaßt ist, was sie beunruhigt; zuweilen aber sind sie auch äußerst heftig. Carl Piso erlitt so heftige Schmerzen dieser Art, daß er glaubte, die Kranz- (Kron) Nath gienge auseinander; *) und Stalpart van der Wiel sah bey der Gärtnerin des Grafen von Nassau, daß sie durch die Heftigkeit der Migraine wirklich von einander getrieben wurde. **) Dies setzt einen außerordentlichen Krampf im Schlaf-Muskel voraus, und kann doch auf keine Art in Zweifel gezogen werden; denn außerdem, daß die Beobachtung des Stalpart van der Wiel das vollkommene Gepräge der Wahrheit hat, bezeugt auch Fabricius von Hilden, dies bey 3 bis 4 Personen gesehen zu haben. ***) In der mit vieler Genauigkeit geschriebenen Geschichte der Krankheiten, die zu Breslau geherrscht haben, finden wir eine Beobachtung, die in dieser Rücksicht keinen Zweifel verstattet. „Wir haben oft gesehen," sind die

*) Obs. de morbis a serosa colluvie ortis Obs. 2.

**) Lib. I. Obs. 1.

***) Cent. I. Obs. 1. Cent. II. Obs. 7.

Worte des Verf. dieser Geschichte: „daß die Kranken bey heftigen halbseitigen Kopf-Schmerzen „klagten, daß ihr Kopf sich auseinander begäbe. „Dies ist zwar nicht allemal, wenn sie es sagen, „aber doch zuweilen wahr; und D. Graß besorgt „eine ungefähr 30 Jahr alte Kranke, bey der „man zu der Zeit, wenn die Anfälle ihre höchste „Heftigkeit erlangt haben, eine beträchtliche Auseinanderweichung der lambdaförmigen Nath deut-„lich zeigen kann.“ *)

Sehr oft sieht man, daß die Muskeln der Stirn, der Augenlieder und des Gesichtes, sich in einer Art einer schwachen convulsivischen Bewegung befinden, und zuweilen leiden die Muskeln des ganzen Körpers bey dem Anfalle. Daher sind die Kranken nach solchen heftigen Anfällen sehr matt, und empfinden eine allgemeine Kraftlosigkeit. Colini sah einen halbseitigen Kopf-Schmerz, der allemal mit Verzuckungen in dem Arme verbunden war. **) Tissot wurde von einem Frauenzimmer um Rath gefragt, bey dem sich der halbseitige

---

*) Historia morborum Wratislaviens. p. 50. Er führt die Beobachtung des van der Wiel, des Boot und des Pozzis, an, und sagt dabey: Unser College, Hr. Pauli hat drey Kinder von 3 bis 5 Jahren gesehen, die dem Catharr sehr unterworfen sind, und bey denen sich innerhalb einigen Wochen die Gestalt des obern Theiles des Kopfes verändert, und die Kron-Nath aus einander gegeben hat.

**) De febrib. intermittent. p. 158.

Kopf=Schmerz nach einer starken Anstrengung der Kräfte bey einer langwierigen Krankheit ihrer Mutter zuerst eingefunden hatte. Sie sah im Anfall blos die Hälfte der Gegenstände. Man bemerkt bey heftigen Anfällen häufig, daß die Heftigkeit der Zusammenziehung eine Ergießung des Blutes, welche die Haut der Stirn, der Augenlieder, und so gar der Wangen, blau, blaßgelb oder schwarz macht, veranlasset.

Alle diese Zufälle beweisen offenbar, daß das Nerven=System bey dieser Krankheit angegriffen wird. Folgende Beobachtungen werden dieses noch mehr bestättigen. Ich will mit der Geschichte der Krankheit, die Carl Piso selbst erlitt, anfangen.

„Ich befand mich," sagte er: „kaum im „Alter der Mannbarkeit, da ich, indem ich stu„dierte, von einem sehr heftigen halbseitigen Kopf„Schmerzen befallen wurde, der bey jeder Verän„derung der Witterung wiederkam, viele Stunden „lang anhielt, und sich niemals eher verlor, als nach„dem ich dichtes Wasser und Galle weggebrochen hatte, „worauf ich einschlief, und der Schmerz nachließ." Nach einer Reise nach Italien, besonders nach seiner Zurückkunft, wurden die Schmerzen merklich schwächer; das Erbrechen eines galligen Wassers und die Neigung zum Schlaf kamen immer noch ziemlich periodisch wieder, und noch weit schlimmer war es, daß sich, statt des halbseitigen Kopf=Schmerzens, grausame Krämpfe in den Lenden und in allen Muskeln des Unterleibes einfanden, die

ihn nicht allein bey den Veränderungen der Jahrszeiten, sondern auch bey jedem Wechsel des Wetters befielen, falls er nicht durch reguläre und häufige Schweiße, wie zuweilen früh Morgens geschahe, gegen dieselben geschützt wurde. Da er einst im Herbste auf seinem Ruhe-Bette eingeschlafen war, und die Sonne ihm im Schlaf auf den Kopf geschienen hatte, bekam er einen Anfall des halbseitigen Kopf-Schmerzens, der viele Tage lang anhielt, und sich mit einem Schmerzen im Halse und Rücken endigte. Es befielen ihn den Winter hindurch mehrere Anfälle desselben. *)

Dieser Arzt erzählt auch die Geschichte einer andern Hemikranie, die besonders deswegen merkwürdig ist, weil sie die Gattung der Krankheiten, zu der der halbseitige Kopf-Schmerz gehört, vollkommen charakterisirt. Ein zwölfjähriges Mädchen wurde auf einmal von einem sehr heftigen halbseitigen Kopf-Schmerzen befallen, der das Auge, den Schlaf und das Ohr an der linken Seite einnahm, und zugleich erlitt sie eine dem Laufen der Ameisen ähnliche Empfindung, die am kleinen Finger der linken Hand anfieng, und nach und nach auch die andern Finger, den Vorder-Arm und den Hals einnahm, den Kopf auf eine heftige krampfhafte Art zurück zog, und einen mit einer allgemeinen Mattigkeit des ganzen Körpers, aber mit keinem Verluste des Bewußtseyns verbundenen Kinn-Backen-

*) Obs. 12. p. 74.

Zwang verursachte. Dieser wirklich schreckliche Zufall endigte sich mit einem Erbrechen eines galligen Wassers. Die folgenden Anfälle waren niemals so heftig. Der Schmerz war vornehmlich in dem Schlafe stark, und ließ etwas Starrheit im Arm und im Unter-Schenkel eben dieser Seite, die etliche Tage lang anhielt, zurück.

Tissot wurde wegen eines in östreichischen Diensten stehenden, 32 Jahre alten Offiziers um Rath gefragt, bey dem der halbseitige Kopf-Schmerz ebenfalls mit offenbaren Nerven-Zufällen begleitet war. „Ich habe," sind seine Worte, „seit meinem 9ten Jahr, einen halbseitigen Kopf-„Schmerz, der im Anfange mich ungefähr alle 2 „Monate, zuweilen auch noch öfter, befiel; auch „bin ich einst ein ganzes Jahr hindurch von dem-„selben frey gewesen. Er beginnt an den Augen. „Wenn ich nur einiger Maßen darauf merke, so „sehe ich auf einmahl alles in Unordnung, so wie „jemand, der in die Sonne gesehen hat, aber auf „einer Seite mehr, als auf der andern. Dies „dauert ungefähr ein Zehntel einer Minute lang. „Darauf schläft mir ein Arm und ein Bein, ein-„mal an einer Seite, und das andere Mahl an „der andern Seite, ein. Ich spüre in diesen Thei-„len ein Krübeln, als wenn Ameisen darin herum „liefen, dies empfinde ich auch in dem Munde und „in der Zunge, und um diese Zeit kann ich nur „mit vieler Beschwerde sprechen. Dies dauert un-„gefähr eine halbe Viertelstunde; alsdann fängt

„der Kopf-Schmerz an, aber nur an den Schlä-
„fen, wo er mit großer Heftigkeit 7 bis 8 Stun-
„den lang fortdauert. Wenn ich mich brechen
„kann, so habe ich davon Erleichterung. Der
„Schmerz befällt mich zu jeder Jahrszeit und zu
„jeder Stunde. Von dem Aderlasse spüre ich nur
„wenig Erleichterung. Die Luft zu Olmütz, die
„an sich ungesund ist, macht ihn heftiger."

Wepfer beschreibt einen halbseitigen Kopf-Schmerz, den er grausam nennt, und der es wirklich auch gewesen zu seyn scheint. Der Schmerz befiel bey demselben das untere Augenlied auf der rechten Seite auf einmal schnell. Von diesem Orte stieg er über den Schlaf und in die Stirn eben dieser Seite in die Höhe, und gieng zugleich über die ganze Nase, bis an die Lippe herunter, die so empfindlich war, daß man sie nicht anrühren durfte. Auch erstreckte er sich mit Heftigkeit auf das Zahnfleisch, und bis in die Augenhöhle, wo er sehr lebhaft und mit einem anhaltenden Thränen verknüpft war. Zuweilen verbreitete er sich bis in das Hinter-Haupt, und sogar bis in den Nacken; überhaupt war er fast allemal unerträglich. Zugleich war oft eine convulsivische Bewegung in den Lippen, und eine Geschwulst der Gefäße derselben zugegen.

Willis sah eine junge Frau, die den halbseitigen Kopf-Schmerz geerbt hatte, der sehr oft wiederkam. Sie hatte allemal am Abend vor dem Anfalle einen Heiß-Hunger, und aß sehr viel; sie

sie konnte daraus ganz gewiß wissen, daß sie mit einem heftigen Kopf-Schmerzen erwachen würde, auf den allemal ein Erbrechen einer überaus sauern, oder zuweilen sehr bittern Flüssigkeit folgte. *)

Von dem hallischen Arzte Junker haben wir eine Geschichte eines sehr besondern halbseitigen Kopf-Schmerzens, den er Hemicrania horologica nennt. Er hat seit 5 Jahren die Kranke anhaltend geplagt, sie zuerst nach einer Niederkunft befallen, nach der sie immer matt geblieben war. Er befiel sie Tag und Nacht, alle Stunden, dauerte eine Viertel-Stunde, ließ nach, und kam in der folgenden Stunde wieder. **)

Van der Linden hat uns die Geschichte einer Migraine einer Markgräfin von Brandenburg aufbewahrt, die, wenn sie auch nicht außerordentlich ist, deswegen wichtig ist, weil sie einen der gewöhnlichsten Gänge dieser Krankheit darstellt. Die 31 Jahr alte Kranke von mitlerer Statur war sehr zärtlich, hatte ihre monatliche Reinigung, begieng nicht die ge-

---

*) De anima brutorum, P. II. c. 1. p. 174. In Fällen dieser Art, die, wie bereits erwähnt worden ist, nicht selten sind, scheint die Krankheit von einer im Magen erzeugten sauern Feuchtigkeit abzuhangen, die zuweilen allein ausgeleeret wird. Wenn das Erbrechen sehr stark ist, fließt die Galle aus dem Zwölffinger-Darme zurück. Dies ist aber oft ein Kennzeichen der Heftigkeit des Uebels, und nicht der Ursache desselben.

**) Junker de hemicrania horologica. Hal. 1747.

ringste Ausschweifung, und war, bis auf einige Anfälle der Hypochondrie, *) und bis auf Flüsse, wovon sie bisweilen befallen wurde, sehr gesund. Sie trank keinen Wein mehr, weil sie erfahren hatte, daß er ihr Kopf-Weh erregte, und erlitt alle Monate, insgemein vor dem Ausbruch, zuweilen auch zu Ende ihrer Reinigung, eine starke Migraine, welche bald die eine, bald die andere Seite einnahm. Sie fieng allemal mit Frost, Uebelkeiten und etwas Magen-Schmerzen an. Man hat diese Zufälle durch Leibes-Bewegung zu heben gesucht, allein die Motion hatte dieselben beständig vermehrt. Wenn sie sich niederlegte, verminderte sich der Kopf- und Magen-Schmerz. Die mit dem häufigen Ausflusse eines hellen Speichels verbundenen Uebelkeiten aber hielten so lange, als die Schmerzen, an, die sich nach 24 Stunden legten. Dann stand die Kranke gesund auf, und aß wie gewöhnlich; während des Anfalles aber waren die Schmerzen so heftig, daß sie nicht sprechen, nichts, es mochte auch seyn was es wollte, hinunterschlucken, und nicht die geringste Bewegung unternehmen konnte.

---

*) Diese Anlage zur Hypochondrie muß dieser außerordentliche Ausfluß des Urines zugeschrieben werden, den sie jährlich 5 bis 6 Mal, einen Tag hindurch erlitt. An diesem Tage ließ sie wenigstens 10 Mal mehr Urin, als sie getrunken hatte. Van der Linden de hemicrania menstrua L. B. 1760. 4.

Ich komme zur Untersuchung der Ursache des halbseitigen Kopf=Schmerzens. Carl Piso schrieb denselben, so wie alle Krankheiten, von denen er handelt, der Absetzung einer scharfen wässerigen Feuchtigkeit und Willis einem Fehler der Lebensgeister, zu. Die Meynung des Erstern, der auch Wepfer und viele andere Aerzte beypflichteten, kann nicht vertheidiget werden, und die Meynung des Willis ist nicht allemal wahr. Nicolaus Piso scheint die Ursache dieser Krankheit, unstreitig deswegen, weil er kein System hatte, vollständiger, als sein Sohn, eingesehen zu haben. Er sagt sehr wohl, daß sie zuweilen von einer scharfen wässerigen Feuchtigkeit, am öftesten aber von der Mitleidenheit des Kopfes mit dem Magen und den andern Eingeweiden des Unterleibes abhange, und hat zuerst bemerkt, daß sie bey säugenden Frauenspersonen von der Mitleidenheit mit den Brüsten, wo die Milch zuweilen sich anhäuft oder verändert wird, entstehe. Da man aus der Kenntniß der Ursache, Regeln in Rücksicht auf die Kur ziehen zu können hoffen kann, so kommt sehr viel darauf an, dieselbe genau zu bestimmen.

Die Gründe, welche beweisen, daß der Magen die erste Ursache der halbseitigen Kopf=Schmerzen, und daß diese Krankheit fast allemal sympathisch ist, sind folgende:

1. Die beständigen Beobachtungen von Personen, die den halbseitigen Kopf-Schmerz haben; und von Aerzten, die denselben beobachten. Alle Kranke bemerken, daß ihr Magen schlecht wird, wenn die Anfälle des halbseitigen Kopf-Schmerzens sich nähern; daß der Schmerz sich seltener einfindet, wenn sie den Magen schonen; daß derselbe aber stärker werde und öfter sich einstelle, wenn der Magen durch diesen oder jenen Umstand in Unordnung geräth. Aerzte, welche die Geschichte dieser Krankheit mit Aufmerksamkeit beobachten, sehen dieses alle Tage, und haben es von jeher bemerkt. Man kann glauben, daß bereits Cälius Aurelianus eingesehen hat, daß er aus dem Magen entstände, weil er bey der Behandlung zuweilen Brechen erregen läßt, und Alexander Trallianus ist in diesem Stücke entscheidend. Wenn er einen lokalen halbseitigen Kopf-Schmerz annimmt, so bestimmt er diejenige Art desselben, die von der Mitleidenheit des Magens abhängt, besonders

2. Personen, die dem halbseitigen Kopf-Schmerzen und Unordnungen des Magens unterworfen sind, empfinden, daß der Schmerz sich verliert, so wie der Magen wieder besser wird. Der sel. Hr. v. Haller, der in seiner Jugend einen schwachen Magen hatte, und zum öftern halbseitige Kopf-Schmerzen erlitt, gab den Gebrauch des Weines auf, empfand, daß sein Ma-

gen besser ward, und verlor endlich den Schmerz. Eines Kranken, der seine Hemikranie durch das Essen verlor, ist oben Erwähnung geschehen.

3. Ursachen, die Andern Kopf-Schmerzen vermehren, haben nicht sehr oft Einfluß auf den halbseitigen Kopf-Schmerz; alles aber, was den Magen in Unordnung bringt, vermehrt ihn.

4. Der halbseitige Kopf-Schmerz kann fast durch nichts weiter, als durch Magen-Mittel kuriert werden.

5. Die Schmerzen hören fast allemal auf, wenn der Magen entledigt ist; und man hat Kranke gesehen, welche die Anfälle der Hemikranie durch den Gebrauch gelinder Brech-Mittel, oder von Zeit zu Zeit wiederhohlter Purgier-Mittel verhüteten. Bianchi gedenkt eines Mannes, der allemal eine heftige Migraine erlitt, so oft er sich ärgerte und bey dem ein galliges Erbrechen den Anfang nach einigen Stunden hob. Auch Borelli sah einen mit einer heftigen und hartnäckigen Hemikranie behafteten Mann, welche in dem Augenblicke aufhörte, wo er sehr scharfe Materie von sich gab. Van Swieten sah viele, heftigen periodischen halbseitigen Kopf-Schmerzen unterworfene Kranke, die ein galliges Erbrechen augenblicklich endigte, und die durch den Gebrauch gelinder abführender Mittel, ehe der Unrath sich zu sehr anhäuft, verhütet werden können. Riviere bemerkte bereits, daß der halbseitige Kopf-Schmerz, der

die

die Anfälle der Tertian-Fieber begleitet, sich nach dem Gebrauche eines Brech-Mittels verliert, welches, ohne das Fieber wegzunehmen, den Magen beträchtlich ausleert. *)

Nach allen diesen Beobachtungen kann man nicht zweifeln, daß der halbseitige Kopf-Schmerz in den meisten Fällen von einer reizenden Ursache im Magen bewirkt wird, welche auf die Nerven-Aeste wirkt, die sich in die Vorder- und Seiten-Theile des Kopfes verbreiten, und vornemlich auf alle Aeste des Ober-Augenhöhlen-Nerven des fünften Paares zu wirken scheint. Van Swieten kannte einen Mann, bey dem der halbseitige Kopf-Schmerz allemal am Stamme dieses Astes, an dem Orte anfieng, wo er aus dem Loche des obern Theiles der Augenhöhle heraus geht, von welchem Orte der Schmerz sich nachher auf alle seine Aeste verbreitet. **) Tissot hatte einen Freund, der ein sehr guter Zergliederer war, und bey sehr starken, aber seltenen, Anfällen der Migräne eben die Zufälle erlitt. Er versicherte ihn, daß er den Nerven nach seinem Schmerzen hätte zeichnen können, er spürte aber, daß er weit mehr Ramifikationen hatte, als man insgemein an ihm vorzeigt. Monro sah sehr gut ein, daß alle Aeste dieses Nerven der

*) Rahn. diss. exhib. mirum inter caput et viscera abdominis commercium §. 4.

**) Comment. in Boerhavii aphorism. de cognosc. et curand. morb. Tom. II. p. 534.

Sitz der Migräne seyen, denn, sagt er, die Stirn leidet, auch das Auge hat heftige Schmerzen, ist gleichsam wie zusammengezogen, die Augenlieder werden krampfhaft verschlossen, es fließen Thänen, und die Kranken empfinden in den Nasenlöchern eine beunruhigende Hitze.

Es ist also wahrscheinlich, daß sich in dem Magen nach und nach eine reizende Ursache erzeugt, und daß die Reizung, wenn sie einen gewissen Grad der Stärke erlangt hat, stark genug ist, in allen Ramificationen des Ober-Augenhöhlen-Nerven lebhafte Schmerzen zu erregen. Diese Erscheinung, daß ein Theil für einen andern leidet, ist unstreitig sehr auffallend, gehört aber zur Klasse der aus der Mitleidenschaft entstehenden Erscheinungen, welche oben näher erklärt worden sind. Man hat Kranke gesehen, bey denen Unordnungen im Magen, durch die Reizung verschiedener Nerven, Unordnungen in dem Vermögen zu sehen, Taubheit, Ausschläge auf der Haut, Schmerz auf der ganzen Haut, Herzdrücken, Husten, u. s. w. erregten, ohne daß eben der Magen zu leiden schien. Der halbseitige Kopf-Schmerz ist eine Krankheit eben dieser Art; er ist wohl in Rücksicht auf seine Zufälle, nicht aber auf seine erste Ursache, von denselben unterschieden. Alle Zufälle der äußersten Empfindlichkeit gegen alle Eindrücke, die Zufälle der Neigung in Zuckungen zu gerathen, die Zuckungen selbst, das Erbrechen, die Starrheit, der Ver-

lust des Gedächtnisses, die mit einem heftigen Anfalle verbunden sind, oder auf oft wiederkommende Anfälle folgen, lassen sich sehr leicht durch das Gesetz erklären, daß die Reizung eines Nerven sich leicht allen andern, und vornemlich denen mittheilt, die mit denselben enger verbunden sind, und daß Nerven, die oft gereizt werden, schwach werden. Wenn nach dem Gesetze der Mitleidenheit der Zustand des Magens alle Aeste des Ober-Augenhöhlen-Nerven leiden macht, so kann die überaus große Reitzung dieses Nerven, vermöge eben dieser Gesetze, das Erbrechen bestimmen; und dieses Erbrechen wird das Heilmittel, welches, durch einen bewunderungswürdigen Kreis, aus der Krankheit selbst entsteht. Die Heftigkeit des Schmerzens macht, daß die Ursache gehoben wird.

Wenn man auf alle Umstände, welche die Grund-Ursache auf eine verschiedene Art bestimmen können, auf diejenigen, die die Wirkungen derselben beschleunigen oder aufhalten können, und auf diejenigen aufmerksam ist, die auf die Geschicktheit der Nerven, mehr oder weniger angegriffen zu werden, Einfluß haben: so wird man von den verschiedenen Zufällen, welche die verschiedenen Fälle des halbseitigen Kopf-Schmerzens darstellen, den Grund angeben können. Alle Ursachen, die das Entstehen der Unordnungen im Magen beschleunigen oder aufhalten, wie auch alle diejenigen, die

die Nerven zärtlicher machen, oder sie in einem gewaltsamen Zustande erhalten, werden die Anfälle häufiger oder seltener, stärker oder schwächer, machen; und wir sehen hieraus, wie Speisen, Getränke, Bewegung, Unthätigkeit, zu vieler Schlaf, Leidenschaften, insonderheit Zorn und Gram, Ausleerungen, die Veränderung der Jahrszeiten rc. nothwendig merklichen Einfluß haben müssen, wofern nicht die Temperamente sehr stark, und so beschaffen sind, daß zufällige Ursachen wenig auf sie wirken können. Die Veränderungen, die sich bey Frauenspersonen, sowohl in Rücksicht auf die Verrichtungen des Magens, als auch diejenigen des Nerven-Systems zur Zeit der monatlichen Reinigung ereignen, machen die Wiederkunft der Migräne zu diesem Zeitpunkt sehr natürlich; und es ist eben nicht auffallend, wenn der goldene Aderfluß ebenfalls vielen Einfluß auf diese Krankheit hat, und einige Mannspersonen die Migräne vor dem Ausbruche des goldenen Aderflusses, so wie die Frauenspersonen, ehe ihre monatliche Reinigung ausbricht, oder wenn sie unterdrückt ist, haben. Dies führt uns auf die Bemerkung, daß das halbseitige Kopf-Weh auch zuweilen von einer andern Ursache, als von der Unordnung des Magens herrühren kann. Es giebt sogar Aerzte, die völlig läugnen, daß diese Krankheit jemals davon entstehe. Diese Meynung verdient, falls sie auch irrig ist, gekannt zu werden.

Fordyce hält den halbseitigen Kopf-Schmerz nicht für sympathisch, *) und glaubt nicht, daß er von einem Fehler in den ersten Wegen bewirket werde, **) sondern sieht ihn als idiopathisch an, weil man ihn oft ohne den geringsten, eine Unord-

*) „Obgleich Einige glauben, die Ursache dieser Krank-
„heit sey nur in dem Unterleibe und den dabey lie-
„genden Theilen zu suchen, welche mit dem Kopfe
„in der genauesten Mitleidenschaft stehen, so wollte
„ich dieselbe doch lieber für idiopathisch halten; denn es
„geht meistentheils vor der Krankheit kein Ekel,
„keine Blähungen, kein Schmerz des Unterleibes vor-
„her, die Ausleerungen durch den Stuhlgang sind
„nicht ungewöhnlich hart, die Krankheit herrscht bis-
„weilen epidemisch, sie wird öfters von der Luft,
„Sonnen-Hitze oder von der Kälte erzeugt, deren
„Wirkungen, wie jedermann weiß, das Haupt mehr,
„als der Magen und die Theile des Unterleibes,
„ausgesetzt ist.“ De hemicrania, §. 18.

**) Hr. v. Sauvages behauptet, in der allgemeinen Theorie der Kopf-Schmerzen (Class. VII.) ebenfalls, daß er nicht sympathisch ist, und scheint alle Mitleidenheit abzuläugnen, indem er sagt: daß eine Ursache niemals da wirkt, wo sie nicht vorhanden ist; in der weitern Erörterung aber nimmt er einen vom Magen herrührenden Kopf-Schmerz, und in andern Abschnitten noch viele andere sympathische Krankheiten an. Seine Arten des halbseitigen Kopf-Schmerzens sind: 1. Hemicrania ocularis, die von einem örtlichen Fehler des Auges herrührt; 2. Hemicrania odontalgica, die von einem hohlen Zahne ꝛc. herrührt; 3. Hemicrania sinus, von der Verstopfung der

nung im Magen anzeigenden Zufall beobachtet. Allein, es ist den sympathischen Krankheiten insgesammt eigen, daß sie sich oft nicht da, wo ihre erste Grund-Ursache sitzt, zu erkennen geben; und wenn der halbseitige Kopf-Schmerz auch zuweilen ansteckend ist, so ist er dies nur, wenn er der Zufall eines Wechsel-Fiebers *), wie derjenige war, den Tissot selbst erlitten hatte, den auch Herr Schobelt beobachtete, und der vollkommen periodisch, eine Nacht um die andere, wiederkam, und sich mit Schweißen endigte.

Hr. Schobelt, von dem wir auch eine kleine Schrift über die Hemikranie haben, betrachtete dieselbe

---

Hirnhöhlen; 4. Hemicrania coryzae, von einem Stock-Schnupfen, oder mit demselben verwickelt; 5. Hemicrania haemorrhoidalis; 6. Hemicrania clavus; 7. Hemicrania purulenta, von einer Anhäufung des Eiters innerhalb des Hirnschädels; 8. Hemicrania ab insectis; 9. Hemicrania nephralgica, mit der Nieren-Kolik verwickelt: 10. Hemicrania lunatica, die gewiße Perioden enthält. Man sieht hieraus, daß dieser Mann von derjenigen Art der Hemikranie, die Hrn. Tissot die vorzüglichste ist, nichts sagt: seine Idee von den Arten dieser Krankheit aber ist auch, überhaupt genommen, fehlerhaft. Classe VII. 13. Tom. VI. p.180. nach der französ. Ausg.

*) Donald Monro beobachtete ihn gewisser Maßen epidemisch, aber nicht mit Wechsel-Fiebern verknüpft, sondern die Kranken nur periodisch, nach der Art der Wechsel-Fieber, befallend. Praelect. ex Cronii instituto, p. 60.

als einen rheumatischen Schmerz.*) Wenn man aber die Geschichte der Hemikranie und des Rheumatismus aufmerksam mit einander vergleicht, so scheint es mir sehr schwer zu seyn, diesem Gedanken beyzupflichten. Es ist wahr, daß die rheumatische Materie sich zuweilen auf den Kopf, wie auf jeden andern Theil, werfen kann, und in diesem Falle kann man den Schmerz mit dem Namen des halbseitigen Kopf-Schmerzens belegen; ich glaube aber, daß alle Aerzte, die ihn beobachtet haben, gesehen haben werden, daß er, ob er schon mit dem halbseitigen Kopf-Schmerzen einerley Stelle einnimmt, doch sehr verschiedene Zufälle hat; und man kann die Krankheit jener Frau nicht für eine wahre Migräne halten, die seit langer Zeit angehenden Gicht-Schmerzen unterworfen war, und bey der sich der Schmerz an der rechten Hälfte des Kopfes festsetzte, wo er viele Monate lang blieb, und sie darauf in der Nacht, wo sie schwitzte, und sich erkältete, verließ, und sich auf das Auge warf, mit dem sie früh Morgens nicht sehen konnte.*) Es scheint, daß man Wörter wirklich mißbraucht, wenn man diese Krankheit Migräne nennt, so wie

---

*) Hemicrania est illa species rheumatismi singularis, qua unum tantum capitis latus affigitur cruciatibus. C. H. Schobelt tractatio de hemicrania. Berol. 1776. Er betrachtet die Hemikranie überall als einen Rheumatismus, und behandelt sie als einen solchen.

**) De hemicrania, p. 29.

es ebenfalls Mißbrauch seyn würde, wenn man den Schmerz, den eben diese Materie erregen könnte, wenn sie sich auf den großen Brust-Muskel oder den deltaförmigen Muskel wirft, Seitenstechen nennen wollte. Dieser Schmerz nimmt wohl mit dem Seitenstechen einerley Stelle ein, ist aber nicht einerley Krankheit. Wir finden im Manget einen halbseitigen Kopf-Schmerz dieser Art. *) Eine Frau, sagt er, klagte über einen Kopf-Schmerz an der rechten Seite, die Aderlässe, und der nachherige Gebrauch der Hauptpillen waren ohne Nutzen bey ihr; sie erzählte, daß es ihr bey jeder Bewegung des Kopfes schwindelte, und daß es ihr eben so sey, als wenn in ihrem Kopfe eine mit Wasser angefüllte Blase verschlossen wäre. Es wurden ihr spanische Fliegen hinter die Ohren gelegt, und mit einem flüchtigen Spiritus benetzte Wiken in die Nase gesteckt. Es erfolgte ein sehr häufiger Abfluß einer wässerigen Feuchtigkeit, und die Kranke wurde geheilt. Wir sehen hier offenbar einen bloßen rheumatischen Schmerz. Vielleicht muß auch jene Migräne, von welcher Fabritius von Hilden meldet, die 11 Jahre anhielt, immer heftiger, und in Rücksicht auf ihre Anfälle häufiger ward, und sich auf alle Theile der einen Seite des Kopfes, auf die Wangen, die Lippen, das Kinn, das Auge, das Ohr, den Schlaf-

---

*) Hemicrania a sero producta. Sepulchret. anat. Tom. I. p. 16.

Muskel, ohne Fieber und ohne einen Fehler im Magen, verbreitete, allen Arzneyen widerstand, und nur auf den Gebrauch eines Haar-Seiles wich, von einem rheumatischen Schmerzen hergeleitet werden. *)

Die Aerzte in den neuern Zeiten haben fast insgesammt den halbseitigen Kopf-Schmerz von einer auf die Theile des Kopfes geworfenen rheumatischen oder vielmehr Gicht-Materie hergeleitet; sie haben wenigstens den gichtartigen Ursprung von den meisten Fällen dieser Krankheit behauptet, und es ist der Mühe werth, die Gründe derselben anzuführen, um sie mit den Gründen des Hrn. Tissot für die Meynung, daß der halbseitige Kopf-Schmerz größten Theils aus dem Magen, durch die Mitleidenheit entstehe, vergleichen zu können. Sie sind folgende:

1. Der halbseitige Kopf-Schmerz befällt am häufigsten Personen, die eine etwas schlaffe Faser, ein zartes Nerven-System, einen starken Hang zur Hypochondrie haben, und in deren Körper Gicht-Materie offenbar herum irrt.

2. Wenn der halbseitige Kopf-Schmerz sich legt, so folgen sehr oft, besonders bey zunehmendem Alter, auf denselben gichtische Zufälle. „Beyde Krankheiten haben eine Aehnlichkeit unter „einander, und die Krankheits-Materie wirft

*) Cent. IV. obs. 6.

„sich vielleicht auf die Gelenke." Fordyce de hemicrania, §. 27.

3. Die Wirkung solcher innerlichen Heil = Mittel, welche die Gicht = Materie einwickeln oder austreiben, und die Wirkung solcher äußerlichen, welche dieselbe aus dem kranken Orte entweder ausführen, als: Blasen = Pflaster, die lange offen erhalten werden, Fontanelle, Haar = Seile u. s. w., und solcher, die an der kranken Stelle die Spannung der Fasern, die Schärfe der schmerzmachenden Materie hemmen, und in die Theile eine Linderung und Erschlaffung bringen, ist bey dieser Krankheit wenigstens eben so vortheilhaft gewesen, als die Wirkung der Magen = und anderer der in andern Theilen sich befindenden Ursache entgegen gesetzten Mittel. Vergl. Wepfer de affect. capitis, Obs. 47. p. 126. Obs. 48. p. 130. Obs. 49. p. 133. Obs. 50. p. 135. Besonders sind hierzu Obs. 51 nnd 52 wichtig; und bloß Obs. 54. p. 148. leitet er einen Fall von der Mitleidenheit des Magens her.

4. Die Zergliederung der Leichname nach dem Tode hat bewiesen, daß der halbseitige Kopf = Schmerz, in Rücksicht auf seine Ursache, seinen Sitz zunächst in den leidenden Theilen hatte. Wepfer fand bey der Leichen = Oeffnung eines Kranken, der an einem mit Scropheln verwickelten halbseitigen Kopf = Schmerzen gestorben war, die harte Hirnhaut an den Seiten

des sichelförmigen Körpers runzelig, an dem sichelförmigen Gange hiengen nicht weit von dem Hahnen-Kamme zwey ziemlich lang und dicke, doch mehr breite Knochen, und an einer Seite hatte ein scharfer wie Sägezähne zugespitzter solcher Knochen die Hirnhaut zerstochen. Der andere Knochen hatte ebenfalls sehr scharfe und stechende Spitzen. Die Gefäße der harten Hirnhaut waren sehr angefüllt, zwischen der harten und weichen Hirnhaut war viel Wasser und zwischen dieser und dem Gehirne viel wässerige Gallerte. In der Hirn-Kammer war Wasser. Der Plexus choroideus war blasgelb und das Gehirn schien niedergedrückter, als gewöhnlich, zu seyn. De morb. capit. Obs. 60. p. 182. Auch hat Wepfer gesehen, daß eine Zerfressung der Hirnschale, oder eine widernatürliche Aufschwellung derselben, oder eine knorpelartige Substanz, die an der Hirnschale anhieng, diese Krankheit verursachte. Letzteres hat auch Fordyce beobachtet; de hemicrania § 23. In andern Fällen fand man nach dem Tode das Gehirn bisweilen verdorben, bisweilen auch mit einer stinkenden oder eiterhaften Gauche angefüllt. Fordyce, diss. cit. § 24.

5. Die Folge, welche die Krankheit gewöhnlich hat, beweisen, daß sie von einer Ursache, die ihren Sitz im Kopfe zunächst hat, entstanden sey. Diese sind: Epilepsie, Schlagfluß oder Lähmung, „und entstehen" insgesammt von

„gleichen Ursachen, nämlich von einem in dem „Gehirn und dessen Häutchen verbreiteten „Schleime.“ Fordyce, § 26.

Diese Gründe sind unter mehrern andern, die sich leicht entwickeln lassen, die wichtigsten. Sie beweisen, daß der halbseitige Kopf-Schmerz wenigstens zuweilen von einer auf die Theile des Kopfes abgesetzten scharfen Feuchtigkeit entstehe, und daß man, falls auch die aus dem Magen, durch die Mitleidenheit entstehende Ursache die häufigste ist, doch auch diese in keinem Falle vernachlässigen dürfe.

Eine andere wahre Ursache des halbseitigen Kopf-Schmerzens, die denselben zuweilen erreget, ist die Vollblütigkeit. Dieser Schmerz wurde, oben erwähnter Maßen, durch eine von selbst erfolgende Zerberstung einer Schlag-Ader, die blos der Vollblütigkeit abhelfen konnte, geheilt. Herr Tissot hat eine junge Mannsperson gesehen, die von ihrem 12ten bis zum 16ten Jahre mehrere Anfälle der Migräne gehabt hatte. In ihrem 16ten Jahre bekam sie häufiges Nasenbluten, und die Migräne verschwand. Im 19ten Jahre hörte das Nasenbluten auf, und die Migräne kam wieder; nach 6 Monaten aber erschien das Nasenbluten wieder, und der Schmerz hörte wieder auf. Einige Jahre darauf kam das Nasenbluten weit seltener wieder, ohne daß der Schmerz wiederkam. Er hat andere Personen gesehen, welche die aus andern Absichten vorgenommenen Aderlässe auf eine

gewisse Zeit gegen die Migräne schützten. Fabricius von Hilden erwähnt eines Mannes, den die Heftigkeit des Schmerzens drang, sich im Anfalle eine Ader öffnen zu lassen, wovon er nicht nur sogleich Erleichterung spürte, sondern sich auch nachher weit besser befand. Viele andere Beobachtungen bestättigen es, daß die Vollblütigkeit zu weilen diese Krankheit verursachen könne; und es wird allemal leicht seyn, sich davon aus dem Temperamente des Kranken, aus dem Zustande seines Magens, seines Pulses, und aus der Untersuchung der Ursachen, die den Anfall bestimmen, oder ihn gelinder machen, zu überzeugen.

Kann der halbseitige Kopfschmerz, wie Carl Piso und andere geglaubt haben, von einer scharfen wässerigen Feuchtigkeit, welche sich auf den Kopf wirft, bewirket werden? Kann er eine katarrhalische Krankheit seyn? Beydes scheint mir sehr zweifelhaft. Wir sehen zwar einige sehr periodische und reguläre Krankheiten dieser Art, und es sind oben Beyspiele davon angeführt worden. Die scharfe Feuchtigkeit der gehemmten Ausdünstung wirft sich oft sehr regulär auf diesen oder jenen Theil. Wir sehen Flüsse an den Augen, Nasen, den Ohren, den Zähnen, dem Halse, die ihre Zeit und bestimmte Dauer haben; man wird aber niemals diesen genauen und ordentlichen Gang, diese vollkommene Einförmigkeit, diese allemal beständige Dauer, die den halbseitigen Kopf-Schmerz characterisirt, und vornehmlich niemals diejenige

Art von Schmerz, die der Migräne eigen ist, an ihnen bemerken; auch ist der Anfall solcher Flüsse niemals so schnell, die Dauer derselben niemals so kurz, und ihre Endigung niemals so plötzlich. Sie endigen sich niemals durch Erbrechen; ihre Endigung ist allemal langwierig, verdrießlich, und ihre Rückfälle sind leichter. Kurz, die genaue Untersuchung der katarrhalischen Krankheiten und des halbseitigen Kopf-Schmerzens verstattet nicht, beyde als Krankheiten von Einer Klasse anzusehen.

Es giebt auch einige andere Ursachen, die sehr heftige, zuweilen sehr hartnäckige und fast anhaltende, auch zuweilen periodische Schmerzen in allen den Theilen erregen können, in welchen die Migräne ihren Sitz hat. Ich werde von denselben weiter unten sprechen; diejenigen aber, die sie beobachtet haben, wissen am besten, wie wenig dieselbe der Migräne gleichen, und wie sehr man sich irren würde, wenn man sie für die Migräne halten wollte. Sie sind so wenig Migräne, als die heftigen Schmerzen des Rothlaufes, oder so wenig ein Blut-Geschwür, ein Brand-Geschwür oder eine Eiter-Beule an dem Ober-Schenkel das Hüft-Weh ist. Sie sind Schmerzen an einer Seite des Kopfes, und weiter nichts. Die entfernten Ursachen der Migräne, scheinen am häufigsten alle diejenigen zu seyn, die den Magen schwächen; und wenn also bereits von den Jahren der Kindheit an, eine Anlage zu dieser Krankheit vorhanden ist, kann sie durch folgende Veranlassungen bewirkt werden.

1. In den Jahren der Kindheit, durch Fehler in Verhalten, besonders durch zu viele und durch zu sehr nährende Nahrungs-Mittel.
2. Vom Uebermaß im Essen und Trinken, bey einem reifern Alter. *)
3. Von zu anhaltenden Arbeiten des Geistes.
4. Von zu vielem Wachen.
5. Von Leidenschaften, besonders vom Gram. **)
6. Zuweilen sogar von der Luft. Es giebt Beschaffenheiten der Luft, wo man weit wenigern Appetit hat, und wo die Verdauung der Speisen sehr schwer erfolgt; und unter diesen Umständen werden Personen, die den halbseitigen Kopf-Schmerz gar nicht oder kaum kennen, von demselben sehr häufig befallen. Zu diesen Ursachen könnte man
7. noch einige habituelle Ausleerungen, oder auch zurück getriebene Ausschläge auf der Haut rech-

*) Der Herausgeber bekommt Kopf-Schmerzen, wenn er des Tages mehr als eine Maaß Bier oder Wein, oder auch Nachmittag Kaffee mit guter Sahne (Ram) trinkt. Wenn ihm nicht die Nase blutet, das sich bey ihm seit 40 Jahren alle Wochen ein auch zweymal einstellt; so muß er sich durch Wassertrinken befreyen. Kommt das Kopfweh aber in der Nacht, von zu starkem Bier, Wein oder Punsch; so trinkt er eine Tasse schwarzen Kaffee, und er ist in 30 Minuten wieder hergestellt.

**) Ansam malo praebuerant indefessa studia, lucubrationes et compotationes. Wepfer, de affect. capit. p. 129.

nen. Wepfer wurde wegen einer Nonne um Rath gefragt, die erst im 48sten Jahre von der Migräne befallen wurde, und bey der, seit dem ersten Anfalle, die monatliche Reinigung ausblieb. *)

Aus demjenigen, was jetzt gesagt worden ist, sehen wir, daß der eigentlich so genannte halbseitige Kopf-Schmerz zuweilen, aber selten, eine von der Vollblütigkeit herrührende Krankheit ist; daß er zuweilen, aber vielleicht noch seltener, durch eine katarrhalische oder rheumatische Materie bewirkt wird; und daß die Ursache desselben fast allemal in dem Magen ihren Sitz hat.

Der halbseitige Kopf-Schmerz ist eine von denjenigen kritischen Krankheiten, die man nicht zu leichtsinnig zu heben suchen muß, denn es können dadurch zuweilen noch weit gefährlichere Krankheiten bewirket werden. Viele Beobachtungen haben bewiesen, daß diese Krankheit fast eben so gefährliche Unordnungen, als die Gicht, anrichtet, und daß auf dieselbe insgemein mehr oder weniger gefährliche Zufälle folgen. Tissot hat einen etliche 40 Jahre alten Mann gesehen, der seit langer Zeit dem halbseitigen Kopf-Schmerzen unterworfen gewesen war, und denselben ohne eine vorhergegangene merkliche Ursa-

*) Wepfer, Obs. 49, p. 133. Er hat auch einen Fall, wo der halbseitige Kopf-Schmerz von einem zurückgetriebenen galligen Ausschlage veranlasset wurde. De affect. capit. Obs.

Ursache verloren hatte. Er bekam darauf einen Durchfall, der ihn sehr schwächte, sein Magen wurde verderbt, seine Gesundheit schlecht, und alles was ihm verordnet wurde, war von keinem Nutzen. Der langwierige Gebrauch des Armen-Theriakes, den ihm ein geschickter Arzt verordnet hatte, erregte den Schmerz wieder, der aber nicht so ordentlich mehr, und schwach war. Sein Durchfall hörte dann auf, seine Verdauung ward wieder etwas besser, aber sein Magen erlangte seine Kräfte nicht vollkommen wieder, und der Kranke wurde von Zeit zu Zeit von Unverdaulichkeit geplagt. Eben Derselbe wurde von einer ungefähr 50 Jahre alten Dame um Rath gefragt, die viele Jahre hindurch eine zu gewißen Zeiten wiederkommende Migräne gehabt, und dieselbe verloren hatte. Sie war, von diesem Augenblicke an, einem wahren Stickflusse unterworfen, dessen Anfälle sehr stark waren. Auch hat er eine andere Frau gesehen, die ihn vor 9 Jahren wegen verschiedener Krankheiten um Rath gefragt hatte, die sie nach einem heftigen Fieber, welches sie ein Jahr vorher gehabt hatte, befallen hatten, und nach welchem die Migräne, der sie vorher häufig ausgesetzt gewesen war, nebst ihrer monatlichen Reinigung nicht wieder gekommen war. Letztere fand sich nach einem dreymonatlichen Gebrauche der Heil-Mittel wieder ein, die Migräne kam aber erst einige Wochen nachher wieder, und erst dann ward sie wieder gesund. Nach 6 Monaten meldete sie ihm, daß sie

sich vollkommen wohl befände. In diesem Zustande ist sie einige Jahre lang geblieben, aber verschiedene Umstände erregten ihr neue Krankheiten, unter welchen die Migräne alle Monate vor dem Ausbruche ihrer monatlichen Reinigung sehr heftig wiederkam, auch sich zu andern Zeiten oft einfand. Viridet erzählt von einer mit der Migräne behafteten Frau, die nach Verschwindung dieser Krankheit, von demselben Augenblicke an, nichts weiter als den äußersten Rand der Gegenstände sah; der Mittelpunkt derselben war für sie verloren, obgleich ihr Auge sehr gut aussah. *) Valescus de Tarenta sah bereits, daß auf die Migräne eine Blindheit folgte. Tissot kannte einen vierzigjährigen Mann, der eine lange Zeit hindurch heftigem halbseitigen Kopf-Schmerz unterworfen war, und nachdem dieser sich verloren hatte, von sehr heftigen Schmerzen befallen wurde, die ihm die Empfindung einer überaus heftigen Zusammenschnürung um die ganze Brust herum erregten, und ihm das Athemholen sehr erschwerten. Ein junger Mensch war, von seiner Kindheit an, der Migräne unterworfen gewesen, und hatte darauf dieselbe einige Jahre hindurch nicht gehabt. Er fiel in eine mit der heftigsten Unruhe verbundene Nerven-Hypochondrie. Tissot rieth ihm ein gelindes, aber lange zu beobachtendes Verhalten;

---

*) Traité du bon chyle, Tom. I. pag. 33. Dies scheint eine Gutta serena centralis gewesen zu seyn.

dies gab er nach 5 Tagen auf, er befolgte andere Vorschriften, worauf, nach einigen Monaten, die Krankheit den Kopf auf eine besondere Art befiel. Oben ist bereits eines Menschen Erwähnung geschehen, der convulsivische Bewegungen im Gesichte und Anfälle von einem krampfhaften Sticken erlitt, so wie seine Migräne sich verminderte. Schobelt sah eine Kranke, die einen ganz besondern Zufall erlitt, nachdem sie eine Migräne durch viele äußerliche Mittel zurück getrieben hatte. Sie hatte einen anhaltenden Schmerz in der Schulter und dem Schlüssel-Beine der kranken Seite, und mußte dabey den Ober-Arm beständig herum drehen, wobey es prasselte, als wenn Stecken zerbrochen würden. *)

Zuweilen sind die Zerrüttungen, welche die Migräne anrichtet, noch von traurigern Folgen. Wepfer, Shebbeare, **) und Andere, haben Lähmungen davon entstehen gesehen. Aretäus sah bereits, daß diese Krankheit schlimme Folgen haben konnte. „Es ist keine geringe Krankheit,"

---

*) Seine eigene Worte sind: Cedit tandem hemicrania, sed materia repulsa humerum et claviculam ejusdem lateris, sinistri, diro modo infestat. Hae enim partes in perpetuis gyris agitantur, sonitum edunt, instar fractorum baculorum, absque ulla remissione dolorum. De hemicrania p. 32.

(** Practice of Physik, Tom. II. p. 121. Wepfer de morb. capit. Obs. 165. p. 798.

sagt er: „falls sie auch abwechselt, und anfäng„lich recht heftig zu seyn scheint. Wenn sie auf „einmal die Kranken heftig befällt, so kann sie „grausame Folgen haben, die Nerven befinden „sich in einem schrecklichen Zustande, das Gesicht „wird verdrehet, die Augen werden starr, und „die Convulsionen können zuweilen auch die innern „Theile einnehmen." *) Er behauptet sogar, daß der Tod daher entstehen könne; er sah aber unstreitig den Tod blos bey derjenigen Migräne entstehen, die von einer organischen Verletzung der innern Theile des Kopfes herrührt; und diesen Irrthum konnte er zu jener Zeit, wo die Ursache des Todes in den Leichnahmen so selten aufgesucht wurde, leicht begehen. Es ist unnöthig mehrere Beobachtungen anzuführen, um die Gefahren einer in ihrem Gange gestörten Migräne zu beweisen. Ehe ich sie zu erklären suche, will ich nur noch bemerken, daß die Migräne, auch wenn sie nicht in Unordnung geräth, entweder wegen ihrer Heftigkeit, oder wegen ihrer Anfälle, schlimme Folgen haben kann.

Daß sie eine Trennung der Hirn-Nähte bewirken könne, ist bereits oben gesagt worden; und man bemerkt sehr oft, daß eine starke Blut-Ergießung alle Theile, die gelitten haben, bedeckt. Gemeiniglich wird das Gesicht sehr geschwächt;

---

*) De causis et signis morborum diuturnorum. c. 2.

zuweilen geht auch dasselbe nach dieser Krankheit gänzlich verloren. Wolf erzählt die Geschichte einer Migräne, welche dermaßen heftig war, daß sie den Verlurst des Auges an der kranken Seite und endlich eine so starke Ergießung des Blutes in demselben verursachte, daß es berstete. *) Hr. Ackermann hat gesehen, daß, nach einem schlecht behandelten dreytägigen Wechsel=Fieber, die Migräne einen vorher gesunden und starken Mann befiel, die ihn dermaßen ausmärgelte, daß er, nach etlichen Jahren, unter der Fortdauer dieser Krankheit, an einer Auszehrung starb. Unstreitig aber war die elende und unbeständige Behandlung an seinem Tode eben so viel Schuld, als die Migräne. Die Verminderung des Gedächtnisses ist auch eine Folge derselben; und da die Migräne überhaupt ein heftiger und schmerzhafter Krampf ist, so kann sie auch alle Folgen der Schmerzen und des Krampfes nach sich ziehen. Fordyce sah, daß der Schlaf=Muskel, der fast allemal der vornehmste Ort ist, in dem der Schmerz seinen Sitz hat, mager ward, und dies ist sehr natürlich. Zuweilen verbreitet sich der Krampf auf andere Theile, und es können in allen convulsivische Zufälle entstehen. Ant. de Haen sah einen fünfzigjährigen Mann, der nach einer Migräne schreckliche Verzuckungen des Gesichtes bekam, die ihn täglich 20 bis 30 Mal

*) Ido Wolf Obs. chirurgico-med. (Quedlinb. 1705, 4.) L. I. Obs. 16.

befielen, und sein Gedächtniß wurde dermaßen geschwächt, daß er zwar alle Personen, die um ihn waren, und alle ihn umgebende Sachen kannte, aber nichts nennen konnte. Er stammelte alles her, was er sagen wollte; und wenn man ihn etwas auf französisch oder italienisch fragte, so konnte er, wider seine Gewohnheit, blos deutsch antworten. *) Die Kranke des Willis, von der ich oben geredet habe, und die der Migräne von ihrer Kindheit an unterworfen war, wurde von verschiedenen Zufällen der Lähmung und der Convulsionen befallen, nachdem sie dieselbe vernachlässigt hatte. **) Eine der gewöhnlichsten Folgen der sehr häufigen Anfälle der Migräne ist eine völlige Zerstörung der Kräfte des Magens, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, Traurigkeit, eine wirkliche Verminderung der Seelen-Kräfte, Mismuth, üble Laune, kurz ein sehr elendes Leben. Wepfer sah eine Kranke, die einen Theil des Gehöres verlor, seitdem sie mit der Migräne behaftet war, und zugleich sehr blaß und mager ward. Vielleicht aber

---

*) Ratio medendi, Tom. IV. c. 7. §. 4. Die Beobachtung ist in der Absicht unvollständig, daß de Haen die Geschichte der Migräne nicht beschreibt, und nicht bemerkt, ob die Convulsionen mit der Migräne vergesellschaftet waren, oder ob sie auf dieselbe folgten. Man kann aus dem Ende der Beobachtung vermuthen, daß die Convulsionen sich zu derselben gesellten, und nicht auf dieselbe folgten.

**) De anima brutorum P. 2. c. 2, p. 175.

sind diese zwey Zufälle nicht sowohl als eine Folge der Migräne, sondern vielmehr als eine Mitwirkung der gemeinschaftlichen Ursache, der Zerrüttung des Magens, anzusehen. Eine andere verlor den Geruch, und ihr Gesicht wurde merklich geschwächt; *) dies aber scheint sicherer, als die vorhergehenden Zufälle, von der örtlichen Verletzung der Nerven herzurühren. Alle diese Thatsachen sind Beweis genug, daß die Behandlung der Migräne mehr Aufmerksamkeit verdiene, als insgemein auf sie gewendet wird; und ich werde dieselbe anzeigen, wenn ich vorher untersucht haben werde, warum die sich verlierende Migräne zuweilen so schlimme Folgen zurück läßt.

Es ist leicht zu begreifen, wie eine zurückgetriebene Haut-Krankheit, oder eine unterdrückte habituelle Ausleerung, andere Krankheiten erregen und die Gesundheit beträchtlich zerrütten kann; nicht so leicht aber ist es begreiflich, warum es so gefährlich ist, eine Krankheit zu verlieren, die blos schmerzhaft ist, und die, wenn sie bloß von einer sympathischen Reizung herrührt, nicht mit den von Feuchtigkeiten entstehenden Schmerzen der Gicht und dem Rheumatismus in eine Klasse gesetzt werden kann. Vielleicht haben auch viele Aerzte diese Veränderungen beobachtet, ohne sie eben genauer zu untersuchen. Meine Meynung über diese

*) Obs. med. pract. de affect. capit. Obs. 51 et 54.

Erscheinung ist folgende. Der Verlust des Schmerzens ist nichts Schlimmes; es würde vielmehr gut seyn, die Migräne nicht mehr zu haben, wenn die Ursache derselben gehoben würde. Da aber diese Krankheit die Wirkung einer widernatürlichen Ursache, die in dem Magen ihren Sitz hat, so ist das Verschwinden des Kopf-Schmerzens ein Beweis, daß entweder die sympathische Wirkung des Magens geschwächt wird, ehe das Alter diese Schwäche mit sich bringt, also ein Beweis der Unordnung, oder ein Kennzeichen, daß diese Wirkung sich auf einen andern Theil erstreckt. Wenn nun dieser Theil ein Nerv eines innerlichen Werkzeuges ist, so sind die daraus entstehenden Zerrüttungen schlimmer, als der halbseitige Kopf-Schmerz; und es ist daher ein wahres Unglück, denselben verloren zu haben. Da nun der Magen mit den Nerven, die sich in dem Kopfe und in der Brust vertheilen, die stärkste, thätige Mitleidenschaft hat, so begreifen wir, warum daher oft schwere Krankheiten des Kopfes, oder der Brust, vornehmlich aber Engbrüstigkeit oder Herzdrücken, entstehen.

Zweitens ist zu bemerken, daß dasjenige Erbrechen, durch welches die Migräne sich oft so vollkommen endigt, und bey dessen Ermanglung die Gesundheit allemal nicht so fest bleibt, als eine Art einer Krisis angesehen werden muß, die, durch die Erschütterung, den Magen und alle Eingeweide von Anhäufungen entledigt, ausleert, und ihnen die völlige Freyheit ihrer Verrichtungen wieder giebt,

die sehr oft durch eben die Ursachen, welche die Wiederkunft der Migräne beschleunigen, etwas gestört werden. *) Wir haben oben aus vielen Beobachtungen gesehen, daß vor der Migräne oft widernatürliche Zufälle vorher gehen, welche beweisen, daß verschiedene Eingeweide gelitten haben; und es ist wirklich leicht begreiflich, daß es, wenn im Magen Unordnungen vorhanden sind, die eine so beträchtliche Wirkung, als die Migräne ist, erregen können, sehr zu vermuthen ist, daß verschiedene andere Nerven (und zu dem Magen gehen so viele) ebenfalls einige Zeit vorher sich in einem leidenden Zustande befinden können. Es ist daher sehr gut, wenn die vornehmste, widernatürliche Wirkung so weit geht, daß sie in dem Magen diejenige Wirkung erregt, die eine Krisis bewirkt; alsdann kann, falls auch kein Erbrechen erfolgt, die Migräne in der Rücksicht nützlich seyn, daß sie die Kranken zur Beobachtung einer schicklichen Lebensordnung nöthigt, daß sie die Thätigkeit der Gefäße befördert, oder Schweiß und Auswurf er-

*) Der Kranke, dessen oben Erwähnung geschehen ist, und der sich seine Migräne durch das Essen hob, war seit dieser Zeit nicht glücklicher. Er hatte zuweilen Verwirrungen im Kopfe, die manchmal so heftig waren, daß sie schreckten, und die Stärke seiner Seelen-Kräfte einige Stunden lang fast völlig zerstörten. Wahrscheinlicher Weise würde er diese Verwirrung nicht erlitten haben, wenn er die Migräne behalten hätte.

regt. Wenn Entledigungen dieser Art nicht Statt haben, so bleibt der unreine Stoff, die Verrichtungen des Magens und aller andern Eingeweide ermatten, und es entstehen zuweilen Verstopfungen, die der Versetzung der die Migräne erzeugenden Materie mit Unrecht zugeschrieben werden. Wenn daher die Migräne in Unordnung geräth, so kann man behaupten, daß dieses entweder daher komme, weil die sympathische Wirkung des Magens sich auf andere Nerven verbreitet, oder weil diese Wirkung des Magens seiner Schwäche wegen, sich nicht auf eine merkliche Art auf irgend ein Eingeweide erstreckt, daß aber alle Nerven leiden.

Drittens ist zu bemerken, daß die Migräne entweder durch Ursachen, die auf die Theile des Kopfes wirken, die der Sitz derselben waren, *) oder durch Ursachen, die auf den Magen, oder durch solche, die auf die ganze Maschine wirken, in Unordnung gerathen kann. Letzteres geschah bey der Dame, die dieselbe nach einem Fieber verlor. Endlich können auch solche Ursachen, die durch ihre Wirkung auf ein besonderes Werkzeug die sympathische Wirkung des Magens auf dasselbe bestimmen, die Migräne in Unordnung bringen.

---

*) Eben daher kommt es, daß man gesehen hat, daß die Migräne nach dem Brennen desjenigen Theiles, der der Sitz derselben war, welches den Zustand der Nerven, die im Anfange litten, veränderte, sich verloren hat.

Nach hitzigen Krankheiten scheint die Migräne zuweilen mehrere Monate lang aufgehoben zu seyn; und wenn sonst alles gut geht, darf man darüber eben nicht unruhig seyn. Sie erscheint entweder wieder, wenn die Kräfte wieder völlig hergestellt sind, oder es kann sich eine glückliche Veränderung ereignet haben, welche die Ursache derselben zerstört hat. Beyspiele davon haben wir gesehen; und da nach einer ordentlich behandelten hitzigen Krankheit der Magen oft Kräfte erlangt, die er vorher nicht hatte, so begreift man leicht, daß die Aufhörung der Migräne eine Folge dieser Veränderung seyn kann.

Wenn die Migräne bey herrannahendem Alter aufhört, so kommt dieses daher, weil die Nerven-Krankheiten sich um diese Zeit von selbst vermindern, weil die Mitleidenschaft schwächer, die Leute mäßiger, auf die Auswahl der Nahrungs-Mittel aufmerksamer sind, und sich nicht leicht eine Ausschweifung erlauben. Außerdem hört sie nicht allemal bey Alten auf, und zuweilen werden sie davon beschwert, wenn sie aufhört. Die Migräne endigt sich bey einigen Personen, wenn sie von der Gicht befallen werden, und diese Krankheit hebt alsdann die erste auf. Junker hält diesen Gang derselben für den natürlichsten, Tissot aber versichert, ihn doch nicht oft beobachtet zu haben. *)

*) Dieses paßte auch nicht zu Tissot's Theorie; es müßte denn seyn, daß man die Gicht, aus eben der

Wenn statt der Migräne andere Krankheiten sich einfinden, so kann es auch geschehen, daß die Migräne die Stelle derselben einnimmt. Wepfer gedenkt eines Menschen, der, von seiner Kindheit an, einem täglichen, zuweilen sehr starken Schwindel unterworfen war, und von demselben in seinem 30sten Jahre fast sogleich befreyet wurde, nachdem er von der Migräne war befallen worden. *) Junker sagt, bey Gelegenheit da er behauptet, daß die linke Seite öfter, als die rechte, von der Migräne befallen wird, welches auch andere Aerzte beobachtet zu haben glauben, daß dieses von eben

---

Quelle der Zerrüttungen des Magens herleiten wollte, welches in einigen Fällen an sich wohl angehen mag, in mehrern aber schwer seyn möchte. Ueberhaupt hat Tissot die Lehre der Aerzte, welche diese Krankheit am öftesten von einer im Körper vorhandenen Gicht-Materie herleiten, nicht genug entkräftet, die Fordyce anders vorträgt, und die vielleicht künftig nach genauern Beobachtungen über diese wichtige Krankheit erst genau entschieden werden wird.

*) Obs. medico-pract. de affect. capit. Obs. 48 p. 129. Es entstand bey diesem Kranken eine völlig von derjenigen unterschiedene Veränderung, die bey demjenigen sich ereignete, von dem in der Anmerkung, S. 73. die Rede war. Glücklich aber ist die Veränderung, wenn der Schwindel sich verliert, und statt dessen die Migräne sich einstellt; denn es ist schlimm, die Migräne zu verlieren, und an deren Statt von dem Schwindel befallen zu werden.

der Ursache herrühre, warum bey hysterischen Krankheiten die linke Seite des Körpers am öftesten leidet. *)

Ich eile zur Kur des halbseitigen Kopf-Schmerzens. Wenn diese Krankheit eine Folge der Vollblütigkeit ist, so weicht sie auf den Gebrauch derjenigen Heil-Mittel, die zur Verminderung der Blut-Masse angewendet werden. Der Aderlaß ist also zuweilen nothwendig, und der Nutzen desselben ist durch viele Beobachtungen bestätigt worden. Pacheq befreyete sich von einer Migräne, die ihn 15 Jahre geplagt hatte, dadurch, daß er sich monatlich zwey Mal an der Seite zur Ader ließ, wo die Natur alle Monate vieles Blut durch einen Blutfluß aus der Lippe ausleerte. **) Turner sah, daß viele mit heftigen halbseitigen Kopf-Schmerzen behaftete Kranke durch die Oeffnung der Schlaf-Schlagader kurirt wurden; und die Kranke, deren oben Erwähnung geschehen ist, und die durch einen von selbst erfolgten Blutfluß aus dieser Ader kurirt wurde, würde gewiß auch durch die Kunst mit Nutzen Blut verloren haben. Wenn nun aber Vollblütigkeit vorhanden ist, ist es nicht genug, wenn man blos zur Ader läßt, sondern es muß zugleich auch alles, was die Men-

---

*) Conspectus medicinae theoret. practicae. Tab. 47.

**) Riverii Opera. Observationes communicatae, Obs. 37.

ge und die Bewegung des Blutes vermehrt, zu sehr nährende, saftvolle, erhitzende Nahrung, Wein, Chocolade, Brandwein, hefrige Leibes-Uebungen, heiße Zimmer, langer Schlaf, u. s. f. vermieden werden. *)

---

*) Der Aderlaß muß entweder im Anfalle, oder außer demselben geschehen. Von dem ersten Falle redet Tissot in der Folge. Ausser dem Anfalle ist derselbe, nach dem Zeugnisse aller Aerzte, nothwendig, wenn Vollblütigkeit zugegen ist. (Vergl. Monro Praelect. ex Cronii instituto, p. 60.) Fordyce schränkt die Nothwendigkeit desselben mit auf den Fall ein, wenn neben der Vollsaftigkeit keine Schwäche zugegen ist. Dieser Arzt hat überhaupt die Fälle, wenn bey der Migräne zur Ader gelassen werden muß, und wie diese Ausleerung zu veranstalten ist, am besten bestimmt. Er räth den Aderlaß an der Stirn, wenn der Schmerz im Hintertheile des Hauptes seinen Sitz hat, und umgekehrt. Von dem Aderlasse am Hintertheile des Kopfes sagt er, daß er die Ausflüsse aus den Augen bey dieser Krankheit vorzüglich hemme. Er hat oft bemerkt, daß der Aderlaß bey der Migräne desto nützlicher war, je näher er an dem leidenden Theil angebracht wurde. Den Aderlaß an der Drossel-Blut-Ader rühmt er, auf Veranlassung des Hrn. Karl Richa sehr, so wie auch statt des Aderlasses das Anlegen des Blutigel. Der Oeffnung der Schlag-Adern an den Schläfen trauet er nicht viel, so sehr sie auch gerühmt wird, weil ihre Wirkung zu ungewiß sey. Das Zusammendrücken der Schlaf-Schlag-Adern ist, seiner Meynung nach schädlich. Diss. de hemicra-

Die von dem Zustande des Magens herrührende Migräne erfordert ein anderes, noch genaueres Verhalten und eine andere Behandlung. Athenäus that bereits, in Rücksicht auf das Verhalten, die weisesten Vorschläge. „Die Speisen," sagt er, „müssen sehr leicht seyn, und die Kranken „dürfen nichts als Wasser trinken." Dieses hält er für weit nützlicher, als alle andere Heil-Mittel. Er verboth besonders alle scharfe Nahrungs-Mittel, und alle schwerverdauliche getreidartige Substanzen. *)

Die Behandlung beruht darauf, daß der Fehler des Magens, der die Migräne unterhält, gehoben werde; vorher aber ist zu bemerken, daß es so gar leicht nicht ist, zu bestimmen, was für Mittel dieser Fehler erfordere, weil er oft keine merkliche Wirkung auf die Verdauung hat, und also nicht so leicht bestimmt angegeben werden kann. Ueberhaupt ist bey Behandlung der Migräne dies die erste Regel, daß man kein Mittel um dieselbe zu heben, verordnen muß, wenn sie nicht zu

---

nia, §. 29 — 36. Vergl. Fr. Schrader diss. de hemicrania. (Helmst. 1690.) §. 35 — 37. Trales, de vena jugulari frequentius secanda, §. 39. pag. 260 und Lentin diss. de praerogativa venae sectionis in partibus laborantibus, §. 11. pag. 90, in Vogels Opusculis medicis selectis.

*) De curatione diuturnor. morbor. L. I. c. 2.

häufig ist, die Anfälle etwa monatlich nur ein Mal wiederkommen; wenn die Anfälle nicht so heftig sind, daß die oben erwähnten Folgen von denselben sich befürchten lassen; wenn die Kranken in der Zwischenzeit zwischen den Anfällen vollkommen gesund sind, und der Magen seine Verrichtungen ordentlich thut. In solchem Falle ist nichts zu thun, und der Kranke muß bloß darauf mit Sorgfalt sehen, daß er mäßig lebe, und alles, was seinen Magen ermüdet, vermeide.

Die Migräne, welche allemal vor oder nach der monatlichen Reinigung ordentlich wiederkommt, und bisweilen von der Mitleidenschaft mit der Gebärmutter eben so sehr, als von derjenigen mit dem Magen, herrührt, erfordert, daß man es erst sehr wohl, und mehr als bey andern, überlege, ehe man die Kur derselben unternimmt.

Wenn die Art des Fehlers des Magens merklicher ist, und hinlängliche Zufälle vor Handen sind, um mit Gewißheit zu bestimmen, worin dieser Fehler besteht, so muß man demselben, aber allemal mit Vorsicht, und wohlbedenkend, das heftige Heilmittel die Migräne in Unordnung bringen, abzuhelfen suchen. Wenn die Verrichtungen des Magens langsam erfolgen, wenn eine gänzliche Schwäche desselben vorhanden ist, wenn er mit Schleim überzogen ist, wenn bey jedem Anfalle viel solcher Schleim weggebrochen wird, wenn die Kennzeichen, durch die er sich äußert, auch zwischen den Anfällen vorhanden sind, wenn man nicht

nicht vermuthen kann, daß die einfachen Magen-Mittel zur Zerstörung desselben hinreichend seyn werden, so rieth schon Aretäus, Erbrechen zu erregen, nämlich die Ipecacuanha zu brauchen, und den Gebrauch derselben sogar zu wiederhohlen. *) Tissot ließ sie drey Mal, alle 10 Tage, bey einer Frau brauchen, die alle eben erwähnte Zufälle erlitt. **) In den Zwischenzeiten trank sie täglich 24 Unzen von einem Decokt aus der bittern

---

*) Sollte aber nicht in diesem Falle vorher der Schleim, der den Magen umkleidet, wenn er sehr zähe, schwer lösbar und fest anhängend ist, wie die Erfahrung uns bey Nerven-Krankheiten, die von demselben verursachet werden, fast allemal lehrt, durch incidirende Mittel abgelöset, vorbereitet und zur Ausführung geschickt gemacht werden müssen? Die Erfahrung lehrt alle Tage, daß bey Körpern, wo dieser Schleim im Magen und Gedärme vorhanden ist, Brech-Mittel ohne vorhergehenden Gebrauch der Digestiv-Mittel, meistens fruchtlos sind und oft in sofern schaden, als sie den Kranken, ohne die Ursache der Krankheit zu heben, abmatten. Der Gebrauch salenischer Mittel zu diesem Endzweck ist alt und gut; oft aber ist es, wenn die Umstände es verstatten, nothwendig, daß mit denselben, z. B. mit dem Arcanum duplicatum, noch ein scharfes eingreifendes Mittel, z. B. die Magen-(Aron-) Wurzel vermischt werde.

**) Donald Monro (Praelect. ex Cronii instit. p. 61.) sagt, daß es vielen Kranken sehr nützlich war, wenn ihnen kurz vor der Zeit, wo man den Anfall erwartete, ein Brech-Mittel gegeben wurde. Dies geschah vornämlich bey denjenigen, wo der Ma-

Cichorien = Wurzel. Nach der ersten Abführung kann man, nach Tissots Vorschrift, ein bitteres abführendes Mittel geben, *) wenn Zufälle vorhanden sind, die die Gegenwart eines in dem Darm=Kanale vorhandenen unreinen Stoffes anzeigen, und dann bittere Magen=Mittel lange fortbrauchen, unter welchen der Bitter=Klee (Trifolium fibrinum offic.) von den besten Wirkungen ist. **)

---

gen voll Unreinigkeiten war, oder wo die Krankheit bereits die Gestalt eines Wechsel=Fiebers angenommen hatte. Alex. Monro (in Medical essays of a Society at Edimburgh. Vol. IV.) sagt, er habe sich selbst und viele andere solche Kranke dadurch kuriert, daß er kurz vor der Zeit, wo der Anfall kommen sollte, zuerst ein Brechmittel, und hernach ein starkes Purgiermittel, gebrauchte.

*) Ich habe oben erwähnt, daß van Swieten durch den von Zeit zu Zeit wiederholten Gebrauch der Purgiermittel einige Migränen turirte.

**) Ich kann, aus eigener vielfacher Erfahrung, der Behauptung des Hrn. Tissot in Ansehung der Wirksamkeit des Bitter=Klees, als magenstärkendes Mittel betrachtet, völligen Beyfall geben. Das Extract dieser Pflanze übertrifft, in Rücksicht auf seine stärkende Kraft, die es auf den Magen und auf den Darm=Kanal äussert, andere ähnliche Extracte aus bittern Pflanzen weit, es bringt die ermatteten Verrichtungen des Magens bald und auf eine vollkommene Art in Ordnung, befördert den Appetit sehr, und verdient überhaupt nicht nur in dem Falle, wo Tissot dasselbe besonders anrühmt, sondern auch in allen andern, wo Schlaffheit und Schwäche des

Die Frau, von der kurz vorher die Rede war, brauchte denselben 6 Monate lang, und nach dieser Zeit fand sich ihr Appetit wieder ein, ihre Verdauung ward wieder besser, ihre gute Gesichts-Farbe, die sie über 18 Monate lang verloren hatte, kam wieder, und die Migräne, die sich sonst monatlich 4 bis 5 Mal eingefunden hatte, kam nun alle 5 bis 6 Wochen wieder, und in den Zwischenzeiten befand sie sich vollkommen wohl. Andere bittere Substanzen können unstreitig auch von guter Wirkung seyn. Man hat von der China-Rinde, der Wachholder-Conserve und dem Tausendgüldenkraute gute Wirkungen gesehen. Andere Aerzte rühmen andere Heilmittel, *) überhaupt

Magens zugegen ist, als das wirksamste Mittel unter allen gebraucht zu werden. Es empfiehlt sich nicht allein durch seine Wohlfeilheit und gute Wirkung, sondern auch dadurch besonders, daß es keine von denjenigen schlimmen Folgen zurück läßt, die man von stärkenden Mitteln, die zugleich adstringiren, beobachtet.

*) Percival räth bey heftigen, langwierigen, dem halbseitigen ähnlichen Kopf-Schmerzen den Gebrauch eines starken Decoktes von Kaffee an. Er hat an sich selbst erfahren, daß der Gebrauch desselben den Kopf-Schmerz hob, und bey einem andern hob es heftige, offenbar von einer Zerrüttung der Nerven herrührende Kopf-Schmerzen. Philosophical, medical and experimental essays, Vol. II. p. 269. S. auch Samml. auserles. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte, 2. B. 1. St. S. 165., f.

aber wird, nach Tissots Meynung, die China-Rinde zu sehr gerühmt, die bey periodischen und sehr schnell auf einander folgenden halbseitigen Kopf-Schmerzen, die von einer fieberhaften Anlage herrühren, *) allemal von guter, bey andern halbseitigen Kopf-Schmerzen aber nicht von gleich guter Wirkung ist. Tissot hat die Ptisane von Pomeranzen-Blättern, die den Magen stärkt, und zugleich Krämpfe lindert, zuweilen mit gutem Erfolge gebraucht. Wenn Anlage zur Säure vorhanden ist, ist die Magnesie sehr nützlich. Sie hat oft, schon vor sich allein gebraucht, die Wiederkunft der Anfälle vermindert; und wenn Bitter-Klee mit derselben verbunden wird, so wird ihre gute Wirkung noch größer. Tissot sah, daß das Mineral-Wasser von Balaruc, in mäßigen, oder doch solchen Dosen genommen, daß es abführen

*) „Viele Patienten, bey denen die Krankheit schon die „Gestalt eines Wechsel-Fiebers hatte, wurde durch „die bloße Fieber-Rinde wieder hergestellt, ohne „daß man vorher andere Mittel zu gebrauchen ver„suchte. Indessen gab es doch auch Kranke, bey „denen die Fieber-Rinde nichts half. Dies ge„schah besonders in denen Fällen, wo die Krankheit „noch nicht die Gestalt eines wahren Wechsel-Fie„bers angenommen hatte. Man mußte alsdann „noch andere Mittel mit der Fieber-Rinde verbin„den, oder eine andere Kurart versuchen.“ Monro praelect. de hemicr. Praelect. ex Cronii instit. p. 60.

konnte, und nachher das Spa=Wasser und kalte Bäder die Anfälle der Migräne bey einem jungen Menschen, der dieselbe fast von seiner Kindheit an gehabt hatte, deren Anfälle vorher sehr lange Zwischenzeiten gemacht hatten, in der Folge aber alle Monate 7 bis 8 Mal wiederkamen, nachdem er seinen Magen durch Studieren und eine sitzende Lebensart völlig in Unordnung gebracht hatte, beträchtlich schwächten, minder häufig und regulärer machten. Nach 3 Monaten gab er den Gebrauch des Spa=Wassers auf, und Tissot rieth ihm, alle Morgen, eine sehr lange Zeit hindurch, eine Tasse voll Bitterklee=Infusum zu trinken, worauf sich der Kranke auch vollkommen wohl befunden hat.

Eine thätige Lebensart, das tägliche Reiben der Magen=Gegend, welches früh Morgens geschehen kann, und das Reiten, sind sehr nützliche Hülfsmittel. Am meisten aber muß auf das Verhalten gerechnet werden, und jeder Kranke muß, in Ansehung dessen, sich selbst prüfen, und bemerken, was ihm beschwerlich fällt. Vornemlich muß er mit größter Sorgfalt darauf sehen, daß er alle fette oder Schleim erzeugende Nahrungs=Mittel Backwerk, Zuckerwerk, Säuren, *) das warme

*) Wepfer sah eine Frau, die das Zuckerwerk fast auf keine Art verdauen konnte, und bey der es einen Anfall der Migräne erregte. De morb. capitis Obs. 55. Er sah auch eine Kranke, die im Herbste

Wasser, welches den Magen und das Nerven-System schwächt, den Wein, und sehr oft auch die Milch-Speisen, meide. Die Milch-Speisen werden sogar von Vielen ohne Ausnahme strenge verbothen; allein diese Regel, die man, einem Aphorismus des Hippokrates zu Folge, der aber nicht von dem halbseitigen Kopf-Schmerzen geredet zu haben scheint, gar zu weit ausgedehnt hat, ist nicht ohne Ausnahme. Wepfer *) rieth mit Erfolge die Zügenmilch alle Morgen, 1/2 Quart zu trinken. Fordyce ist niemals von derselben beschwert worden; **) und auch Tissot hat einige Kranke gesehen, die sich bey dem Gebrauche derselben sehr wohl befanden, welches aber allemal solche waren, die ein sehr bewegliches Nerven-System hatten. Der Kranke des Wepfer scheint sich genau in einer solchen Lage befunden zu haben. Dasjenige, was er über die Umstände desselben sagt, da er ihm Milch verordnete, verdient die Aufmerksamkeit aller Aerzte. „Der Kranke," sagt er: „klagte über Schmerz in der „Herzgrube, den er mit einem Stuhlzwange ver„glich, der aber krampfhafte Angst war." Eine der merklichsten Wirkungen der Milch war die, daß sie die heftigsten convulsivischen Erschütterun-

häufig Trauben aß, und sich dadurch stärkere halbseitige Kopf-Schmerzeu und eine große Magen-Schwäche zuzog.

*) Obss. de affect. capit. 60. p. 178.

**) De Hemicrania, §. 59.

gen hob, die er erlitt, sobald er einen Augenblick schlief. Der Magen ist fast allemal die erste Ursache, seine Unordnung aber kann sehr wenig beträchtlich seyn; und wenn der Kopf-Schmerz heftig ist, so kommt dies daher, weil die Nerven der Reizung sehr fähig sind, und zuweilen wird diese Reizung ein Gegenstand der Behandlung, der so wichtig, als der Zustand des Magens, ist. In diesen Fällen wird ein sehr gelindes Verhalten, Milch-Speisen, die Esels-Milch, angezeigt, und unter diesen Umständen gab Tissot, eine lange Zeit hindurch, aber mit vielem Nutzen, die Baldrian-Wurzel, oder das spirituöse Extrakt derselben, mit linderndem Getränke. Die alten Aerzte kannten diese Verschiedenheit in dem Zustande des Magens sehr wohl. Alexander von Tralles bemerkte bereits, daß man genau unterscheiden müsse, ob die Hemikramie von der heißen oder kalten Intemperie des Magens herrühre. Lauwarme Bäder vermindern in Fällen dieser Art den Anfall, wenn sie einige Tage vor dem Zeitpunkte, wo er wiederkommen sollte, gebraucht werden.

Beträchtliche Veränderungen der Luft, die auch ausserdem fast allemal mit einer Veränderung der Lebensart und der Nahrung verbunden sind, und langes Reisen, haben zuweilen die Migräne merklich vermindert. *) Tissot kannte ei-

*) Kein Wunder, da man selten die guten narhaften Speisen und Getränke erhält, an die sich der Wohlhabende zu Hause gewöhnte.

nen Prediger, der in seiner frühern Jugend eine angeerbte Migräne gehabt hatte, die noch sehr stark war, als er ihn anderer Krankheiten wegen consulirte. Er sagte ihm, er sey von derselben 7 Jahre lang frey gewesen, da er Vicarius in einer sehr hochliegenden Gegend gewesen sey. Man kann sich daher dieses Mittels in sehr schweren Fällen bedienen. *)

Linné kurirte seine Migräne, die allen Heil-Mitteln widerstanden hatte, dadurch, daß er alle Morgen nüchtern 1 Nößl frisches Wasser trank, und vor der Mittags-Mahlzeit seinen Körper bewegte. **) Diese einfache Kur scheint mir alle Aufmerksamkeit der Aerzte zu verdienen. ***)

---

*) Hier hatte er mehrere Bewegung durch Bergsteigen und wahrscheinlich auch nicht die kräftigen Speisen und Getränke.

**) Commentar. de reb. in hist. nat. et medic. gestis, Decad. II. Suppl. 3. p. 387.

***) „Als Hrn. Rolander's Cactus mit den darauf „befindlichen lebendigen Schild-Läusen, von denen „die Cochenille kommt, von Surinam in Upsal an„kam, und der Gärtner, in Linne's Abwesenheit, „diese kleinen Insekten, weil er sie dem Gewächse für „schädlich ansah, sorgfältig abgesucht und getödtet hat„te, wodurch alle seine Hoffnung, diese kostbare Farbe „in Schweden selbst zu gewinnen, verloren gieng, wur„de er von einer der heftigsten Migränen angegriffen." S. die Gedächtnißrede auf den königl. Archiater und Ritter Carl v. Linne', vor der Akad. der Wiss. gehalten von A. Bäck. (Stockh.

Man sieht leicht, daß verschiedene besondere Umstände eine verschiedene Behandlung erfordern, und Heil-Mittel anzeigen können, deren noch nicht Erwähnung geschehen ist. Die Behandlung des Wepfer bestand: 1. in Mäßigkeit; 2. in einer großen Aufmerksamkeit in Vermeidung aller schwer verdaulichen oder solcher Nahrungs-Mittel, die das Blut scharf machen können; 3. in wenigen und leichten Speisen, die des Abends genossen werden; 4. in Vermeidung der kalten und feuchten Luft; 5. in einer täglichen Leibes-Uebung zu Fuße, oder in einer wöchenlich wenigstens ein Mal unternommenen starken Bewegung zu Pferde, oder auf einem Wagen; 6. im Lesen oder Schreiben, ohne den Kopf nieder zu bücken; 7. in völliger Unterlassung des nächtlichen Studierens; 8. im Abscheren des Kopfes; 9. in dem äußerlichen Gebrauche der Blasen-Pflaster, Haar-Seilen und Fontanelle; *) 10. in der Versüßung der ganzen Blut-Masse; 11. in der genauen Unterhaltung der Ausdünstung; 12. in der mehrmaligen Oeffnung der Schlaf-Schlag-Ader; 13. in dem Gebrauche der Tropf-Bäder aus einem den Kopf stärkenden De-

1779., 8.) S. 129. Wider diese Migräne scheint er sich durch die von Tissot angezeigte Kur-Art befreyt zu haben.

*) Man muß sich sehr hüten, Haar-Seile und Fontanelle nicht zu leichtsinnig zu gebrauchen. Eigentlich muß man sie nur bey unheilbaren Krankheiten als lindernde Mittel anwenden.

cokte; 14. in dem Gebrauche der Fußbäder; 15. in dem Gebrauche eines das Haupt stärkenden Pulvers, dessen Haupt-Bestandtheil die Baldrian-Wurzel war. *)

Während der Anfälle sind fast gar keine Heil-Mittel nöthig; denn die Kranken fürchten sich so sehr vor allem Geräusche, aller Bewegung, und allem, was sich ihnen nähert, daß sie es unendlich lieber haben, wenn sie in einer vollkommenen Ruhe gelassen, als wenn sie durch eine in den meisten Fällen unnütze Sorgfalt ermüdet werden. Sie verlangen nichts weiter, als allein und ruhig in einem dunkeln Zimmer zu seyn. Schon Cälius Aurelianus befahl, die Kranken an kühle, dunkle und ruhige Örter zu legen, und ihnen eine voll-

---

*) Die Baldrian-Wurzel ist auch in den neuern Zeiten wider die Migräne sehr empfohlen worden; und wenn man bedenkt, daß dieses Mittel so vortreffliche krampflindernde und stärkende Kräfte besitzt, und den durch die Mitleidenschaft bewirkten unordentlichen Bewegungen der Lebens-Geister fast specifisch entgegen ist, so sehen wir leicht ein, daß die Kräfte desselben in dieser Krankheit nicht geringe seyn müssen. Fordyce hält dasselbe für das vornehmste Mittel in dieser Krankheit, wenn es zu wiederholten Malen in großer Dose genommen wird. Fordyce selbst kurirt seine seit 4 Jahren, anhaltende Migräne blos durch dieses Mittel, dessen Pulver er täglich 3 bis 4 Mal zu 1 bis 2 Quent nahm.

kommene Ruhe des Körpers und Geistes zu verstatten.

Zuweilen kann aber doch der Anfall einige besondere Heil-Mittel erfordern. Es ist oben eines Anfalles Erwähnung geschehen, der so heftig war, daß er die Näthe des Kopfes auseinander trieb; und eines andern, der eine Ergießung des Blutes in dem Auge verursachte. In Fällen dieser Art muß man, ohne Bedenken, dasjenige thun, was Fabricius von Hilden in einem ähnlichen Falle that, wo das Blut in der Augenkugel sich sehr angehäuft hatte; er ließ dem Kranken sogleich zur Ader, und der Schmerz hörte fast augenblicklich auf. *) Nach ihm sah auch Wepfer, daß die Oeffnung der Schlag-Adern bey äußerst heftigen Schmerzen ein sehr schnelles und sicheres Heil-Mittel sey. **) Bey der gewöhnlichen Migräne vermindert, wie auch Fordyce ***) anmerkt, und an sich selbst erfuhr, der Aderlaß die Heftigkeit des Anfalles nicht. Richa verschaffte den Kranken Erleichterung, indem er ihnen die Drossel-Blut-Ader öffnen ließ.

Einige Kranke spüren auf den Gebrauch des mit Wasser bereiteten Kaffees Erleichterung; und es ist schon eines Mannes gedacht worden,

---

*) Gent. II. obs. 9 et 10.

**) Obss. med. pract. de affect. capit. Obs. 48. pag. 131.

***) Diss. de hemicrania, §. 30.

der durch diese vorübergehende Erleichterung bewogen wurde, denselben zu mißbrauchen, und seine Ausschweifung in dieser Absicht sehr theuer bezahlen mußte. Andere, die ihn nur mässig brauchten, befanden sich nach dem Gebrauche desselben sehr übel. Tissot hatte eine Verwandte, bey welcher der außer dem Anfalle getrunkene Kaffee einen Anfall erregte, und die Anfälle allemal vermehrte, so oft sie sich, aus Gefälligkeit, bewegen ließ, etliche Tassen Kaffee zu trinken. *) Die Kranken verlangen erst dann Hülfe, wenn sie sich zu brechen anfangen, und wo sie zuweilen sich übel befinden; sie begehen dann andere, um ihr Erbrechen zu befördern. Es ist schon von einer Frau Erwähnung geschehen, bey welcher blos der Theriak diese Wirkung hatte; er wird sie aber bey etwas wahrscheinlicher Weise nicht haben, und warmes Getränke ist zu dieser Absicht am besten. Tissot rieth seinen Kranken insgemein einen schwachen

*) Im Anfall räth Fordyce das Haupt hinlänglich zu bedecken, um, wo möglich, eine Ausdünstung des Kopfes zu bewirken, wodurch der Anfall erleichtert werde. Die Wirkungen der Wärme sind bey dem Anfalle insgemein vortrefflich, und warme Umschläge und Bähungen meistens sehr zuträglich, da die Kälte den Nerven schadet. Doch halfen Bähungen bey Hrn. F. auch nichts. Ueberhaupt müssen in den Anfällen das Gefühl des Kranken, und der Erfolg der gebrauchten Mittel, am besten bestimmen, was für welche zu gebrauchen seyen.

Kamilen = Aufguß an, fand aber doch, daß der bloße sehr schwache Thee, oder auch bloßes warmes Wasser, seinem Enzweck besser entsprachen. Die Frau, von der er meldete, daß sie sich bloß auf dem Wagen erbrechen konnte, hatte unstreitig einen Magen, der zu schwach war, das Erbrechen zu bewirken, wenn die Thätigkeit desselben nicht durch die Bewegung vermehrt wurde. Er rieth ihr den Aufguß von Cardobenedicten = Kraut.

Der Gebrauch des Mohn=Saftes ist nur dann nöthig, wenn ohne Vollblütigkeit heftige Schmerzen vorhanden sind, und das Nerven = System so gereizt wird, daß man Convulsionen davon befürchten muß. Tissot mußte ihn eben dieser Person mehrmals geben, und seine Wirkung war, schnell. Diese Fälle sind aber selten, und in andern darf er nicht gebraucht werden.

Fuß = Bäder, Klystiere, äußerliche auf der Stirn gelegte Mittel, die von vielen Aerzten angerathen werden, schaffen fast niemals Erleichterung und matten die Kranken allemal ab. Mehr ließ sich von der Zusammendrückung des Oberaugenhöhlen = Nerven an dem Orte, wo er aus dem Hirnschädel heraus geht, hoffen, die zuweilen auch gute Dienste gethan hat; man müßte sie aber gleich in dem ersten Augenblicke vornehmen; denn sobald der Schmerz einmal vorhanden ist, verstatten die Kranken die Berührung nicht mehr. In Fällen, wo die Migräne sehr heftig und häufig ist, und wo der Kranke von nichts Erleichterung spüret,

könnte man ihn zerschneiden. Die Theile, in die er sich vertheilt, erhalten Nerven genug vom siebenten Paar, vom zweyten und dritten Hals-Nerven-Paar, und von andern Nerven-Paaren, um ihre Verrichtungen aufrecht zu erhalten.

Sigaud de la Fond sagt, er habe gesehen, daß die Migräne vielmals aufhörte, wenn der Süd-Pol einer kleinen magnetisch gemachten Stange an dem leidenden Theile applicirt, und das Gesicht des Kranken gegen Norden gekehrt wurde. *) Das Ansehen eines so guten Beobachters muß uns nothwendig Muth machen, diese Beobachtungen zu wiederholen.

Wenn die Migräne in Unordnung geräth, und dies von einer Schwäche des Magens, einem Durchfalle, oder einer allgemeinen Schwäche herrührt, so können bittere Mittel, kalte Bäder, und Mineral-Wasser, heilsam seyn. Tissot sah zu Spa einen Kranken unter diesen Umständen, bey dem das Wasser der Geronstere von herrlichem Nutzen war. Wir haben oben gesehen, daß ein Durchfall dieser Art durch den Gebrauch des Armen-Teriakes kurirt wurde.

Wenn eine andere schlimme Krankheit auf die Migräne folgt, so darf man bey der Behandlung

*) Elemens de Physique theorique et experimentale. Tom. IV. §. 957, p. 591. Es sind auch von Andern noch mehrere Fälle von den guten Wirkungen des Magnetes bey der Migräne bekannt gemacht worden.

die erste Ursache nicht aus dem Gesichte verlieren. Tissot rieth einer Dame, bey der die Migräne in einen Stickfluß ausgeartet war, statt aller Heil-Mittel, die Esels-Milch, und sie war bey ihr von vortrefflicher Wirkung. Bey derjenigen Kranken aber, die äußerliche Krämpfe in den zum Athemholen gehörigen Muskeln hatte, verband er in dem Gebrauche lindernder Mittel, Magen-Mittel, den mineralischen Kermes in sehr kleinen Dosen, das Reiben des Rückgrades, welches die Thätigkeit der Nerven mit Macht belebet, und sie spürte davon viele Linderung. Derjenigen Kranken, die nach 9 Jahren wieder kam, rieth er bloß ein sehr strenges Verhalten, eine sehr thätige Lebensart, und den Gebrauch eines aus Magnesie und Bitter-Klee-Kraut bestehenden Pulvers, welche letztere Pflanzen er sehr häufig braucht. Er läßt von derselben 1/2 Quent, 2 Scrupel, oder auch ein ganzes Quent mit 12 Unzen kochenden Wassers infundiren, läßt den Aufguß des Abends bereiten, ihn die Nacht hindurch stehen, und am folgenden Tage ein Drittel davon nüchtern, ein Drittel eine Stunde vor der Mittags-, und das letzte Drittel eine Stunde vor der Abend-Mahlzeit trinken. Alle örtliche Mittel, die den Schmerz heben zu können scheinen, müssen durchaus vermieden werden. Schenk erzählt die Geschichte eines Mannes, der sich durch den äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers seine Migräne hob, der aber bald darauf ein beschwerliches Hinunterschlucken der Speisen bekam.

Es giebt Kopf-Schmerzen, die zwar das Unterscheidungs-Kennzeichen des halbseitigen Kopf-Schmerzens, daß sie nur Eine Seite des Kopfes befallen, nicht haben, aber doch eben die Krankheit zu seyn und eben dieselbe Behandlung zu erfordern scheinen. Ihre sehr ordentliche Perioden, die äußerste Empfindlichkeit, und andere mit ihnen verbundene Nerven-Zufälle, die Schnelligkeit und Heftigkeit des Schmerzens, das Erbrechen, wenn der Anfall am heftigsten ist, die gleich darauf erfolgende Erleichterung, und der nachherige beruhigende Schlaf, sind Zufälle, aus welchen man vermuthen kann, daß, falls auch der ganze Kopf, oder ein anderer Theil des Kopfes, als die Schläfe, schmerzt die Krankheit doch völlig so, wie ein halbseitiger Kopf-Schmerz, behandelt werden müsse. In Wepfer's Werke kommen zwey Beobachtungen vor, die man vielleicht hierher rechnen kann. Von einer derselben sagt er dies selbst, und nennt sie einen dem halbseitigen ähnlichen Kopf-Schmerz, *) dessen Eigenschaften er auch wirklich insgesammt, nur die nicht, daß er bloß die Hälfte des Kopfes hätte einnehmen sollen, hatte.

Es giebt auch, wie bereits oben erwähnt worden ist, zufällige oder symptomatische halbseitige Kopf-Schmerzen, d. i. Schmerzen, welche die Hälfte des Kopfes einnehmen, aber doch

*) Obss. med. pract. de affect. capit. Obs. 42 et 43.

doch keine wahre halbseitige Kopf=Schmerzen, sehr verschieden ist. Ich werde die vornehmsten Arten desselben, die Hr. v. Sauvages, und nach ihm Sagar angezeigt hat, *) anführen, um die Gefahr, die aus der Verwirrung desselben mit der wahren Migräne entstehen könnte, zu verhüten.

Der halbseitige Augen=Kopf=Schmerz ist derjenige, der von der Entzündung, Vereiterung, oder einer andern Augen=Krankheit, herrührt, und gehört unter die häufigsten. Man könnte auch denjenigen wechselnden halbseitigen Kopf=Schmerz hierher rechnen, der alle Tage, oder alle zwey Tage sehr periodisch, mit dem Wechsel=Fieber wiederkommt, und überaus heftige Schmerzen in dem Auge und in der Einen Seite des Kopfes erreget.

Der halbseitige Zahn=Kopf=Schmerz ist ebenfalls sehr häufig, und kann, wie dies überhaupt mit allen diesen falschen halbseitigen Kopf=Schmerzen geschieht, am leichtesten mit dem wahren halbseitigen Kopf=Schmerzen verwechselt werden. Fabricius v. Hilden sah eine Dame, die seit 4 Jahren heftige Migräne an der linken Seite, vornehmlich wenn sie sich verkältete oder

---

*) SAUVAGES Nosolog. method. Cl. VII. Art. 13. Tom. II. p. 54.

SAGAR systema morbor. symptomaticum, p. 229.

naß ward, erlitt. Alle Arten von Heil-Mitteln waren vergebens versucht worden; und da endlich Fabricius um Rath gefragt wurde, und sah, daß die Krankheit sich mit heftigen Zahn-Schmerzen an dieser Seite angefangen hatte, der nach und nach aufgehört hatte, so untersuchte er den Mund, und schloß gleich, daß diese Migräne von hohlen Zähne herrühren möchte. Er riß vier davon heraus, und der Kopf-Schmerz hörte auf. *) Fauchard hat ein ganzes Kapitel von heftigen Kopf-Schmerzen, die durch die Zähne veranlaßt werden. Seine erste Beobachtung betrifft einen sehr hartnäckigen Ohren-Schmerz, der nur alsdann wich, da ein verdorbener Zahn an dieser Seite heraus gezogen wurde; und in den folgenden Beobachtungen kommen die hartnäckigsten einseitigen Kopf-Schmerzen vor, die, wenn sie auch allen Heil-Mitteln widerstanden hatten, sich endigten, sobald man sah, daß sie von hohlen Zähnen herrührten, und man dieselbe heraus riß. **)

Die Hemicrania sinualis ist, nach Hrn. von Sauvages, diejenige, die von einer Krankheit in den Höhlen des Stirnbeines, des vielförmigen

*) Der dabey statt gehabte Blutverlust wird die Hauptsache ausgemacht haben. Dies wäre durch Blutigel leichter zu bezwecken gewesen, und der Schmerz von hohlen Zähnen ist oft sehr leicht durch die Daisenberger'schen Zahnbillen zu heben. (M. s. dessen zwölf Kunststücke.)

**) Chirurgien Dentiste, c. 33. Tom. I., p. 411.

Beines, oder in den Kinnbacken-Höhlen herrührt, deren Reizung sich auf die Nerven-Aeste verbreitet, die der Sitz dieser Krankheit sind. Die Anhäufung der Säfte, die Entzündung und die Vereiterung in diesen Theilen kann daher Schmerzen verursachen, die den Schmerzen der Migräne völlig ähnlich sind. Man sah zu Straßburg einen Soldaten, der nach einer Kopf-Wunde, die mit einem Knochenbruche verbunden war, 3 Jahre hindurch von einer grausamen Migräne befallen wurde, die allen Heil-Mitteln widerstand, und sich verlor, da der Kranke, nach einem heftigen Niesen, durch die Nase vielen Eiter von sich gab. Dieser Ausfluß dauerte 24 Stunden lang; und da er sich legte, befand sich der Kranke bereits vollkommen wohl.

Krankheiten in erwähnten Höhlen erregen den halbseitigen Kopf-Schmerz nicht allemal; und es wäre gut, wenn man aus der Gegenwart desselben wenigstens zuweilen auf eine solche innerliche, versteckte Krankheit mit Gewißheit schließen könnte. Eine Beobachtung, die Hr. Hofrath Richter in Göttingen *) bekannt gemacht hat, wird die Zufälle, die von Verletzungen dieser Art zu entstehen pflegen, in ein helleres Licht setzen, als die etwas allgemeinen Behauptungen des Hrn. v. Sauvages. Bey einem 50jährigen Manne, der sonst gesund war, schwoll das obere Augenlied des linken Auges von selbst, und schnell, daß es ganz

*) Obss. chirurg. Fasc. II. c. 4. p. 44.

blaßgelb und aufgeschwollen bis an die Mitte der Wange herab hieng. Er gieng dabey herum, weil die Geschwulst ihm weiter nicht gefährlich war, und brauchte nichts. Nach 4 Tagen wurde Hr. Richter zum Kranken gerufen, und fand ihn von einer Betäubung befallen, schlafsüchtig, sprachlos, und in Rücksicht auf die Bewegung, an dem linken Arme und Beine gelähmt. Mitten auf dem Augenliede des linken Auges, welches nicht mehr geschwollen und roth war, war eine kleine geschwürartige Oeffnung, die vor 24 Stunden entstanden, und durch welche sehr viel Eiter abgeflossen war. Wenn Hr. R. sie zusammen drückte, giengen nur etliche wenige Tropfen Eiter heraus.

Hr. R. schloß aus diesen Umständen, die Zufälle seyen vielleicht von dem in der Augen-Höhle entstandenen Eiter, welcher durch das Loch, in welchem der Sehe-Nerv liegt, in das Gehirn zurück geflossen sey, bewirkt worden, und erweiterte um dem Eiter Ausweg zu schaffen, die geschwürartige äusserliche Oeffnung. Es gieng aber kein Tropfen Eiter heraus, und die Quelle desselben konnte auch nicht entdeckt werden. Der Kranke starb endlich in der folgenden Nacht am Schlagfluß.

Nach dem Tode entdeckte die Leichen-Oeffnung einen Theil der wahren Ursache und des Sitzes der Krankheit. Nach geschehener Absonderung der äussern Haut an der kranken Stelle, sah man ein widernatürliches Loch am obern Rande der Augen-Höhle, neben dem Augenbraunen-Loche, welches

in die Stirnhöhle gieng. Im hintern Theile eben dieser Höhle war ein anderes Loch, durch welches die Sonde bis in das Gehirn drang. Das Blättchen zwischen der rechten Stirn-Höhle wurde von der Sonde durchstoßen, und beyde Höhlen waren voll Eiter, welcher häufig heraus floß. Zur Ursache dieser großen Veränderungen wurde ein Stückchen Stahl angegeben, welches dem Kranken lange vorher einst an diesen Theil der Stirn mit Heftigkeit gesprungen sey.

Die Ursachen dieser Krankheit sind, nach Hrn. R., Verstopfung der Ausführungsgefäße, durch welche der Schleim aus diesen Höhlen in die Nase geführt wird; eine Geschwulst der Schleim-Haut, welche diese Ausführungs-Gefäße umkleidet; ein zu dicker, die Ausführungs-Gefäße verstopfender Schleim. Die Folgen aller dieser Ursachen sind: Erzeugung des Eiters in diesen Höhlen, welcher lange in denselben stocken kann, die sie umkleidende Haut nach und nach zerfrißt, die Knochen anfrißt, sie durch Zerfressung des Zwischen-Blättchens, auch in die andere Hirn-Höhle ergießt, und da durch die offene Oeffnung in die Nase fließt. Dieser Abfluß des Eiters kann die Schmerzen lindern, und die Zunahme des Uebels verzögern, dasselbe auch nicht heilen; denn das enge Loch ist zum Abflusse des Eiters nicht hinreichend.

Insgemein wird die ganze Höhlung der Höhle nach und nach ausgedehnt und aufgeschwollen. In dem erzählten Falle waren gewiß 2 Unzen Eiter

in derselben, und die Kinnbacken-Höhle kann noch leichter ausgedehnt werden, weil ihre Wände dünner sind. In den Hirn-Höhlen liegt oft die Ursache von Krankheiten, die durch kein Mittel kurirt werden können. Der Eiter zerfrißt entweder die innere Wand, und ergießt sich auf das Gehirn, oder durchbricht die äußere, und ergießt sich in das Zell-Gewebe. Wenn das Uebel von einer äußerlichen Ursache entstanden ist, äussert es sich durch einen zunehmenden, mit einer Hitze in der Stirn verbundenen Schmerz, wobey die Haut an der Stirn nicht verändert wird. Auf diese nach einigen Tagen sich legende Zufälle folgt ein stumpfer, drückender, fressender, nach und nach zunehmender Schmerz, welcher anzeigt, daß Eiter sich erzeugt hat. Aber dies ist nicht allemal der Fall, oft sind nur sehr wenige Zufälle des erzeugten Eiters vorhanden, und blos ein stumpfer, dem eines Stockschnupfens gleichender Schmerz; und die Diagnosis dieser Krankheit ist überhaupt äußerst schwer.

Ein Ausweg muß dem Eiter verschafft, und in dieser Absicht der Nasengang geöffnet werden; aber dies ist schwer, und nicht hinreichend. Besser ist es mit dem Trepane Oeffnung zu machen, der aber oft freilich dem Kranken, wegen der geringen Zufälle, nicht angezeigt zu seyn scheint.

Man sieht aus diesen Bemerkungen des Hrn. Richter, daß die Ursache des halbseitigen Kopf-Schmerzens, wenn eine Verstopfung oder Vereiterung der Hirn-Höhlen zum Grunde liegt, sehr

schwer erkannt werden könne; und sie geben uns zugleich über die Behandlung der von dieser Ursache entstandenen Migräne das nöthige Licht. Da diese Ursache gewiß häufiger ist, als man wohl glauben mag: so wäre zu wünschen, daß ihre Unterscheidungs-Kennzeichen gewisser, und die Aussichten sie zu kuriren, erfreulicher seyn möchten.

Ursachen eben dieser Art, Knochen-Auswüchse, Scirrhen, wässerige Geschwülste, u. s. w. die ihren Sitz oben in der Nase, im Thränen-Sack und in allen Höhlen des Hirnschedels, haben, können ebenfalls die Migräne veranlassen. v. Sauvages sah einen Mann, der einen habituellen, aber oft sehr schwachen, zuweilen aber sehr heftigen Kopf-Schmerzen an eben der Seite hatte, wo sich in seiner Nase ein Polyp befand.

Zu dieser Verschiedenheit muß auch diejenige Migräne gerechnet werden, die eine Frau erlitt, der man den Staar gestochen hatte, der wieder in die Höhle gestiegen war, und also eine zweyte Operation erfordert hatte. Der Augen-Arzt arbeitete über eine Viertel-Stunde im Auge, ehe er ihn wieder niederdrücken konnte. Diese Operation hatte für das Auge keine schlimme Folgen; es thränte nur etwas mehr, als gewöhnlich, hinderte aber das Sehen nicht. Nach 8 Tagen aber erlitt sie grausame Schmerzen an dieser Seite an dem Auge, an der Stirn und an dem Schlafe, welche zwar zuweilen auf einmal aufhörten, hernach aber doppelt heftig wiederkamen, und sich, ob man gleich

viele Mittel gebrauchte, nach 3 Monaten doch noch nicht gelegt hatten. *)

Auf diese Art der Migräne kann die von Insekten herrührende folgen, die eigentlich nur eine Verschiedenheit derselben ist, und, wie die vorhergehende, von einer Reizung in dem Innern der Nase, oder in den Höhlen derselben, aber nur von einer von Insekten bewirkten Reizung herrührt. Ihre Existenz ist durch mehrere Beobachtungen bewiesen, die Hr. v. Sauvages angezeigt, und von welchen Morgagni einige erläutert hat. **) Selbst Boerhaave sah ein merkliches Beyspiel dieser Art bey einer jungen Person. ***)

Die von den Nieren herrührende Migräne ist bereits von Bartholin, und nachher von Baglivi, beobachtet worden. Sie rührt von

---

*) Wepfer de affect. capit. Obs. 53. p. 143. Unter den Hülfs-Mitteln, die gebraucht wurden, waren, wahrscheinlicher Weise, auch schädliche, z. B. Blasen-Pflaster, die in Fällen dieser Art niemals nützlich seyn können.

*) de Sauvages, eb. das. 58. Morgagni de causis et sedibus morbor. Epist. 1. §. 9. Fabricius Hildanus Obss. Cent. I. Obs. 8. S. auch Wohlfart diss. de vermibus per nares excretis, Hal. 1768. 4.

***) Ge. Zacharides obs. de hemicrania rebelli et perquam acerba a verme, in nare sinistra hospitante, excitata, st. in Nov. Act. phys. med. Acad. Caes. Nat. Cur. Tom. IV. (Norimb. 1770. 4.) Obs. 39. p. 187 — 189.

einem Steine in den Nieren her. Die von einem Stockschnupfen herrührende, entsteht von einem bloßen Catarrh des Gehirns, ist aber sehr vorüber gehend, und erfordert selten eine besondere Behandlung.

Die zurückgetretene Ausdünstung, oder ein auf einmal gehemmter wässeriger Ausfluß in den benachbarten Theilen, kann ebenfalls einen heftigen Schmerz in der Hälfte des Kopfes verursachen.

Ein Mann hatte nach einem schwachen Fieber etwas Schmerz und Klingen im rechten Ohr, darauf fand sich ein langwieriger und wässeriger Ausfluß aus eben diesem Ohre; und nach einer heftigen Erkältung, der er sich aussetzte, wurde er von einem so heftigen Kopf-Schmerzen an dieser Seite befallen, daß er nicht schlafen, nicht sprechen, nicht essen, und nur mit vieler Beschwerde schlucken konnte. Dieser Zustand hielt 3 Wochen lang an, worauf sich eine Ohren-Geschwulst einfand, und die Migräne verminderte sich, so wie die Ohren-Drüse mehr aufschwoll. *)

Ich schließe die Geschichte des halbseitigen Kopf-Schmerzens mit einer wichtigen Beobachtung, die in den Beobachtungen der Aerzte zu Breslau vorkommt. **)

Ein Mann, der in seiner Jugend sehr gesund gewesen war, bekam im männlichen Alter heftige

---

*) Wepfer, Obs. 52. p. 141.

**) Histor. morb. Vratisl. 50.

Kopf-Schmerzen, und hernach eine Hemiplegie, von welcher er durch Queckſilber-Einreibungen befreyet wurde. Einige Zeit darauf erlitt er heftige Gicht-Schmerzen, und da er dieſelben nicht ausſtehen konnte, badete er anfänglich die Füße, und nachher über 40 Mal den ganzen Körper in Waſſer, in welchem glühendes Silber abgelöſcht worden war. Die Gicht-Schmerzen verloren ſich, an deren Statt aber wurde er von unausſprechlichen Kopf-Schmerzen befallen. Das Uebel beginnt mit häufigen Thränen, etwas Convulſiviſchem in den Augen, einem Klingen in den Ohren, und einer Uebelkeit, und rohem Urin. Der Schmerz befällt die linke Seite des Kopfes am häufigſten, bald aber eine, bald die andere Stelle, fängt ſchwach an, geht aber ſchnell fort, und iſt nie heftiger, als wenn er die Wurzel des Auges befällt. Zuweilen verbreitet er ſich über die Kinnladen, die Lippen, die Schultern, bis an die Bruſt, und geht auch in die rechte Seite über. Von Zeit zu Zeit erzeugt ſich auf dem Nacken eine rothe, ſehr empfindliche Geſchwulſt, die man nicht anrühren konnte, ohne ihm die heftigſten Schmerzen zu erregen. So lange der Schmerz dauert, (und dieſer dauert 12 bis 15 Stunden,) kann der Kranke kein Licht ſehen, ſeinen Mund nicht öffnen, und nicht frey athmen. Wenn er am heftigſten iſt, entſteht ein Erbrechen, und der Anfall endigt ſich mit dickem Urin, der einen häufigen Bodenſatz abſetzt. Der Kranke bleibt äußerſt ſchwach, und ſo

empfindlich, daß man keinen Theil zu berühren sich getrauet.

In diesem Falle scheinen die Esels-Milch, die China-Rinde, zum Getränke das Selterser-Wasser, und häufig auf die Fuß-Sohlen gelegte gelinde reitzende Mittel, die angezeigten Heilmittel zu seyn.

Diejenige besondere Gattung von Kopf-Schmerzen, welche hypochondrischen und hysterischen Personen beyderley Geschlechtes eigen ist, und wo die schmerzhafte Stelle nicht breiter ist, als der Kopf eines Nagels, wird der hysterische Nagel, Clavus hystericus, Fr. Clou hystérique, genannt. Der Nagel ist ein Schmerz in einem kleinen Theile des Kopfes, der sich nicht weiter, als einen ganzen Zoll in der Rundung, verbreitet, zwar keinen sehr festen Sitz hat, am häufigsten aber die Gegend der Seiten-Knochen des Kopfes, und das Hinter-Haupt-Bein, als die Gegend des Stirn-Beines oder der Schlaf-Beine, einnimmt. Dieser Schmerz befällt am meisten hysterische Frauenspersonen, zuweilen aber auch hypochondrische Mannspersonen. Er macht nicht, wie der halbs. Kopf-Schmerz, eine für sich selbst bestehende Krankheit aus, und man kann ihn daher als ein Symptom der Hysterik und der Hypochondrie betrachten. Er hat aber doch mit den halbseitigen Kopf-Schmerzen in Ansehung dessen, Aehnlichkeit, daß er nur eine Seite des Kopfes einnimmt, sehr heftige Schmerzen erregt, die Sydenham mit der Empfindung

vergleicht, die eine in das Fleisch gesteckte Nadel verursacht, daß er von einem im Magen und Gedärme liegenden Fehler herrührt, und daß er oft ein Erbrechen einer grünen Galle verursacht. Außerdem ist sein Gang, auch selbst in den Anfällen nicht regulär. Man hat gesehen, daß diese Krankheit 7 bis 8 Tage, ein ander Mal aber nur etliche Minuten lang, angehalten hat. Sie verändert oft ihren Ort sehr schnell, nimmt aber niemals zwey Stellen zugleich ein. Sie wird eben so, wie die Haupt-Krankheit behandelt.

Für Kopf-Schmerzen von Dr. Medikus.

Als ein höchst wirksames Mittel gegen heftigen Kopf-Schmerzen, der aus verdorbenem Magen entspringt, so auch gegen Sodbrennen und andere Uebel der Art, wird in der in Leipzig herausgekommenen Zeitschrift: America Korkpulver empfohlen. Hr. Medikus sagt darüber in der vorgenannten Zeitschrift. „Man verbrenne einen Kork gänzlich; wenn er aufgehört hat zu glühen, so vermische man ihn auf einem Teller mit etwas Milch oder Wasser. Gemeiniglich hört die Krankheit beym zweyten oder dritten Gebrauche dieses Mittels auf; die Säure des Magens ist augenblicklich gehoben. Ich habe eine Person in dem heftigsten Gallenfieber mit einem einzigen Pulver dieser Korkzubereitung hergestellt gesehen. Es ist aber höchst wichtig, daß der Kork gänzlich durchgebrannt sey, wodurch er geschmacklos wird. Ist er hingegen nicht vollkommen verkohlt, so kann er nur mit

Schwierigkeit verschluckt werden. Die Vortrefflichkeit dieses Mittels besteht darin, daß es nicht, wie alkalische Präperate und katharetische Arzneyen auf den Magen wirkt, sondern blos wie ein absorbirendes, die Säure verschluckendes Mittel. Ich habe drey Dosis, jede von einem ganzen Kork, in einer halben Stunde gegeben, aber in gewöhnlichen Fällen ist eine hinreichend. Da ich dieses Mittel aus dreyjähriger Erfahrung kenne, so ist es sehr erfreulich, daß sich der Gebrauch desselben immer mehr verbreite.

Hr. Dr. J. V. Müller sagt unter andern: „Die Migräne ist unstreitig eine Nerven-„krankheit, die durch krankes schmerzhaf-„tes Nervengefühl und überhaupt durch ab-„norme Wirkungen, die nur durch Ner-„ven möglich sind, uns offenbar wird, „aber eben deswegen ist die eigentliche Bestimmung „dieser Krankheits-Form, der gegen sie anpassende „Heilplan und die Kur derselben für uns in vie-„len Fällen so schwer, in manchen ganz uner-„reichbar.“

„Man hat das halbseitige Kopfweh, als eine „Erb-Krankheit angesehen; so beobachtete „Fried. Hoffmann einen erblichen periodischen „Kopf-Schmerz, und Muralt hat die Geschichte „eines Kopfschmerzens aufgezeichnet, womit alle „Personen der nämlichen Familie befallen waren. „Die Wahrnehmung als Thatsache angenommen, „so führet uns dieselbe ebenfalls in ein Labyrinth,

„woraus wir keinen Ausgang finden können, weil „die ganze Lehre der Erzeugung und Bildung der „Leibes-Frucht für uns in tiefes Dunkel einge„hüllt liegt. Und wie werden Krankheiten von „Eltern auf Kinder forgepflanzt? Kann in dem „Hauch des männlichen Saamens wohl der Funke „liegen, der die Grundlage des väterlichen Kopf„wehes in den Keim des zukünftigen Weltbürgers „überträgt? Können die Säfte der Mutter wohl „ein solches Uebel auf die Leibes-Frucht übertra„gen, das seinen Sitz vielleicht in der fehlerhaften „Mischung des Nervenmarks eines kleinen Ner„ven-Astes hat? Und wird nicht der Keim, der „sich als der erste Anfang eines organischen We„sens von einem andern absenkt, durch den Vege„tations-Prozeß aufs mannigfaltigste verändert, „und einer ganz neuen Metamorphose unterwor„fen? So unbegreiflich also auch die Fortpflan„zung der Krankheiten von Eltern auf die Kin„der auch immer mehr ist, so lehrt doch eine Reihe „von Thatsachen, daß örtliche Fehler und eine „Anlage zu Krankheiten sich fortgepflanzt habe. „Es giebt eine erbliche Anlage zu Nerven„krankheiten, und Blödsinn, Wahnsinn, Hypo„chondrie, Ohnmachten, Fallsucht, Konvulsionen, „Schlagflüsse, Lähmungen einzelner Nerven, pflan„zen sich durch mehrere Generationen fort, und „dieses könnte denn auch wohl der Fall mit der „Migräne seyn; wobey doch aber immer die Be„merkung gilt, die bey den sogenannten Erbtugen=

„den und Erblaſtern eintritt, daß durch den unrechten „Gebrauch der erregenden Kräfte ſolche Krankheits-„Formen hervorgebracht werden. Der Sohn, wenn „er des Vaters Geld, Wein, und Tafel erbt, „wird aus den nämlichen Urſachen wie der Va-„ter Beſitzer des väterlichen Podagra werden; ar-„me Kinder, welche, wie ihre Eltern, in feuchter, „ungeſunder Wohnung, bey ſchlechter Nahrung, „traurigem Gemüthszuſtande in die Höhe wach-„ſen, werden endlich auch die mütterliche Waſſer-„ſucht und andere Krankheiten von Schwäche er-„halten, aus den nämlichen Schädlichkeiten, wo-„her ſie die Eltern bekamen. Und dieſes — denk „ich — wird auch in den mehrſten Fällen von „Nervenkrankheiten, und eben deswegen von der „Migräne gelten, wie denn überhaupt die Erfah-„rung lehrt, daß die Fortpflanzung der Krankhei-„ten von den Eltern auf die Kinder nicht als all-„gemeine Regel anzuſehen iſt; es exiſtiren In-„dividuen, deren Eltern an Gicht, Schwindſucht, „Fallſucht laborirt haben, ohne daß ſie den min-„deſten Anfall davon verſpürten.“

„Die Entwicklungen in dem Organismus „legen ebenfalls den Grund zu Nerven-Krankhei-„ten und zu der Migräne. Beym Kinde iſt das „Gehirn nach Verhältniß des Alters außerordent-„lich groß, und die Natur verwendet gleich von „ſeiner Entſtehung an faſt alle ihre bildende Kraft „auf daſſelbe; daher ſind ſchon bey dem Foetus „weit deutlichere Spuren vom Gehirn und dem

„Rückenmarke, als von allen andern Theilen zu
„sehen.“

„Durch den übermässigen Beyschlaf oder durch
„onanitische Ausschweifungen entstehen Schwäche
„der Geistes-Kräfte, Spannen, Brennen, Ziehen
„des Hinterkopfes und des Nackens, wie auch
„unerträgliche Kopfschmerzen.“

„Man hat Erschlaffung, Schwäche des
„Nervensystems als Ursache der Nervenkrankhei-
„ten und also auch der Migräne angenommen, aber
„auch dieser Erklärungsgrund ist in manchen Fällen
„unzureichend. Denn was heißt ein erschlafftes
„Nerven-System? Die Nerven sind nicht gespannt
„wie eine Saite auf einem Instrument, sie liegen
„vielmehr ganz schlaff da, sie können auch keine
„Spann-Kraft besitzen, weil sie nicht frey liegen,
„andere feste Theile des Körpers berühren, und
„mit andern festen Theilen verflochten sind.“

„Anstrengung des Denkwerkzeuges
„erregt nicht weniger einen krankhaften Zustand
„in dem Central-Organ des Hirns und der Ner-
„ven und giebt ein wichtiges Krankheits-Moment
„zu den heftigsten Kopf-Schmerzen und Migräne.
„Angestrengte Bewegung des Denkwerkzeugs über-
„haupt setzt das ganze Central-Organ des Hirns
„und der Nerven in Bewegung, und bringt daher,
„wenn die Anstrengung nicht ganz gewaltsam,
„nicht mit Kampf gegen Schlaf oder Kraftlosig-
„keit verbunden ist, jede wohlthätige Wirkung ei-
„ner vermehrten Lebensthätigkeit hervor: schnellern
„Um-

„Umlauf des Bluts und der Säfte überhaupt; häu=
„figere Ausdünstung in dem Zellgewebe und auf
„der Haut; leichtere Absonderungen und zugleich
„Gefühl von Leichtigkeit und Munterkeit. Hält
„aber diese Art der Anstrengung allzulang an, oder
„ist sie über das Verhältniß des Körpers groß,
„so ist sie bald mit trockener Hitze; bisweilen auch
„mit Schweiß begleitet, auch von Ermüdung und
„Beunruhigung des Nerven=Systems. Allezeit
„wird durch diese Art von Anstrengung das Blut
„häufiger nach dem Kopf getrieben, daher Er=
„röthung des Angesichts, Aufdünstung der Augen,
„und da wegen der Ermüdung die Thätigkeit der
„zurückfahrenden Gefässe leidet, so entsteht An=
„häufung in den Gefässen des Gehirns, und da=
„durch Schläfrigkeit und Kopfweh."

„Leidenschaften erregen Kopf=Schmerzen,
„besonders wenn sie asthenischer Art sind, aus
„Niedergeschlagenheit, Gram und Kummer her=
„rühren."

„Die Sympathie des Magens, wo=
„durch vornehmlich die Nerven des Vorderhaup=
„tes leiden, wird als ein hauptsächliches Krank=
„heits=Moment von der Migräne angesehen. Der
„Magen hat überhaupt eine Haupt=Stelle in der
„Sympathie des Organismus, er ist mit sehr
„vielen Nervenzweigen versehen, die vom achten
„Paare abstammen, daher er eine große Empfind=
„lichkeit besitzt, auch kommen außer diesen Nerven
„noch von den coeliacischen Nervenknoten viele

„Fäden zu ihm, also von den Verbindungen des „Sympathischen des Zwergfells-Nerven und des „achten Paares, weswegen dann der Zustand der „Magen-Erregbarkeit von dem größten Einfluße „auf die ganze Maschine ist, aus dem vorzügli„chen Grunde, weil in der Gegend des Magens „der größte der verschiedenen Hauptaustheilungs„und Verbindungs-Punkte des, weit durch die „großen Höhlen des Körpers sich erstreckenden „sympathischen Nerven sich befindet. Auch lehren „alle Erscheinungen, daß der Magen mit dem „Hirn in der genauesten Verbindung stehet, und „die Magen-Erregbarkeit sich sehr schnell und in„nig der Erregbarkeit des Central-Organs des „Hirns und der Nerven mittheilt, so können ört„liche Anhäufungen im Magen von Schleim, „Galle einen eindringenden Eindruck auf die Ma„gen-Nerven äußern, und dadurch Krämpfe, Epi„lepsie, Delirien, Fieber-Bewegungen und Wahn„sinn hervorbringen, welches von dem großen Ein„fluß der sympathischen Nerven in das Nerven„System des Hirns zeigt, welches auch die Er„scheinung bestättigt, daß im magnetischen Schlafe „sich befindende Personen, oft durch den Magen „zu hören oder zu sehen glauben, daß die Ein„bildungskraft vom Unterleibe aus vorzüglich ge„stimmt, und oft ganz regellos wird, z. B. bey „einem Rausche, bey Hypochondristen, so läßt sich „das Phänomen vom Kopfweh aus Magen-Sym„pathie leicht erklären.“

„Da der Unterleib in so vielen Fällen das „Sensorium beherrscht, so ist es kein Wunder, wenn „Kongestionen in dieser Höhle und den darinnen „befindlichen Organen ebenfalls Krankheits-Formen „in dem Central-Organ des Hirns und der Ner„ven bilden und zu Kopf-Schmerzen, zur Mi„gräne Gelegenheit geben."

„Man schreibt die Entstehung der Migräne ei„ner Gicht-Materie oder einem rheumatischen Stoff „zu, der sich daselbst auf die Nerven festgesetzt ha„be, wie man denn in der Vorzeit die meisten „Nerven-Krankheiten von einer unausgebil„deten Gicht herleitete, allein in solchen Be„trachtungen in einen wahren Trugschluß verfiel, „man nahm wahr, daß der halbseitige Kopfschmerz „am häufigsten Individuen befällt, die eine schlaffe „Faser, ein zärtliches Nervensystem, einen starken „Hang zur Hypochondrie haben, und bey welchen „sich rheumatische und gichtische Zufälle einstellten. „Hier ist nichts anders als eine Opportunität zu „Gicht, Nervenkrankheiten und folglich auch zur „Migräne vorhanden: je nachdem nun ein be„sonderer Grad von Schwäche in dem und jenem „System, an dem oder jenem Theil des Orga„nismus hervorsticht, nach einer solchen Beschaf„fenheit wird diese oder jene Krankheitsform sich „äußern."

„Man muß mit dieser Form der Migräne, „den sogenannten Gesichts-Schmerz nicht ver„wechseln. Diese Krankheits-Form befällt öfters

„den Kranken plötzlich, wie ein elektrischer Schlag.
„Oft geht eine unbeschreibliche Angst in der Herz=
„grube, ein ängstliches Athmen, oder ein Ju=
„cken in irgend einem Theile des Körpers vor=
„her. Manchmal fühlt der Kranke eine beson=
„dere spannende Empfindung in dem Gaumen,
„oder in der Nase, oft einen Kitzel über den
„Augenbraunen und ein Zittern der Augenlie=
„der u. s. w.

„Krankheiten der Stirnhöhlen können ebenfalls
„die Migräne verursachen. Manchmal tritt eine
„Entzündung in den Stirnhöhlen ein, welche für
„einen Anfall von Schnupfen gehalten wird, ohne
„Fieber und ohne heftigen Schmerz, oftmals aber
„ist der Schmerz sehr heftig und mit starkem Fie=
„ber verbunden. Sobald Eiterung erfolgt, ver=
„wandelt sich der lebhaftere Schmerz in einen
„stumpfen, so daß man die Krankheits=Form für
„einen sogenannten Stock=Schnupfen, oder ein
„langwieriges Kopfweh ansieht. In der Folge
„dehnt sich die Stirnhöhle aus, aber da ihre vor=
„dere Wand ungleich dicker und stärker ist, als
„die hintere, nie nach außen, sondern immer einwärts
„nach dem Gehirn zu, und man hat sie oft ungeheuer
„ausgedehnt gefunden, ohne äußerlich die gering=
„ste Anschwellung zu bemerken. In den meisten
„Fällen öffnet sich das Eiter einen Weg durch
„die Nase, manchmal aber ist der Ausfluß dieser
„Feuchtigkeit so gering, daß der Kranke nicht darauf
„achtet, und die ungewöhnliche Beschaffenheit dieses

„Ausflusses für die Wirkung eines Stockschnupfens
„hält. Wenn die Krankheit in der Stirnhöhle
„einen gewissen Grad erreicht hat, verliert der
„Kranke gemeiniglich das Gesicht auf der leiden-
„den Seite, auch ist es höchst wahrscheinlich, daß
„in den Stirnhöhlen oft die unentdeckte Ursache
„des schwarzen Staars verborgen liegt: wenig-
„stens klagen dergleichen Staarblinde öfter über ei-
„nen tauben, ja zuweilen unerträglichen Schmerz
„in der Gegend der Stirnhöhlen, und eine unge-
„wöhnliche Trockenheit der Nase. Man hat der-
„gleichen Kranke gesehen, bey denen dieser Schmerz
„zuweilen entstand, und wieder nachließ; und die
„nur dann blind waren, so lange der Schmerz
„heftig war, und das Gesicht wieder erhielten,
„so bald er nachließ. Oertliche Verletzungen kön-
„nen auch die Migräne nach sich ziehen. Bein-
„fraß besonders aus syphilitischer Ursache, wie
„nicht weniger Knochenauswüchse können örtliche
„Ursachen von der Migräne abgeben.“

„Um dieses beschwerliche Uebel zu heilen,
„muß der Kranke sich vorzüglich nach der Lebens-
„Ordnung halten, worinnen man die Regeln des
„Gebrauchs solcher Dinge bestimmt, welche nicht
„nur physisch wirken, sondern auch die Vor-
„schriften zum Gebrauch solcher Einflüsse an-
„giebt, welche auf die moralische Seite des Men-
„schen einwirken, und beydes dient zur Meliora-
„tion des Körpers. Indessen ist es unmöglich
„eine Lebens-Ordnung aufzustellen, welche für

„alle kranke Individuen gültig wäre, indem die
„Verhältnisse des Menschen zu den äußern Ein=
„flüssen so mannigfaltig, und seine Empfänglichkeit
„gegen dieselben durch das Leiden des Organis=
„mus selbst so eigenartig abgeändert wird, daß
„die Lebens=Ordnung nur alsdann festgesetzt wer=
„den kann, wenn vorher alle diese Bestimmungen
„gegeben sind, wozu von Seiten des Arztes eine
„ausgebreitete und gründliche Erkenntniß des mensch=
„lichen Organismus, seiner individuellen Bestim=
„mungen in Ansehung des Alters, Geschlechtes,
„der Gewohnheit, seiner Abänderungen durch Krank=
„heit erfordert wird; auch muß der Kranke sein
„eigener Beobachter seyn, um dem Arzte auszu=
„helfen, wo seine allgemeine Kenntnisse ihn ver=
„lassen, auch müssen Arzt und Kranker Achtung
„für die Triebe und Abneigungen in Beziehung
„auf gewisse diätetische Gegenstände haben. Auch
„ist zu bemerken, daß die Lebens=Ordnung nicht
„zu rasch, sondern allmählig und mit beständiger
„Rücksicht auf die Gewohnheit der Krankheit ab=
„gefaßt werde."

„Die Gesundheit des Menschen ist keineswegs
„das Resultat der Wirkung einer erregenden Kraft
„oder weniger erregenden Kräfte; sondern sie ent=
„steht aus der vereinigten Wirkung aller erregen=
„den Kräfte zusammengenommen, und eben des=
„wegen müssen um Gesundheit zu bewirken, alle
„erregenden Kräfte, eine jede in ihrem gehörigen
„Verhältnisse angewendet werden, oder wir müssen

„suchen, den Mangel der einen oder der andern, „durch zweckmässige Anwendung eines andern Rei„zes zu ersetzen, um auf diese Weise die Gesund„heit zu erhalten; denn nur der gehörige Grad „von Erregung macht die Gesundheit aus, wo „hingegen Uebermaas oder Mangel derselben, Krank„heiten und ihre Anlagen erzeugen, daher es im„mer nothwendig ist, das gehörige Verhältniß der „äußern Einflüsse auf den Organismus zu bestim„men, wenn wir in Heilung der Krankheiten, be„sonders der Nervenübel und vorzüglich auch der „Migräne glücklich seyn wollen.“

„Unter den Reizen, welche auf das Nerven„System wirken, spielt das Licht eine große Rolle, „und zwar nicht nur durch seinen Reiz auf das „Sehorgan, als auch auf den ganzen Organis„mus. Der Mangel an Lichtreiz erzeugt den di„rekt-asthenischen Zustand, der sich besonders auf „der Haut äußert. Leute, welche lange Zeit in „finstern Kerkern zubrachten, haben gewöhnlich „eine gewisse specifische Blässe, welche sich größ„tentheils vom Mangel an Licht herleiten läßt. „Das Nämliche gilt von Menschen, welche den „größten Theil ihres Lebens in Bergwerken zu„bringen, oder bey solchen, welche auf den Schif„fen beständig unter dem Verdecke wohnen. Eben „durch diesen direkt-asthenischen Zustand, welchen „der Mangel des Lichtreizes erregt, kann auch „Gelegenheit zur Entstehung der Migräne gegeben „werden, welcher Krankheits-Zustand durch den

„wohlthätigen Einfluß des Lichtreizes wiederum ge„hoben wird. Auf der andern Seite lehret auch „eine häufige Erfahrung, daß der Lichtreiz, be„sonders wenn er auf Finsterniß folgt, Augen„Entzündung und Kopf-Weh erzeugt, deswegen „empfindliche zärtliche Personen, welche zu Kopf„weh geneigt sind, nie plötzlich aus der Dunkelheit „in das volle Helle treten müssen, auch dürfen „sie sich nicht lange Zeit hindurch der Wirkung „der durch den Schnee zurückgeprellten Lichtstrah„len aussetzen. Auch müssen zärtliche erregbare „Damen alle grelle Farben vermeiden, weil sie „das Sehorgan zu heftig affizieren und dadurch „Nerven-Unruhe erregen. Der Lichtreiz kann auch „Gelegenheit zu derjenigen periodischen Migräne „geben, welche sich in den Frühstunden regelmäßig „einzustellen pflegt. Wahrnehmungen haben ge„lehrt, daß die Migräne ein so fester Gefährte „des Lichts und des Sonnenscheins ist, daß sie „sich mit Sonnen-Aufgang einfindet, und mit „ihrem Untergange wieder entfernt, oder zum „wenigsten bis zur Mittags-Stunde beständig „zunimmt, mit der Mittags-Stunde den höchsten „Grad erreicht, und von da an abnimmt. Ueber„haupt sind die Beyspiele von Krankheiten gar „nicht selten, welche gleichsam das eigenthümliche „Recht haben, ihre Patienten ganz früh noch in „der Morgendämmerung heimzusuchen, wie wir „an den ersten Anfällen des Podagra sehen, wel„che ohngefähr um zwey oder drey Uhr, wo es im

„Frühlinge anfangt Tag zu werden, sich einzu„stellen pflegen. Woher dieses kommt, kann freylich „nicht erwiesen werden, sollte es dem Ueberreiz „des Sauerstoffs zuzuschreiben seyn, der mit Her„vorbrechung des Tages sich in der Atmosphäre „mehr entwickelt?

„Auch in Ansehung der Gerüche müssen sich Nerven-Kranke und solche Individuen, welche an der Migräne leiden, in Obacht nehmen, weil selbige leicht den Krankheitszustand erregen können. Die mäßige Wirkung der Gerüche erhöhet die Lebenskraft in dem ganzen System, vorzüglich in dem Gehirn und in den Nerven, ja der Reiz der Gerüche ist im Stande das Leben, wenn es durch die Entfernung anderer Reize zu erlöschen Gefahr läuft, zu erhalten. So schreibt Doktor Alibert von sich selber, daß, als er einstens nach einer überstandenen Krankheit sehr kraftlos war, er seine vollkommene Herstellung einzig und allein der Wirkung der Wohlgerüche zu verdanken hatte. Der Geruch eines guten Wein-Essigs entweder allein, oder mit aromatischen Kräutern zubereitet, leistet beym Kopfweh, und andern Nervenübeln, die vom Mißbrauch des geistigen Getränks, von Kohlendampf, von zu heftiger Anstrengung des Denkens herrühren, gute Dienste, hingegen haben die Beobachter viele Beyspiele aufgezeichnet, wo auf die zu heftige Wirkung riechender Substanzen, Schwindel, Ohnmachten und halbseitiges Kopfweh erfolgten. Auch herrscht bey manchen Individuen besonders

bey Damen eine besondere eigene Beschaffenheit des Nerven-Systems, vermöge der sie den Geruch von gewissen Arzney-Körpern als von Asafoetida, von Moschus nicht vertragen können."

„Der Genuß einer reinen Luft ist solchen Kranken vorzüglich dienlich. Eingesperrte Stubenluft erzeugt Schwindel, Kopfweh und andere Nervenübel, weswegen die Stuben, worinnen sich der Kranke aufhält, durch Oeffnung der Fenster mit reiner Luft angefüllt werden müssen. Das Schlafzimmer soll geräumig seyn, und alle riechende Körper müssen aus demselben entfernt werden, vorzüglich aber darf man keine Nachtlampe in demselben halten, weil dadurch die Luft mit unreinen Theilen erfüllt wird, man halte demnach die Nachtlampe entweder in einem andern Gemache, oder bringe sie vor dem Fenster des Schlafgemachs in einer Maschine an. Man glaubt die Luft in den Zimmern durch Räuchern zu reinigen. Aber man verfehlt das Ziel; der böse Geruch wird wohl gemäßiget, oder wahrer zu reden, von einem stärkern verdrängt: allein die Luft kann dadurch nicht reiner werden, vielmehr wird sie mit neuen gleichfalls betrogenen Theilen vermischt, die auch oft auf die Nerven zärtlicher Personen einen sehr widrigen Eindruck machen. Da es ferner ausgemachte Thatsache ist, daß in Kirchen und Schauspielhäusern, die Ausdünstungen so vieler Anwesenden, wie auch die Menge Lichter die Luft verunreinigen, so müssen Nervenkranke solche Oerter

meiden, auch dürfen sie sich vorzüglich keinem Kohlendampf aussetzen."

„Ohne Bewegung werden die festen Theile des Körpers schlaff und der Grund zu Nervenkrankheiten wird gelegt, weswegen zur Erhaltung der Gesundheit eine ordentliche Bewegung nothwendig ist. Worinnen das Normale derselben bestehe, ist eben so leicht nicht auszumitteln, indem Zeit, Ort, Dauer, Heftigkeit, und vorzüglich die Art, womit die Bewegung geschieht, in Betrachtung zu ziehen ist, damit sie den gegenwärtigen Umständen entspreche.

„Das Frottiren oder Reiben des Körpers ist unstreitig das vorzüglichste Surrogat der körperlichen Bewegung, und das Hauptmittel, wodurch ein Mensch, welcher durch seine Berufsgeschäfte zu anhaltendem Sitzen oder Stehen gezwungen ist, am sichersten die übeln Folgen des Mangels an körperlicher Bewegung verhüten kann. Durch das Frottiren wird nämlich die Erregung oder die Lebensthätigkeit verhältnißmäßig im ganzen Körper, vorzüglich aber in dem frottirten Theile selbst verstärkt. Die Säfte gerathen in die stärkere Bewegung, die Hautgefäße werden in mehrere Thätigkeit gesetzt, und der Zufluß der Säfte zu denselben vermehrt. Auf diese Weise ist mäßiges Frottiren eines der sichersten Mittel, um die Stärke des Körpers zu vermehren, wie auch schon die alten Griechen und Römer wohl wußten, und daher sehr viel darauf hielten."

Man hat beym Frottiren wohl Rücksicht zu nehmen, daß man Hände und Füsse, als die von Herzschlag entferntesten Theile verhältnißmäßig stärker frottire, als Brust, Bauch und Rücken, daß man sich früh gleich nach dem Aufstehen frottire, und zwar dann am gelindesten; hat man den Vormittag keine Bewegung, so wiederholt man es um 5 oder 10 Uhr in etwas stärkerem Grade, wie auch nach dem Mittagsessen und Abends beym Schlafengehen. Die Reibung muß jederzeit mit Flanell und zwar gelinde geschehen.

„Das Tanzen behauptet unter allen thätigen Bewegungen des Körpers den vorzüglichsten Rang, weil es mehr wie alle andere mit Vergnügen verbunden ist, und deswegen weniger ermüdet, weil der Anstand dabey erfordert, den Körper in ausgeregtem Zustande zu erhalten, weil die Bewegung nicht in gleicher Stärke und in einem fortdauert, sondern ab und zunimmt, und von kleinen Ruhepunkten unterbrochen wird. Unter solchen Verhältnissen ist das Tanzen ein sicheres Stärkungsmittel für den Organismus, und ein Mittel, welches zur Aufheiterung des Gemüths, zur Belebung des Hirns und des ganzen Nerven-Systems wesentlich beyträgt, und ein wahres Heil-Mittel in Nervenkrankheiten abgeben kann. Allein leider! lehret die tägliche Erfahrung, daß unsere jetzt eingerichteten Tanzpartien einen hinlänglichen Grund abgeben, wodurch die Gesundheit zerrüttet, langwierige Uebel, besonders Nervenkrankheiten und

Migräne herbeygeführt wird. Langsames ruhiges Bewegen, als Tanz, findet selten noch statt."

„Nervenkranke und zur Migräne geneigte Individuen müssen dafür sorgen, die normale Temperatur der Wärme auf die bequemste und leichteste Art zu erhalten."

„Es lehrt eine unpartheyische richtige Erfahrung, daß Individuen, welche an arthritischen, podagrischen Beschwerden, an Nervenschwäche, Hypochondrie, Hysterie leiden, daß solche Kranke sich bey kalter Witterung ungleich übler als bey warmer befinden, ja Kälte ist nicht selten allein hinreichend, dergleichen Krankheits-Formen wieder zu erwecken, wenn sie auch beseitiget waren. Hingegen ist Wärme für solche Individuen wohlthätig stärkend, und trägt viel zu ihrer vollkommenen Heilung bey."

„In Ansehung des Schlafs wäre zu wünschen, daß besonders vornehme, reiche Nervenkranke nicht die Ordnung der Natur verkehren möchten. Die Nacht über wachen, und einen guten Theil des Tages dem Schlafe weihen, gedeiht unserm Körper nicht eben so wohl, als wenn wir dem gewöhnlichen Rufe der Natur folgten. Es ist am nützlichsten um 10 Uhr zu Bette zu gehen, und um 6 Uhr Morgens dasselbe wieder zu verlassen; legen wir uns erst nach Mitternacht zu Bette, so bleiben unsere Sinnorgane wenig oder gar nicht in dem Zustande völliger Reizlosigkeit, der doch zu einem wahren erquickenden Schlaf ganz unentbehrlich ist, indem der Lichtreiz des anbrechenden Morgeus die Ruhe

des Auges, das Geräusch der wieder erwachenden Geschöpfe die Ruhe des Gehörs stört; an den Reizungen dieser Organe nimmt auch das Gehirn Theil, und es entstehen Träume, wodurch die Ruhe des Organismus mehr oder weniger gestört wird. Es ist also nicht ganz einerley, ob man dem Schlafe die nächtlichen Stunden, oder gleichviele des Tages opfere, indem auch die Erfahrung lehrt, daß, wer zu lange im Bette verharrt, die Ausdünstung stört und den Körper ermattet, doch kommt es auch hier auf Gewohnheit und Erziehung an, auch würde ich dem, der es einmal gewohnt ist, spät zu erwachen, niemals anrathen, sogleich eine andere Tagesordnung zu ergreifen, weil ein Sprung in der Natur selten gute Wirkung thut, und man kann eine alte Gewohnheit nur langsam und gleichsam stufenweise ablegen, wenn sie einen heilsamen Erfolg haben soll. Der Mittagsschlaf darf von kränklichen Individuen nicht gesucht, aber auch nicht abgewiesen werden, wenn er sich ernstlich anmeldet, indem er viele ungemein erquickt."

„Ausschweifungen in Wohllüstigkeit, im Verliebtseyn, müssen nervenkranke und zur Migräne geneigte Individuen durchaus unterlassen. Die damit verbundenen gewaltsamen Erschütterungen des ganzen Nerven-Systems erregen leicht Nervenkrankheiten, und vermehren die vorhandenen, wenn sie auf Schwäche beruhen."

„Individuen, die zu Hämorrhoidalflüssen geneigt sind, müssen den Unterleib und die Füsse

warm halten. Erhitzung durch heiße Luft, Stubenwärme und durch heftige Bewegungen schadet, so wie auf der andern Seite Kälte nach vorhergegangener Erhitzung übel bekommt, besonders langer Aufenthalt auf kalten Abtritten, während dem Fluß, wie auch Erkältung der Füße; denn dadurch wird die Thätigkeit der Lebenskraft gehemmt, die Hämorrhoiden unterdrückt, Gicht, Rheumatismen und Migräne verursacht."

„Wenn man einer Sache länger, als es seyn sollte, nachsinnet, sie hin und her zergliedert, durchforscht, wenn man immer beschäftiget ist, ohne Abwechslung blos eine gewisse Schwierigkeit zu ergründen, so ist dieses hartnäckige Hirnanstrengung, die Hirn- und Nervenfasern müssen zu lange in derselben Spannung oder Bewegung bleiben, das ganze Sensorium wird angegriffen, Entkräftung, Betäubung, Schmerz, Schwindel, Nervenzufälle und Kopfweh erregt. Man findet, daß schon junge Leute mit solchem Kopfweh befallen werden, wovon der Fehler in der Erziehung liegt, wenn sie mit Anstrengung bloß zu trocknen Geschäften, zu pedantischem Studiren und Stubensitzen angehalten werden, und wenn man sie nicht kleine Spiele, anständige Uebungen, Tanzen, Drechseln, Zeichnen u. s. w. lernen und treiben läßt."

„Vorzüglich kommt es auf die Mässigung der Leidenschaften an, wodurch wir viele Nervenübel vermeiden können, denn eine große Reihe derselben haben ihren Grund entweder in den sthenischen

oder asthenischen Leidenschaften. Allerdings ist ein Mensch ohne Leidenschaften, als ein ganz untüchtiges Erden-Geschöpf zu betrachten, denn diese erwärmen das Gemüth, geben dem Geist einen Schwung, und erheben ihn zu einer Höhe, zu welcher er ohne selbige nicht gekommen wäre. Ohne Ehrgeiz wird kein Held gebildet; ohne Neugierde und Geldbegierde wird kein Kaufmann ein Schiff gehen lassen, ohne Liebe wäre das Menschengeschlecht ausgestorben, ohne Gefühl des Mitleidens werden die schönen Handlungen der Menschenliebe eine Seltenheit seyn, und selbst Zorn und Rache haben zur Bestrafung der Bösewichter gedient. Hieraus ersieht man, daß es fast nothwendiger Weise Leidenschaften geben muß, und daß das große Kunststück ihrer Vervollkommnung darinnen besteht, daß man sie auf Endzwecke zum Dienste der Menschheit zu leiten, und sie, wenn sie ausschweifend sind, durch physische und moralische Mittel zu mässigen wüßte."

„Nicht selten ist es, daß die Migräne, so wie andere Nervenkrankheiten mit andern Krankheitsformen wechselt, ohne aber daß wir nöthig hätten, eine wahre Metastase oder Wanderung einer Krankheits-Materie von einer Stelle zur andern anzunehmen, sondern es ist ein gestörtes Gleichgewicht in den Thätigkeiten des Organismus, welches durch eine einmalige oder wiederkehrende Krankheitsform gehoben werden muß."

„Es

„Es entsteht die Frage, welche auch der berühmte Reil aufgeworfen hat, ob man jede Nervenkrankheit, und also auch jedes Kopfweh, jede Migräne unbedingt heilen darf? Wahrnehmungen haben gelehrt, daß zuweilen in dem Organismus ein gestörtes Gleichgewicht seiner Thätigkeit vorhanden ist, welches durch den Ausbruch einer Nervenkrankheit für immer, oder für einige Zeit gehoben wird; hysterische Weiber leiden oft vor dem Anfall ihrer Krankheit an einem unangenehmen Gefühle im ganzen Körper, an einem Uebelbefinden in allen seinen Funktionen, und nach geendigtem hysterischen Anfall kehret Wohlbefinden wiederum zurück; auch schreibt Tissot, daß Personen, welche Zuckungen unterworfen sind, sich oft vor dem Anfall übel befinden, sehr reizbar sind, unruhig schlafen, mit Angst und Schmerz befallen werden, bis der Anfall ausbricht, nach welchem die genannten Beschwerden nachlassen. Wir haben so eben bemerkt, daß nach dem Aufhören des Kopfschmerzes andere Krankheits-Formen, besonders aber apoplektische, paralitische Zustände eingetreten sind; allein aus allen diesen Wahrnehmungen folgt noch lange nicht, daß wir deswegen nie die Heilung des Kopfwehes unternehmen sollten, daß Migräne als ein vortheilhaftes zur Erhaltung des Lebens dienendes Moment anzusehen sey? Alle Wahrnehmungen, so viel wir auch ihrer in der ärztlichen Erfahrung für die Heilsamkeit gewisser Krankheits-Formen aufgezeichnet finden, sagen nichts mehr

und weniger aus, als: daß gewisse Krankheits-Formen existiren, welche weniger bedenklich, dem Leben gefährlich, und etwa auch dem individuellen Organismus leichter überwindlich sind, als andere; weswegen der ganze Vortheil, den sie verschaffen, blos darin besteht, daß sie ein geringeres, von der Natur des Kranken leichter zu beseitigendes, der Erhaltung der Individualität weniger nachtheilige Uebel sind; Uebel bleiben sie aber immerhin, und der Arzt, wenn er als wahrer Heilkünstler erscheinen will, hat seine Aufmerksamkeit dahin zu richten, daß auch diese Krankheits-Form beseitigt, und volle Regelmäßigkeit in allen Funktionen des Organismus hergestellt werde. Dieses ist besonders der Fall bey der Migräne, als welche nie als eine leichte unbedeutende Krankheit zu betrachten ist, sondern vielmehr bey ihrer Andauer schlimme Folgen haben kann, wie schon Aretäus bemerkte, indem er schreibt: „Der halbseitige Kopf-Schmerz ist keine geringfügige Krankheit, falls er auch abwechselt, und anfänglich nicht heftig zu seyn scheint, er kann heftige Folgen nach sich ziehen, indem die Nerven sich in einem sehr gespannten Zustande befinden, und das Angesicht schrecklich verdreht werden kann." Deswegen muß der Arzt diese Krankheit zu heilen suchen, ich sage heilen, nicht blos die Krankheits-Form curiren, weil in diesem letztern Fall wohl bedenkliche Metamorphosen entstehen können, denn zwischen curare und sanare, zwischen einem Krankheits-Curirer

und einem Heilkünstler waltet ein wesentlicher Unterschied ob. Alle und jede Aerzte, sammt dem großen Haufen der Apotheker, Barbirer, Bader, Marktschreyer, Scharfrichter und alten Weiber curiren, aber wie wenige Individuen werden angetroffen, welche heilen und eigentlich wissen, was zum Heilen erforderlich ist, und der selige Adam Schmidt hat wahr und scharfsinnig die Bemerkung niedergeschrieben: „Lysander genas, und fühlte, was Heilen heißt, deswegen glaubte er, zu wissen was heilen sey. Aber Protarchus weiß zur Stunde so wenig, ob er seinen Lysander geheilt habe, als Lysander weiß, was heilen sey.“ Der Heilkünstler muß jederzeit darauf sehen, daß die Heilung der Krankheit, nicht blos die Cur der Krankheits-Form herbey geführt werde; das Ganze des Organismus, das Misverhältniß, in welchem peripherische Gebilde mit Central-Organen stehen, muß er beherzigen, zugleich Acht haben, in welchem Grad von Normalität und Innormalität sich die Central-Organe unter sich selbst befinden.“

„Da das Kopfweh, die Migräne überhaupt eine sehr schmerzhafte Krankheit ist, so ist sich nicht zu verwundern, daß die Aerzte von jeher Mühe und Fleiß angewandt haben, Arzneymittel gegen dieses Uebel vorzuschlagen und anzuwenden. Ich schlage das dicke Buch nach, in welchem Hr. v. Plouquet die Heilmethoden der Aerzte mit eisernem Fleiße nach dem Alphabet, aber ohne die

mindeste Kritik in ein Register gebracht hat, und finde in demselben einen langen Artikel, Dolor Capitis, Cephalaea betitelt, welcher ein langes Verzeichniß von Heilmitteln enthält."

„Die Erfahrung zeigt, daß der Anwendung aller angepriesenen Mittel ohnerachtet, die Nervenkrankheiten überhaupt, und so auch das Kopfweh insbesonders zu heilen sehr schwer sind. Die medizinische Erfahrung ist noch lange nicht so im Reinen, daß wir die Wirkungen der Arzneymittel nach dem Angeben der praktischen Aerzte bestimmen könnten."

Der berühmte scharfsinnige Darwin schreibt in Ansehung der Cur-Methode des Kopfwehs: „Baldrian in Pulver, zwey Drachmen täglich, drey oder viermal ist empfohlen, China, Stahlmittel, ein Gran Opium zweymal täglich eine lange Zeit genommen, ferner von fünf bis zehn Tropfen von einer gesättigten Arsenik-Auflösung täglich zwey bis dreymal. Eine Dame versicherte mir einst, daß wenn ihr Kopfweh ankäme, so tränke sie 3 Pfund heißes Wasser, so schnell als sie könnte, welches die Fortschritte der Krankheit hindere. Eine Auflösung von Arsenik ist empfohlen worden von Dr. Fowler, auch sollen sehr starke Niesmittel, zur Zeit, wenn das Kopfweh wieder eintritt, so lange genommen, bis einige Tropfen Blut aus der Nase kommen, solches oft gehoben haben, z. B. ein Gran Turphetum minerale mit zehn Gran feinem Zucker vermischt,

auch Euphorbium oder Cayenne Pfeffer mit Zucker vermischt, kann mit Vorsicht als Niesmittel gebraucht werden. Der verstorbene Dr. Monro versicherte in seinen Vorlesungen, daß er die Migräne am beßten durch ein starkes Brechmittel und sogleich hierauf gegebenes heftiges Purgiermittel heile. Diese Methode glückt dann am besten, wenn nach der Operation des Purgiermittels sogleich Opium und China in gehörigen Dosen gegeben werden; noch sicherer ist es, wenn man vorgängig kleine Portionen Blut läßt, wenn es der Puls erlaubt." *) Es ist ganz unglaublich, eine solche empirische Methode ohne Auswahl, ohne einige Bestimmung der Fälle, von einem Arzte empfohlen zu sehen, welchem man übrigens tiefe Einsichten in die Natur, Scharfsinn und philosophische Beurtheilung nicht absprechen kann.

„Die Cur aller Krankheiten beruht auf einer so viel möglich vernünftigen wissenschaftlichen Empirie. Es ist uns unmöglich, den vollständigen Zusammenhang zwischen den absoluten Kräften der Heilmittel, und der Heilung der Krankheit, als ihrer letzten in die Sinne fallenden Wirkung anzugeben. Wir können schlechterdings nicht bestimmen, wie die Schädlichkeiten ihren Eindruck auf

*) Wenn das Kopfweh von Vollblütigkeit kommt, hilft dem Herausgeber Nasenbluten auf der Stelle, Wassertrinken statt Bier oder Wein hilft ihm binnen 24 bis 48 Stunden. Hiebey muß er sich aber im Essen, Kaffee trinken ꝛc. einschränken.

die festen Theile äussern, und welche fehlerhafte Veränderung sie dadurch in der Mischung der thierischen Materie erzeugen; auch wissen wir nicht, wie durch die Reitzempfänglichkeit die Erregung in den Organen, und die Mischung der thierischen Materie durch die Fortpflanzung des Eindrucks der ersten einwirkenden schädlichen Potenz ferner krankhaft modifizirt wird. Es lehret ferner die Erfahrung, daß wir nicht im Stande sind, die Kette von Veränderungen in ihrem Zusammenhange zu übersehen, die unsere Heilmittel erst in dem Organismus hervorbringen müssen, ehe sie die letzte Veränderung, die Heilung der Krankheit bewerkstelligen können. Am allerwenigsten sind wir im Stande, dieses bey den sogenannten Nervenkrankheiten zu bewirken, indem die Organisation des Gehirns, Rückenmarks, der Nerven, ihr eigentlicher Vegetations-Prozeß uns gänzlich unbekannt ist. Es ist wahr, wir haben eine Klasse von Arzneymitteln, welche von angesehenen Aerzten Nervenmittel betittelt werden; wir besitzen Arzneykörper, welche den hochgepriesenen Namen Antispasmodica, krampfstillende Mittel führen, allein wodurch verdienen sie das Lob? Hat noch ein einziger Chemiker, hat noch ein einziger Arzt die Causal-Verbindung zwischen den Bestandtheilen des Mittels und zwischen der geheilten Krankheit angeben können? Und kann der Ausdruck, Nerven-Mittel, Krampf stillende Mittel, in der technischen Arzneykunde wohl Statt finden? Sind nicht

alle Mittel als Nerven=Mittel, als Remedia antispasmodica anzusehen? In der krampfhaften Kolik nach einer durch Verkältung unterdrückten Menstruation sind da nicht Fußbäder, Halbbäder, wirksamer als Opium? Wenn ein heterogener Körper in den ersten Wegen befindlich ist, wird da nicht blos jenes Mittel, welches diesen fremdartigen Stoff zu entfernen im Stande ist, das einzige sichere Antispasmodicum seyn? und sind hier nicht alle die angepriesenen krampfstillenden Arzneyen, wenn auch nicht geradezu schädlich, doch wenigstens fruchtlos? Im Ausbruche der Blattern, von einem hypersthenischen Fieber begleitet, entstanden oft Konvulsionen, und nicht selten ein Zustand der nahe an die Staar= oder auch Fallsucht gränzt, und reizentziehende Mittel stillen die Krämpfe. Wir können also auch eine rationelle Behandlung der Nervenkrankheiten und demnach auch der Migräne keineswegs aufstellen, sondern müssen nur einige allgemeine Kur=Regeln aufstellen, und der Anleitung der Lebenskraft folgen, welche sich bemüht, das Gleichgewicht in den verletzten thierischen Funktionen wieder herzustellen. Wir sehen, daß jede Krankheit sich selbst heilt, wo ein gewisser mittlerer Grad von Thätigkeit das natürliche Gleichgewicht der Erregung in dem Organismus herstellt, daß also jede Krankheit sich selbst heben kann durch die Anstrengungen, die von ihrer Natur unzertrenlich sind, doch muß die Stärke derselben mit dem Zwecke der Genesung in einem richtigen

Verhältnisse stehen, der Größe der Krankheit und den Kräften des leidenden Individuums angemessen seyn, wenn die Heilung bewirkt werden soll. In diesem Fall tritt die sogenannte Heilkraft der Natur ein, wo der Arzt Zuschauer seyn, und sich einer vernünftigen Erwartung überlassen kann, welches in manchen Fällen besser ist, als die Krankheit durch heftige Mittel zu bestürmen, und die Lebenskraft zu schwächen. Ein vernünftiges Erwarten, Abwarten und Auswarten, wie sich der tiefdenkende Stahl ausdrückt, ist demnach in vielen Krankheiten, wo ein aktives Verfahren viel Schaden bringen würde, höchst nöthig; wie mancher Typhus-Kranke wäre gerettet worden, wenn der Arzt die Krankheit nicht mit der unrechten Brille angesehen, mit wiederholten Ausleerungs-Mitteln oder auch mit überreizenden Mitteln angegriffen hätte. Pujati erzählt, daß ein Bauer, der mit einem gefährlichen Petechien-Fieber befallen wurde, nichts als Brunnen-Wasser zu sich nahm, und von seiner Krankheit genas. Es existirt eine Gattung Typhus-Fieber, wo sich die Zufälle troß der wirksamsten reizenden Mittel verschlimmern, und die Krankheit unaufhaltsam ihren regelmäßigen Gang fortgeht, und wo die Behandlung glücklicher ausfällt, wenn der Arzt den Weg der Erwartung einschlägt, sich alles Ueberreizens enthält, und den Kranken viel trinken läßt. Ich habe eine Frauensperson an einem heftigen Typhus darnieder liegend, an-

fänglich mit durchdringenden, nachher anhaltenden Reizmitteln behandelt, ohne Besserung der Krankheit, die Kranke bekam einen Widerwillen gegen alle Arzneymittel, gegen allen Wein, und brach sie weg; ich ließ sie nicht anders als Selzerwasser, wo in 1/2 Maaß 2 bis 3 Eßlöffel Wein gethan wurden — mehr konnte sie nicht ertragen — trinken, und davon trank sie des Tages wohl 2 Maaß, und sie genaß glücklich. Ein ähnliches Verfahren muß man bey den Pocken, Masern und Scharlach-Fieber beobachten, indem die durch diese Ansteckungsstoffe erzeugte Krankheiten das Eigene haben, daß sie einen mehr oder weniger regelmäßigen Verlauf haben, dem wir durch die zweckmäßigste Heilart nicht zuvor kommen können, und wo bey aller Aktivität des Arztes die Krankheit nicht vor der gesetzten Zeit verschwindet, ja vielmehr in den Tod übergehen kann, und nur Mäßigung der allenfalls vorhandenen Hypersthenie oder Asthenie kann hier Zweck des Heilkünstlers seyn, und sobald er diesen Zweck erreicht hat, muß er mit der zu aktiven Methode einhalten, und sich mit der Erwartung begnügen. Herr Joseph Frank schreibt: „Ein Mädchen kam mit einem heftigen asthenischen Scharlach-Fieber auf mein Privatklinikum, wo außerordentliches Halsweh, Irrereden und Sehnenhüpfen die ausgezeichnetsten Zufälle waren, ich verschrieb flüchtige Reize, die Zufälle ließen bald nach, und das Uebel gieng seinen gewöhnlichen Gang, weswegen die flüchti-

gen Reizmittel bald ausgesetzt, blos etwas acetum ammoniacale verschrieben, und so die Heilung geduldig abgewartet wurde. Diese Geschichte beweist zur Genüge, wie ungerecht der Vorwurf ist, welchen man den Brownianern macht, als wenn sie durchgehends das Scharlachfieber mit Reizmitteln behandelt hätten. Hr. Joseph Frank macht einen ausdrücklichen und in der Natur gegründeten Unterschied des Scharlachfiebers mit Hypersthenie und Asthenie. In dem ersten Abschnitte der Heilart in der clinischen Lehranstalt zu Pavia wird eine merkwürdige Krankengeschichte eines jungen Menschen angeführt, der an einem heftigen Scharlachfieber mit Hypersthenie verbunden, litt, und durch Aderlassen, Blutigel, Abführungen und den ganzen kühlenden Apparat hergestellt worden. In dem fünften Abschnitt spricht er von Scharlach-Ausschlag mit Nervenfieber, wo er mit Unterlassung aller Ausleerungen, die blos im phlogistischen Scharlach gut thun, die Kranken nicht in kalte, sondern vielmehr warme Luft bringen ließ, um die ohnedies gesunkenen Kräfte nicht noch mehr zu zernichten." Kann man wohl vernünftiger handeln? Hr. Friedrich Schäfer macht dabey die Bemerkung: „Dieses Jahr kamen in der Klinik, ein Scharlach-Ausschlag mit einem Typhus, vier mit entzündlichen Fiebern vor, welche letztern der leicht schwächenden Methode schnell wichen, ohne daß es nothwendig gewesen wäre, Blut zu vergießen." Weikard hat ebenfalls die

Scharlach-Krankheit mit Pyrexie, und schreibt: „Auch in Scharlachfiebern habe ich die Bemerkung gemacht, daß die Krankheit sehr schlimm und tödlich ausfiel, wenn die Kinder, bey welchen die Krankheit heftig war, in zu großer Wärme waren gehalten worden. Im Gegentheile war dort der Ausgang am leichtesten, wenn diese Patienten anfänglich kühl, und am Ende der Krankheit wärmer behandelt wurden." Ich glaube es wäre vieles Schreiben erspart worden, wenn die Aerzte statt die Krankheit mit Brechmitteln, Abführungen, Calomel, Reizmitteln u. s. w. zu bestürmen, den Weg der Erwartung einschlagen, und diese von Weikard vorgetragene goldene Regel beobachtet hätten. Eben wie in den akuten Krankheiten, eben so bemühet sich in chronischen Krankheiten und in Nervenübeln die Natur durch Anstrengung die Krankheit zu heben, selbst Schmerz, Krampf, ja Zuckungen sind Erschütterungen, welche im Stande sind, den Vegetations-Prozeß, den Wechsel der thierischen Materie zu befördern, und dadurch eine Crisis der Krankheit zu bezwecken. Freylich dürfen wir uns bey den Nervenkrankheiten keine Rohheit, Kochung, Lysis und Crisis einer Krankheits-Materie denken, ein Mangel Ueberfluß, Schärfe, oder Verdichtung des Nerven-Saftes sind Chimären, und wenn ja materielle Ausleerungen durch irgend ein Organ des Körpers entstehen, so sind dieses Wirkungen der turbulenten Bewegungen in den festen Theilen, und wenn wir die Ausleerung

eines Krankheitsstoffes annehmen, so schließen wir aus den Wahrnehmungen mehr, als darin enthalten ist. Um die Natur in ihren Bemühungen, das verletzte Gleichgewicht in den thierischen Aktionen wieder herzustellen, zu unterstützen, muß der Arzt das ganze Bild der Krankheit in die Augen fassen, und sich bemühen, eine genaue Abwiegung aller Krankheits-Momente und Krankheits-Symptome sich eigen zu machen, um daraus das Resultat aufstellen zu können, ob die Anstrengungen der Heilkraft der Natur oder der Lebens-Thätigkeit zu schwach oder zu heftig sind, und auf diese Beobachtung gründet sich die doppelte Heilmethode, die mäßigende und erregende, durch welche der Arzt die Lebensbewegungen auf den Grad zu stimmen sucht, der dem Zweck der Genesung angemessen ist. Ausserdem stützt sich der Heilkünstler auf das Gesetz in der organischen Natur, daß ein Reiz den andern hebe, und erregt künstliche Krankheiten, in der Hoffnung, durch sie die Nervenkrankheit zu entfernen."

„Wenn gleich die Nervenkrankheiten, und also auch die Migräne seltener mit Hypersthenie verbunden sind, so geschieht es doch zuweilen, und sie erfordern den antiphlogistischen oder kühlenden Heilplan."

„Unterdessen wenn wir bey einer sorgfältigen Untersuchung vorfinden, daß eine so große Reiz-Summe ihren Eindruck auf den Organismus äußert, das Individuum von männlichem Geschlechte

starken wohlgebauten Organismus ist, von öfterm Nasenbluten befallen worden, dessen Wangen mit beständiger Röthe überzogen sind, die Hals- und Schlag-Adern stark pulsiren, wo der Puls voll und lebhaft geht, manchmal auch hart und gespannt geht, der Kranke bey gesundem Appetit und Verdauung oft einem Hämorrhoidal-Abgang, der ihm Erleichterung verschafft, unterworfen ist, der aber in der jetzigen Epoche ausbleibt, dann kann ein hypersthenischer Zustand angenommen werden, und die Krankheits-Form den Charakter einer Synocha haben, in diesem Falle dient die antiphlogistische Heilart, nach den Umständen eingerichtet. Zuweilen können selbst Blut-Ausleerungen von Nutzen seyn." Pacheq befreyete sich von einer Migräne, die ihn 15 Jahre geplagt hatte, dadurch, daß er sich monatlich zweymal an der Seite zur Ader ließ, wo die Natur alle Monate vieles Blut durch einen Blutfluß aus der Lippe ausleerte, so sah auch Turner mit heftiger Migräne behaftete Kranke durch die Oeffnung der Schlagader geheilt werden, obgleich Fordyce dieser Oeffnung der Schlagadern wenig zutraut, und vielmehr das Aderlassen an der Stirn anräth, wenn der Schmerz im Hintertheil des Kopfes seinen Sitz hat, und so umgekehrt. Unterdessen muß man niemals mit dem Blute verschwenderisch umgehen, als wenn die Krankheit allemal durch Blutlassen gehoben werden sollte, sondern die Menge des Blutlassens muß sich nach Alter, Geschlecht,

Leibesstärke, und nach der verschiedenen Größe der reizenden Schädlichkeiten richten, sechs bis zehn Unzen sind hinlänglich. Noch dienlicher als das Aderlassen, werden sich örtliche Blut-Ausleerungen durch Ansätzen von 6, 8 bis 12 Blutigel an den Schläfen und überhaupt auf der leidenden Stelle beweisen; es ist erstaunlich, welche schnelle Erleichterung man oft nach diesen topischen Ausleerungen bemerkt, und wie oft augenblicklich davon die Spannung und die Schmerzen nachlassen. Ein junges reizbares Frauenzimmer hatte in der katholischen Kirche in Straßburg ihre Andacht während daß sie ihr Monatliches hatte, an einem kalten Wintertag knieend vollzogen, als der monatliche Fluß plötzlich unterdrückt wurde, und sie einen außerordentlich heftigen Anfall von Migräne bekam, das Auge wurde heftig entzündet, die Schmerzen waren nach ihrem Ausdruck als wenn Schmiede auf einem Ambos hämmerten, und sie bekam leichte Zuckungen. Ein Aderlaß am Arm und nachher am Fuß wurde vorgenommen, aber ohne Erleichterung, aber sobald ihr Arzt 12 Blutigel an die Schläfe ansetzen ließ und dieselben zu saugen anfiengen, erfolgte augenblicklicher Nachlaß, auch stellte sich in der Nacht die Reinigung wieder ein, und des andern Tages war sie vollkommen wieder gesund.“ Auch in den Fällen, wo der Schmerz außerordentlich heftig, wenn die Kongestionen auf Asthenie der Gefäße beruhen, und wenn die Augengefäße von dieser Kongestion er-

griffen sind, daß sie von Blut strotzen, wenn ferner die Schlaf-Schlag-Ader sehr stark ausgedehnt ist und außerordentlich pulsirt, da müssen solche topische Blut-Ausleerungen vorgenommen werden. Sind die Kongestionen durch Blut-Ausleerungen vermindert worden oder die Hipersthenie gelind, so dienen topische örtliche Mittel, als ein kalter Ueberschlag aus frisch zerriebenen gelben Rüben mit Weinessig angefeuchtet, auch sind zerriebene Brodkrumen mit zerstossenem Kümmel mit Weinessig zum Teig geknettet und kalt als Stirnumschlag angewandt ein wirksames Mittel. Außerdem darf der Patient kein Fleisch, sondern blos flüssige Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche genießen, frisches Wasser mit Citronensaft oder mit etwas Weinessig säuerlich gemacht, Limonade oder Citronen-Wasser mit etwas Weinstein und gereinigtem Salpeter versetzt, ist ein vorzügliches Mittel, unter dessen Gebrauch man die Apotheke entbehren kann. Will man aber etwas Pharmazevtisches verordnen, so gebrauche man das Mittel im Anhange Nro. 1. Auch kann man salzige Abführungsmittel anwenden, welche durch ihre schwächende Eigenschaft die Hypersthenie vermindern; die Arzneymittel Nro. 2 und 3 sind vorzüglich dazu angezeigt. Uebrigens muß sich der Patient kühl halten, aber selten soll man sich eines großen Grades der Kälte bedienen, auch muß man nie vergessen, daß Kälte, welche mit Wärme wechselt, auf gewisse Art reizend werden kann; daß Wärme alsdann desto heftiger an-

greift, wenn Kälte vorausgegangen ist, und daß jede Reize, welche nach Kälte folgen, desto heftiger wirken können. Der grelle Einfluß des Lichts, Geräusch, starke Gerüche, Nießmittel, stark riechender Spiritus, Kohlendunst, zu fest angelegte Hals- und andere Bänder, dichte schwere Mützen müssen vermieden werden. Vollkommene Ruhe in einer geraden Lage mit hängenden Füßen und entblößtem Kopf ist ein Hauptmittel, die Erschütterung, welche Brech-Mittel hervorbringen, ist schädlich, und der Gebrauch dieser Mittel muß unterlassen werden."

„Brech-Mittel und überhaupt Mittel, welche den Magen und Darmkanal ausleeren, sind empfohlen und häufig von praktischen Aerzten angewandt worden, besonders zu der Zeit des rohen Gastricismus, wo jedermann die Losung zum Brechen und Purgiern blies, und die Krankheits-Curirer bey jeder Krankheit gegen Cruditäten losstürmten, wie einst Don Quixotte gegen die Windmühlen. Man erwog nicht, daß die sogenannten gastrischen Symptome alle trüglich sind, indem der üble Geschmack, die Bitterkeit des Mundes nichts beweisen, denn es liegt in den meisten Fällen eine täuschende Empfindung in den Geschmacks-Organen zum Grunde, wie sich in jedem Sinn-Organe der Fall zu ereignen pflegt. So ist es ebenfalls mit dem Magendrücken, und jedem Arzte ist es bekannt, wie oft dieses nebst Neigung zum Erbrechen bey etwas schwächlichen Personen entsteht,

steht, wenn sie sich heftig erzürnt haben, wo der Puls erhaben, die Wärme des ganzen Körpers vermehrt, und dadurch eine erhöhte Erregung in dem Leber-System entstanden ist, woher diese drückende Empfindung ihren Ursprung hat, welche durch Brechmittel nicht gehoben, sondern vielmehr vermehrt werden würde. Es ist wahr, die Herren Gastriker haben eine Gruppe Symptome gezeichnet, bey deren Daseyn der Gebrauch der Brechmittel unumgänglich nothwendig sey, als „Eine unreine mit Schmutz bedeckte Zunge, welcher Schmutz auch zuweilen die Zähne, den Gaumen und den ganz innern Mund mehr oder weniger überzieht; ein unreiner Geschmack, öfteres Spucken, ein übler Geruch aus dem Munde, der nicht von verdorbenen Zähnen oder Zahnfleisch kommt, ein gelbliches Ansehen des Weißen im Auge, der Haut, der Zunge, des Mundes, bitterer Geschmack und Aufstoßen, gallichter Abgang von oben oder unten, Beben der untern Lippe, Ekel und Widerwillen, auch gegen die dem Kranken sonst angenehmsten Speisen, Mangel der Eßlust, Uebelkeit und wirkliches Erbrechen, Beängstigung, Beschwerden in der Gegend der Herzgrube, welche bald in einer blos drückenden und spannenden, bald brennenden Empfindung, als wenn eine glühende Kohle da läge, bestehen, Schwere und Betäubung des Hauptes, Schwindel, Kopf- und Gliederschmerzen, flüchtige Stiche in der Brust, in den Schultern, Ohrenbrausen, Blödigkeit der

Augen, ja sogar Mattigkeit, Ohnmachten, Verwirrungen des Verstandes, Zuckungen, kalte Gliedmaßen, unordentlicher Puls, Schlafsucht."

„Nun frage ich einen jeden rationellen technischen Arzt, wo er bey einem einzelnen Individuum diese Gruppe von Krankheits-Erscheinungen vereint angetroffen habe? Dieses Gemälde findet man blos bey den Schriftstellern als Ideal entworfen, an dem Krankenbette aber niemals in der Natur aufgestellt. Ist aber ein solches Bild nicht ausgemahlt in der Natur zu finden, fehlen diese oder jene Züge, so muß ja jederzeit der technische Arzt in Zweifel bleiben, da ja alle diese Züge einzeln genommen nichts beweisen, da sie blendende Irrlichter sind, die das Herumtappen nur vergrößern; ob er auch wirklich einen gastrischen Zustand vor sich habe? und wenn er ausleerende Mittel verordnet, so ist sein Verfahren ein bloßes Umhergreifen, ein blindes Tappen, welches auf dem Zufall beruhet, und durch keine Gründe geleitet wird. Einzelne Züge können um so weniger zum Wegweiser in diesem Labyrinth angenommen werden, als wir ja nicht im Stande sind, in den meisten Fällen die Causal-Verbindung zwischen dem Zeichen und dem Zustande, den wir daraus erkennen wollen, anzugeben; denn warum sollen Gliederreissen, große Mattigkeit, flüchtige Stiche auf der Brust, in den Schultern, Ohrenbrausen, Blödigkeit der Augen, gerade auf einen gastrischen Zustand hindeuten und den Gebrauch der Brechmittel anzeigen? Es ist

nicht zu läugnen, daß grobe schwer verdauliche Speisen in dem Magen liegen bleiben, Indigestion und andere Zufälle, besonders Migräne erregen können, in welchem Falle das Brechmittel Nro. 4 baldige Hülfe verschaffen wird; *) allein bey jedem Kopfweh, welches aus einer Indigestion besonders bey schwächlichen Individuen entsteht, Ausleerungsmittel verordnen zu wollen, ist allen Grundsätzen einer rationellen Therapie entgegen, die Ursache des Uebelbefindens liegt nicht in den Cruditäten, sondern in der Schwäche der Dauungswerkzeuge, durch die Ausleerungen wird diese Asthenie, diese krankhafte Reizbarkeit immer mehr und mehr vermehrt, und dadurch neue Indigestion gebildet. Der Arzt hält die aus Schwäche entstehenden Zufälle für Merkmale noch vorhandener Cruditäten, und so geschieht es, daß aus einem geringen Uebelbefinden ein lästiges, langwieriges und oft gefahrvolles Uebel entsteht. Ich habe ein Frauenzimmer gekannt, welches von ihren mannbaren Jahren an mit Indigestionen und heftiger Migräne behaftet war, sie hatte zärtliche bewegliche Nerven, war sehr empfindsam, und laborirte an dem Sigwarts-Fieber. Es wurden ihr Brech- und Abführungsmittel häufig verordnet, mit dem unglücklichen Erfolg, daß sie in die heftigsten Zuckungen verfiel, die etliche

*) In diesem Falle trinkt der Herausgeber eine Tasse schwarzen Kaffee, und sein Uebel ist binnen 30 Minuten beygelegt.

Jahre anhielten, bis sie entkräftet an der Auszehrung verstarb. In dem Anfang meiner praktischen Laufbahn 1781, war ich der Arzt eines zwanzigjährigen Frauenzimmers, welches Jahr und Tag an einer heftigen Migräne ungemein gelitten, und von einem alten Arzt mit Brech- und Abführungs-Mitteln behandelt, aber in einen solchen Schwäche-Zustand des Magens versetzt war, daß es die wenigsten Speisen verdauen konnte, auch mit beständigem Durchfall behaftet war, der es sehr entkräftete; ihre Migräne war nun so anhaltend geworden, daß sie keinen Tag davon verschont blieb. Ich ließ sie die Tropfen Nro 5 anhaltend gebrauchen, des Morgens Fleischbrühe trinken, ein Glas rothen Wein über Tische genießen, mit solchem glücklichen Erfolg, daß der Durchfall nachließ, die Dauung sich besserte, und sie innerhalb 6 Wochen nur zwey Anfälle ihrer Migräne bekam, als sie im Monat August von der damals herrschenden Ruhr-Epidemie befallen wurde; ich behandelte sie mit lauwarmen Fußbädern, warmen Aufschlägen auf den Unterleib, Kamillen-Thee, Klystieren aus Kamillen, Tamarinden-Molken und Ipekakuanha in kleinen Dosen, aber ohne Erfolg, die Zufälle verschlimmerten sich und die Krankheit nahm die Gestalt eines Typhus an. Ich als junger Arzt eröffnete den Aeltern die Gefahr, und bath mir den Beystand eines ältern Arztes aus, und der Patientin ehemaliger Arzt, der das Vertrauen der ganzen Familie besaß, wurde herbeygerufen. Die

erste Frage, die er an mich ergehen ließ, war: „Sie haben der Patientin doch kein Opium verschrieben?" Welch' Glück für mich, daß es nicht geschehen war. Auf meinen unmasgeblichen Vorschlag, daß Cortex peruvianus im Aufguß hier indizirt sey, wurde mit einer triumphirend lächelnden Miene zur Antwort gegeben, dieses wäre noch nicht nothwendig; und zwey Tage hinter einander wurde dieser den Tod drohenden Krankheit nichts entgegengesetzt, als eine Emulsio ex Gummi Arabico cum Semin. papav. alb. und das Trinken von Mandelmilch. Da die Kräfte den 13ten Tag der Krankheit so sehr sanken, daß an kein Aufkommen zu denken war, erfolgte der hochweise Ausspruch „ut omnia fecisse videamur, praescribamus Extract. Cortic. Peruviani drachmam unam in Aqua Florum Aurantior Unciis sex cum Uncia dimidia Syr. Papav. alb. et exhibeamus aliquoties per diem dimidium Cochleare vini." Den 14ten Tag starb die Kranke. Ich führe dieses Beyspiel nur an, damit man sehen kann, wie medicinische Routiniers mit Menschenleben spielen. Auch Säure, die sich in dem Magen erzeugt, wird keineswegs durch Ausleerungs-Mittel gehoben, sondern erfordert eine ganz andere Behandlung; daß übrigens in dem Magen erzeugte Säure Migräne hervorzubringen im Stande sey, beweist das Beyspiel, welches Willis anführt, von einer jungen Frau, bey welcher die Migräne häufig wieder kam. Sie hatte allemal am Abend vor

dem Anfall einen Heißhunger, und aß sehr viel, sie konnte daraus ganz gewiß wissen, daß sie mit einem heftigen Kopf-Schmerz erwachen würde, auf den allemal ein Erbrechen einer äußerst sauern oder zuweilen äußerst bittern Feuchtigkeit erfolgte. Individuen, die an Säure laboriren, haben mehrentheils einen sauern schleimigten Geschmack, alles was sie essen schmeckt sauer, wenn es kaum eine halbe Stunde in dem Magen verweilt und aufstößt, sie empfinden Brennen in dem Magenmund, manchmal Aufstoßen so scharfer Säure, daß selbst die Zähne ganz stumpf und die innern Theile des Mundes die Empfindung einer Schärfe verspüren, der Stuhlgang ist grün und stinkend, oft entstehen Leibschmerzen, auch wiederkauen manchmal die Kranken, besonders nach Bewegung des Körpers, kurz nach dem Essen, die genossenen Speisen, mit einer starken Quantität von scharfem essigsauern Magen-Saft, bey manchen Individuen haben Urin, Schweiß und Athem einen sauern Geruch, es entsteht ein Jucken auf der Haut, und manchmal kommt ein frieselartiger Ausschlag zum Vorschein. Gewiß liegt bey dieser Krankheitsform keine primäre Säfte-Verderbniß zum Grunde, sondern es ist krankhafte Stimmung der Magen-Nerven und geschwächter Ton desselben, welcher diese abnorme Sekretion erzeugt, und stärkende Diät, verbunden mit stärkenden Reizmitteln sind allein im Stande die Heilung zu bewirken; absorbirende, Säure tilgende, Brech- und Purgiermittel, womit so man-

cher Praktiker einen schädlichen Mißbrauch trieb, haben bloße momentane Erleichterung, aber nie gänzliche Hebung der Krankheit bewirkt, ja vielmehr durch den Mißbrauch dieser Mittel noch vermehrt. In solchen Fällen muß der Kranke alle vegetabilische, viel Luft entwickelnde Substanzen vermeiden, animalische Diät beobachten und Fleischbrühe mit Eygelb, junge Hühner, Tauben ohne Fett, rohe Eyer, Schnecken, Austern, rohe Schinken, gutes Hammelfleisch genießen, auch die Speisen mit Ingwer und Pfeffer würzen, Milchspeisen und alle saure Weine vermeiden, dahingegen einen ältlichen sauern Wein, als feinen Burgunder, Malaga, Canariensekt, Tokayer, sparsam genießen. Eine breite doppelte flanellene Binde muß um den ganzen Unterleib und ein Kissen mit Eiterdaunen auf den Magen gelegt werden. Flüchtige geistige Einreibungen in die Magengegend, bittere gewürzhafte Mittel, Assa foetida mit Zinkkalk, Ochsengalle und Matis solubil. verbunden, werden die Heilung kräftigst befördern. Dabey muß besonders alle Verkältung des Unterleibes und der Füße verhütet werden. Im Jahre 1809 bekam ich einen jungen Mann von 24 Jahren in die Kur, welcher eine besondere zarte Haut hatte, zu Nasenbluten in frühern Jahren geneigt gewesen, nun aber mit heftigem Kopfweh geplagt war, welches die ganze Stirn einnahm. Er klagte über eine spannende drückende Empfindung in der Magengegend, wobey sich manchmal das Gefühl än-

ßerte, als wenn eine glühende Kohle daselbst läge, der Magen und Unterleib wurde mit Blähungen aufgetrieben und gespannt, wobey er ein heftiges Aufstoßen von Säure, und dadurch erregtes unausstehliches Sodbrennen bekam. Oftmals kam das Aufstoßen bey Tisch, wenn er braunen Kohl gegessen hatte, mit solcher Heftigkeit, daß alle Speisen ausgebrochen wurden, wobey sich das Kopfweh einstellte, so, daß er gezwungen ward, sich seinen Geschäften zu entziehen, das Bett zu suchen, wo denn Kopf-Schmerzen und das Aufstoßen von Winden und Sodbrennen bis Mitternacht anzuhalten pflegten. Ich verordnete ihm die Lebens-Ordnung in Verbindung mit den Tropfen Nro. 6. die Pillen Nro. 7. und Einreibung Nro. 8. mit einem solchen glücklichen Erfolg, daß das Uebel ganz gehoben wurde, und er innerhalb vier Monaten nicht die geringste Beschwerlichkeit davon verspürte. Nach einer Verkältung stellte sich das Uebel wieder ein, wich aber den nämlichen Mitteln. Der Kranke kam von hier weg, und nach einem halben Jahr schrieb er mir, er habe in der ganzen Zeit nur einen leichten Paroximus verspürt."

„Bey dem asthenischen Zustand, worauf mehrentheils die Nervenkrankheiten und also auch die Migräne beruht, muß ebenfalls eine genaue scharfe Untersuchung aller auf den Körper gewirkten schädlichen Einflüsse und der Krankheits-Erscheinungen angestellt werden, um die Natur der Asthenie bestimmen und den angemessenen Heilplan

entwerfen zu können. Als Kennzeichen der Asthenie kann man annehmen, daß der Krankheit eine Minderung der gewöhnten Reiz=Summe vorausgieng, wenn demnach eine Person vor dem gegenwärtigen Uebelbefinden Mangel an vielen zum Leben nöthigen Dingen litt, wirkten traurige Leidenschaften auf sie, hatte man ihr durch unnöthigen Gebrauch oft wiederholter Aderlässe oder Abführungen die Säftenmasse beträchtlich gemindert, so müssen wir einen asthenischen Zustand annehmen. Das nämliche ist der Fall, wenn einige Zeit hindurch sehr heftige Reize wirkten, oder Hypersthenie vorausgegangen war, durch welche die Erregbarkeit beträchtlich gemindert und die Einwirkung der vorhandenen Reize sehr geschwächt werden mußte. Ferner wenn die Konstitution des Kranken sehr schwächlich ist, und wenn eine Krankheit schon eine Zeitlang gedauert hat; denn immer können wir aus der langen Dauer einer Krankheit mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß sie nunmehr, gesetzt auch, sie wäre von Anfang hypersthenischer Art gewesen, dieselbe nun umgeändert habe und in Asthenie übergegangen sey. Außerdem hat das Aeußere des Kranken in manchen Fällen einen ausgezeichneten Charakter, die Haut ist weich und schlaff anzufühlen, die Augen sind matt, haben einen trüben Blick, oft sind sie wie in Thränen schwimmend, solche Individuen haben oftmals eine Todtenblässe im Gesicht, öfters aber klagen sie über fliegende Hitze, manchmal sind sie bis zur Ausgelassenheit

lustig, auf einmal verfallen sie aus dem Lachen ins Weinen, aus Freude in Traurigkeit. Frauenzimmer sind zu starkem Abgang der monatlichen Reinigung geneigt, auch klagen solche Individuen über Mattigkeit, Zerschlagenheit in den Gliedern; ist die Migräne insbesondere, so wie das Kopfweh überhaupt sehr heftig und widersteht den allgemeinen Mitteln, dann kann man auf einen asthenischen Zustand schließen, welches noch mehr Bekräftigung daher erhält, wenn reizmindernde Mittel schädlich, reizende hingegen nützlich sind. Doch muß man sich hier durch den Schein nicht trügen lassen, denn in vielen Asthenien haben Aderlässe, Abführungen und andere reizmindernde Mittel sich nach dem Urtheile der Kranken nützlich erwiesen, weil sie sich erleichtert darnach fühlten, obgleich diese Mittel die gegenwärtige Krankheit beträchtlich vermehrten.“

„Die Heilmethode aller Asthenien beruhet, da das Wesentliche derselben in verminderter Erregung bestehet, auf dem Gebrauche reizender Mittel; es sind also im Allgemeinen gegen diese Krankheits-Gattung alle die Mittel dienlich und nützlich, welche nicht zu den reizmindernden gehören. Da nun aber die Quellen der Asthenien, und deshalb auch die Charaktere derselben so verschieden sind, daß sich bald direkte, bald indirekte Asthenie zugegen befindet, so entstehen dadurch wichtige Verschiedenheiten in dem Heilplan dieser Krankheits-Gattung. Es ist also die Idee, die sich bey

direkter Asthenie darbiethet, die einfachste, nämlich: wo Kraftlosigkeit ist, muß gestärkt werden; allein es ist billig zu erwägen, daß hier große Vorsicht erforderlich, auch es keine so leichte Arbeit ist, einem hohen Grade der direkten Schwäche wieder abzuhelfen, denn je mehrere Reize entzogen sind, oder je mehr an einem stärksten Reize Abgang ist, wenn noch mehrere schwächende Momente hinzutreten, desto schneller eilt die direkte Asthenie zum Tode. Hier ist das einzige Rettungsmittel, die Erregbarkeit anfänglich mit einem sehr geringen Reize zu behandeln, und stufenweise weiter zu gehen; sobald durch leichten Reiz ein Theil des Ueberflusses von Erregbarkeit weggenommen ist, wird ein etwas kräftigerer Reiz angewandt, und wenn der Ueberfluß noch weiter abgenutzt wird, zu noch einem stärkeren Reize geschritten, bis endlich der Ueberfluß entzogen worden, und man zu einer heilsamen Mäßigung gelangt ist. Daher ist in Nerven-Krankheiten dieser Art Hallers saures Elixir ein treffliches Mittel, indem es die Nerven-Unruhen besänftiget und stillet, und bey äußerst gereiztem Zustande mehr leistet als Opium und andere Mittel; ich reiche es unter der Formel Nro. 9. Eine ganz andere Gattung der Schwäche ist die indirekte Schwäche, welche nicht aus Mangel, sondern aus Ueberfluß des Reizes entsteht, und durch allzustarken oder zu lange anhaltenden Gebrauch reizender oder erregender Kräfte erzeugt wird. Schwelger und Säufer gerathen in den

Fall solcher Schwäche, denn starke Nahrungsmittel und starke Getränke sind zwar reizend und stärkend, aber ihr Uebermaas oder allzuhäufiger Genuß nutzt die Erregbarkeit ab, so daß die gewöhnlichen Reize nicht mehr hinreichen, um die der Gesundheit angemessene Erregung zu erzeugen. Diese Asthenie erheischt gleich Anfangs stark reizende, doch aber gelinder reizende Potenzen, als diejenigen waren, welche zur Entstehung der Krankheit Veranlassung gaben, vorzüglich muß man in dem Gange zu solcher indirekten Asthenie alsbald auf einige Art die Erregung zu vermindern, die Erregbarkeit aber im Verhältnisse zu vermehren suchen, wodurch der Erfolg unmäßiger Reize verzögert wird; so ist kaltes Waschen ein schickliches Gegenmittel gegen Erschlaffung von allzu großer Wärme, so vermindert man die Erregung durch Mäßigkeit in Speisen und Getränken, und wendet die üblen Folgen, die aus der Schwelgerey entstehen, dadurch ab, und auf gleiche Art muß bey jeder Gattung von Reizen und der daher rührenden indirekten Asthenie, zuerst mit Nachlassung des Reizes angefangen werden; alsdann werden sich auch wieder stärkende Kräfte mit Nutzen anwenden lassen. Abspannung ist allezeit erforderlich, wenn man in solchen Fällen helfen will, und es würde eine schlimme Heilart werden, wenn man dem Manne, welcher sich durch täglichen Genuß einer gewissen Menge Weins abgenutzt und in diese Gattung von Schwäche gestürzt hat, nun zur

Genesung seine Weinportion vermehren, oder gar durch Branntwein ersetzen wollte. Aber auch gänzliche Entziehung des gewohnten Reizes wird den Kranken geschwind zu Grunde sinken lassen, und wer an starkes Getränk und reizende Nahrung gewöhnt war, wird Blähungen, Unverdaulichkeit und Sodbrennen leiden, wenn man ihn sobald auf eine allzu wässerigte und säuerliche Nahrung setzen wollte. In diesem Gang zur indirekten Asthenie heilten Zimmerman, Tissot und noch mehrere Aerzte die Kranken durch sogenannte erweichende, besänftigende, kühlende Mittel, durch kühle Bäder, Milch, Molken, und das ganze Glück, welches Pomme mit seiner Methode gegen die Nervenkrankheiten gemacht hat, beruht nicht auf der Richtigkeit seiner Theorie, der Verhärtung der Nerven, an die Niemand glauben wird: sondern darin, daß ihn dieser Gedanke auf den Weg führte, durch diese Mittel den Gang der indirekten Asthenie zu vermindern, und die aus dieser Quelle entstehende große Beweglichkeit der Nerven herab zu stimmen. Ich bin in den Jahren 1799 und 1800 von einem Gelehrten um Rath gefragt worden, welcher in seinem Leben eben nicht die Gesetze der Mäßigkeit beobachtet hatte, und wovon ganz über die Maßen heftige Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, schlechte Verdauung, heftige Rückschmerzen, spannende Empfindung in der Herzgrube, Beängstigung, dann und wann eine ganz gelbe Gesichtsfarbe, verbunden mit einem Gefühl von

großer Mattigkeit im ganzen Körper, die Folgen waren. Er hatte das Weintrinken auf den Rath eines Arztes aus der Humoral-Schule eingestellt, sich auf Wasser-Trinken und vegetabilische Diät eingeschränkt. Auf den Rath eines Brownianers griff er wieder zu seiner Bouteille, und zwar mit dem Erfolg, daß im Anfang die lästigen Gefühle sich in etwas verminderten und Erleichterung der Zufälle sich einstellte, aber dieses währte nur eine Zeitlang, wo sich alles wiederum verschlimmerte. Da er mich zu Rathe zog, so hielt ich es freylich für schwer, einen ganz der Krankheit angemessenen Heilplan entwerfen und dienliche Arzneymittel verordnen zu können. Ich rieth zu einer zweckmäßigen Lebens-Ordnung, ohne welche an keine Cur zu denken sey; er mußte Fleischbrühe mit Eygelb genießen, zu Mittage leichte Fleischspeisen essen, alle Vegetabilien vermeiden, über Tisch nichts trinken, zuerst des Nachmittags um 4 Uhr ein Gläschen süßen Wein mit etwas Weisbrod zu sich nehmen, Abends nach Tische 1/2 Schoppen guten Rheinwein trinken, außerdem ließ ich ihn Emser Wasser des Morgens mit Milch trinken, und die Woche zweymal ein lauwarmes Bad nehmen, vor Schlafengehen aber jederzeit eine Viertelstunde lang den Rücken mit einer Fleischbürste gelinde frottiren, diese Lebensweise führte er zwey Monate lang fort, und befand sich merklich erleichtert. Ich verordnete ihm einen Absud von Baldrian und Virginischer Schlangenwurzel, der ihm sehr wohl be-

kam, wornach er eine Zeitlang Mynsichts Vitriol-Elixyr gebrauchte, nach der Hand aber eine geraume Zeit nichts von sich hören lies, bis im November 1800, wo er mir schrieb: „er habe sich eine Zeitlang sehr wohl befunden, aber seit ein paar Wochen stelle sich sein Kopfweh, verbunden mit der schmerzhaften Empfindung in dem Magen ein, und man könne in der Herzgrube eine kleine Anschwellung entdecken.“ Ich rieth eine Einreibung von flüchtigen Liniment auf diese Stelle und den Gebrauch eines Aufgusses von Baldrian mit etwas Hofmanns Liquor. anod versetzt, aber vergeblich, Kopfschmerz, üble Verdauung, Rückweh, Spannung in der Magengegend, besonders an der angeschwollenen Stelle, nahmen zu, auch zeigten sich zum erstenmale blinde Hämorrhoiden, verbunden mit heftigem Drang zum Urinlassen, der doch nur tropfenweis abging. Ich lies ihn Pillen von Asa foedita, Extract. Millefolii, Extract. Taraxaci und Lactis Sulphuris schlucken, und Blutigel in der Gegend des Mittelfleisches setzen, mit dem Erfolg, daß die Hämorrhoidal-Zufälle, die spannende Empfindung und Geschwulst in der Magengegend nebst dem Kopfweh verschwanden; im Sommer 1801 rieth ich ihm das Emser Bad zu gebrauchen, und im Monat August schrieb er mir von dem Orte seines Aufenthalts: „Ich habe die angerathene Cur 4 Wochen lang mit bestem Erfolg gebraucht, ich befinde mich ganz wohl und erleichtert, habe mir auch vorgenommen, meine

Gesundheit zu schonen, mäßig zu leben, und mich des Tags statt drey bis vier Bouteillen nur auf eine, höchstens anderthalbe einzuschränken."

„Unter den Reizmitteln, welche gegen Nervenkrankheiten, besonders gegen Migräne zu empfehlen sind, verdient der Baldrian die vorzüglichste Stelle. In allen Fällen, wo eine zu große Beweglichkeit der Nerven, hysterischer Zustand, Wurmreiz zum Grunde liegt, wird er ein Hauptmittel abgeben. Er erhöht die Erregung der Dauungswerkzeuge, verbreitet eine angenehme Wärme in dem Organismus, und belebt das Nervensystem, er leistet auch vorzügliche Hülfe, wo die Migräne beym Eintritt oder Aufhören einer jedesmaligen monatlichen Periode eintritt! Hysterie und Monatsfluß erregen bey reizbaren Damen diese Krankheitsform, und die Patientinnen bemerken einen anhaltenden Druck auf der leidenden Stelle, verbunden mit Gefühl einer Eiskälte, als wenn ein Stück Eis oder Schnee auf dem Kopf läge, oder als wenn jemand beständig kaltes Wasser aufgösse; bey einigen Individuen ist eine Empfindung vorhanden, als wenn ihnen jemand die Haare in die Höhe zöge und die Schläfe zusammen drückte. Auch ist hysterischen Damen das Gefühl des sogenannten Nagels eigen, welcher einen Schmerz in einem kleinen Theil des Kopfs darstellt, der sich nicht weiter als einen halben, oder höchstens einen ganzen Zoll in der Rundung verbreitet, am häufigsten in der Gegend der Seiten-

knochen und das Hinterhauptbein einnimmt, und eine Empfindung erregt, die Sydenham mit der Empfindung vergleicht, die eine in das Fleisch gesteckte Nadel erregt. Ich habe diesen Kopfschmerz bey einem Frauenzimmer wahrgenommen, welche ein paar Jahr hindurch alle vier Wochen mit demselben befallen war, der sie das Bette zu hüten zwang, sie war mit Brechmitteln, Laxirmitteln, Lavements, auch Visceral-Klystieren behandelt worden. Ich ließ sie während dem Anfall alle 3 Stunden 20 Tropfen von einer Mischung aus Baldrian-Tinktur, Pomeranzen-Essenz und Vitriol-Naphtha nehmen, da die Füße eine Eiskälte hatten, ein laues Fußbad gebrauchen, 1 bis 2 Theelöffel Canthariden-Tinktur in die Waden einreiben, und wollene Strümpfe darüber ziehen, wodurch der Paroxismus ungemein verkürzet wurde, so daß sie in Zeit von 12 Stunden davon befreyt war. Außerdem verordnete ich ihr in der Zwischenzeit einen Aufguß von Baldrian, mit Pomeranzen-Syrup und etwas Liquor. anod. mineralis versetzt, ließ dann und wann Kanthariden-Tinktur in die Waden einreiben, eine flanellene Binde um den Unterleib tragen, und die Anfälle blieben weg, einigemal kamen sie wieder, aber weit gelinder, und nach einem glücklich erfolgten Wochenbette hat sie in einigen Jahren nichts davon verspürt. Man hat ferner die China wider alle Nervenkrankheiten, und also auch wider die Migräne empfohlen, besonders wenn sich die Migräne als ein topisches

Fieber zeigte, die Pulsadern der schmerzhaften Stelle heftiger, häufiger mit einem bestimmten Gefühl von Härte pulsirten, und das Fieber zur fest bestimmten Zeit wieder kam. Allein die Peru-Rinde heilt kein Fieber vermöge ihrer specifischen Kraft, sondern einzig und allein dadurch, daß sie als durchdringendes anhaltendes Reizmittel auf den Organismus wirkt, und die obwaltende Asthenie hebt. Und eben so wirkt sie gegen die Migräne und andere Nervenübel, wobey aber zu merken, daß in solchen Individuen, wo ein hoher Grad von Asthenie in den Organen der Verdauung vorhanden ist, ihr Gebrauch nicht Statt findet, sondern daß man zuvor trachten muß, die Thätigkeit dieser Organe durch flüchtige Reizmittel zu erhöhen, und nachher die sogenannten anhaltenden Reizmittel, wiewohl in kleinen, aber allmählig steigenden Gaben anzuwenden. Es kommt alles auf den Grad der direkten Asthenie und die Beschaffenheit der Verdauungswege an. Ist der Kranke erschöpft, kraftlos, der Puls klein, zusammengezogen, die Eßlust sehr vermindert, der Geschmack widrig, so vertragen die Kranken die Rinde niemals. Sie bekommen gewöhnlich stärkeres Drücken in dem Magen, die Eßlust wird noch mehr vermindert, und es stellen sich nicht selten ermattende Durchfälle ein. Dieses wird nicht nur bey Fieberkranken, sondern auch bey allen übrigen asthenischen Zuständen wahrgenommen, und daher kam es, daß die Aerzte bey solchen widrigen Wirkun-

gen schwankend wurden, die Ursache dieser Erscheinung in Unreinigkeiten der ersten Wege suchten, und dann wieder aufs Neue aufzulösen und abzuführen anfiengen, wenn gleich der Grund nur in dem unrecht gewählten, für den Grad der gegenwärtigen Schwäche nicht passenden, zu sehr anhaltenden Stärkungsmittel lag. Selbst das Whytsche Elixir, welches von so vielen zur Magenstärkung gebraucht wird, will manchem Hypochondristen, noch viel weniger aber hysterischen Damen behagen, wovon der Grund in dem zu viel ausgezogenen Bitterstoff der Rinde und Enzianwurzel liegt, der dem schwachen Magen zu beschwerlich fällt, und einen belästigenden Eindruck auf die Magen-Nerven macht. Man muß in solchen Fällen von diesem Elixir kleine Gaben geben, und sie mit Vitriol-Naphtha oder Hoffmanns Liquor versetzen. Uebrigens da, wo die China angezeigt ist, finden auch andere bittere Mittel ihre Anwendung, und ein Aufguß von Pomeranzen-Blätter, von Fieberklee können als gute Surrogate anstatt der theuern und so oft verfälschten Peru-Rinde angewandt werden."

„Man hat den halbseitigen Kopfschmerz für einen Rhevmatismus, für die Folge einer Metastase von rhevmatischer arthritischer Materie angesehen, und in dieser Rücksicht mit sogenannten antirhevmatischen und antiarthritischen Mitteln behandelt; allein abgerechnet, daß Rhevmatismus und Arthritis wohl einerley Krankheit nur in eini-

gen äußern Symptomen von einander abweichend sind, so beruhen diese Krankheitsformen entweder auf einem Mangel oder Uebermaaß von Erregung, und sie haben nichts eigenes, was besondere specifische Mittel zu ihrer Beseitigung erforderte. Wir finden in dem ganzen Verlauf der Krankheitsform, daß sie sich nach dem Einfluß solcher Schädlichkeiten äußert, welche im Stande sind, Hypersthenie oder Asthenie zu bilden, und so lehret auch eine treue Beobachtung, daß Rhevmatismus und Gicht entweder der schwächenden oder reizenden Heilmethode gewichen sind. Man wird finden, daß Gicht besonders die Folge von Schwächung der Dauungs-Werkzeuge ist, doch Uebermaaß im Genuß gewürzhafter köstlicher Speisen, besonders aber, wenn eine direkt schwächende Ursache zu der indirekt schwächenden hinzutritt, gebildet wird; ereignet sich nun der Fall, daß ein solcher Kranker von außen wohl beleibt aussieht, einen starken vollen Puls hat, so kann es leicht geschehen, daß ein medicinischer Routinier sich nicht die Mühe nimmt, zu untersuchen, ob reizende oder schwächende Schädlichkeiten auf das Individuum gewirkt haben, und in welcher Causal-Verbindung die Krankheits-Erscheinungen mit dem Ursächlichen der Krankheit stehen, sondern es scheint ihm genug zu seyn, die Form der Krankheit und die äußern Erscheinungen ausgeforscht zu haben, darnach richtet er seine Heilanzeigen ein, greift zu dem schwächenden Heilplan, vermehrt dadurch das Uebel, und wenn die-

ses einmal vermehret worden ist, nun wird ein Cahos von Arzneymitteln angewandt, und das Nervensystem dadurch so überreizt, und die Kräfte der thierischen Oekonomie in eine solche Disharmonie versetzt, daß das Gleichgewicht derselben nicht mehr hergestellt werden kann, und die Kranken in einen unheilbaren Zustand verfallen. Wie wohl hätte man gethan, die Kur der Krankheit der Natur zu überlassen, und blos die äußern Einflüsse nach vernünftigen, der Beschaffenheit der Krankheit angemessenen Vorschriften zu beschränken, und man wird finden, daß solche Kranke oft ohne alle Hülfe der Kunst durch bloße Thätigkeit der Lebenskräfte geheilt werden. Erwägt man übrigens, daß bey solchen gichtischen Krankheiten im Durchschnitt das Verhältniß der hypersthenischen zu den asthenischen wie 1 zu 10 ist, so erhellet deutlich, daß im Ganzen der reizende Heilplan derjenige ist, welcher sich in Heilung dieser Uebel bewährt gezeigt hat, und wir haben nicht nöthig, einen besondern Krankheitsstoff anzunehmen, der durch specifische Mittel bezwungen werden müßte. Es ist freylich jederzeit anzunehmen, daß wenn die Lebensthätigkeit der Organe geschwächt ist, auch eine Veränderung der Mischung der Säfte vorgehen muß, aber da wir auf der andern Seite sehen, daß diese Mischungs-Veränderung verschwindet, sobald die Lebensthätigkeit durch Mittel wieder hergestellt wird, deren innere Bestandtheile sehr von einander verschieden sind, so müssen schon aus dieser Ansicht wichtige

Zweifel gegen das Daseyn eines solchen Krankheitsstoffes entstehen. Man betrachte nur die bewährtesten Mittel gegen die Gicht, als Antimonium, Quecksilber, China, Eisenhut, Opium, Campher, Vitriol-Aether, wie wäre es wohl zu begreifen, daß diese Mittel, wenn sie eine oder die andere Veränderung in den Säften hervorbringen, und dadurch wirksam seyn müßten, bey den entgegengesetzten Bestandtheilen ein solches zu bewerkstelligen vermöchten? Und lehret nicht die Erfahrung, daß Gliederschmerzen und auch Migräne, besonders bey Frauenzimmern während und nach einem übermäßigen monatlichen Blutabgang entstehen, und blos mit der stärkenden Methode gehoben werden? Ich bin der Arzt eines Frauenzimmers gewesen, die einen häufigen Abgang des Bluts aus der Gebärmutter erlitt, und dabey unausstehlich reissende bohrende Knochenschmerzen, welche besonders des Nachts und nach Maaßgabe der zunehmenden Bettwärme heftig wütheten, unterworfen war. Ihr Arzt hatte Vollblütigkeit und arthritische Schärfe zur Grundlage der Krankheit angenommen, die erste mit Wasser und vegetabilischer Diät, Umschlägen von Essig und Wasser auf den Unterleib, Molken, Hallers saurem Elixir mit etwas von flüssigem Laudanum versetzt zu bekämpfen gesucht, der Gicht aber Minderers Geist, Huxhams Spießglas-Wein, Eisenhütlein-Extrakt und Vesikatorien entgegengesetzt, aber vergeblich. Ich ließ sie eine nahrhafte Diät gebrauchen, ver-

ordnete eine halbe Unze Zimmet=Tinktur, zwey Quentchen Vitriol=Naphta, und einen Skrupel von Eckhards Opium=Tinktur, und ließ alle Stunden acht Tropfen nehmen, und eine Mischung von sechs Unzen, einer halben Unze Hofmanns Lebens=Balsam, und einem Quentchen flüssigen Laudanum in den Unterleib und Waden einreiben; der Blutabgang verminderte sich, und mit dessen Verminderung ließen die Gichtschmerzen nach, und unter dem Gebrauch eines Aufgusses der Peru=Rinde und der Tinctur. Martis Ludovici wurde die Patientin vollkommen hergestellt. Eben die stärkende Diät, die bey Magenbeschwerden so dienlich ist, der Gebrauch des Baldrian=Aufgusses, der Vitriol=Naphtha werden auch bey der Migräne, die mit einer rhevmatischen gichtischen Disposition verbunden ist, sich hülfreich erzeigen. Auch der Gebrauch der (am Ende dieses angeführten) Pillen Nro. 1., und das Einreiben der Canthariden=Tinktur Nro. 2., oder auch des Eisenhütleins Extrakt in Pulver Nro. 3. wird heilsame Wirkung leisten."

„Aber die Vesicatorien, die Fontanellen haben doch in rhevmatischen, gichtischen Krankheitsformen, wie auch in dem hartnäckigen Kopfweh, in manchen Fällen so kräftige Hülfe geleistet, wie die Beobachtung bewahrheitet hat, folglich müssen sie eine scharfe Materie von den Theilen abgeleitet haben, folglich muß ein solcher fremdartiger Stoff als Krankheitsmaterie existirt haben, nach dessen

Ausleerung die Krankheit wich. Allein wir verfallen hier in einen offenbaren Trugschluß, indem einmal angenommen wird, daß die Cantharиden durch die Ausleerung einer schädlichen Materie als Heilmittel wirkten, und daß die ausgeleerte Feuchtigkeit die Krankheitsmaterie sey. Gewißlich irret man in der Ansicht, solche künstliche Geschwüre reinigten die Säftemasse, durch Ausleerung der in derselben befindlichen verdorbenen Theile. Zu einer solchen Absonderung wird nicht allein ein Weg erfordert, durch welchen die verdorbenen Säfte ausfließen können, sondern auch ein Organ, welches das Schadhafte von dem Guten absondert. Das letztere fehlt in einem künstlichen Geschwüre, die in demselben geöffneten Gefäße geben die Feuchtigkeiten so von sich, wie sie dieselben empfangen, unverdorben, oder verdorben. Das Geschwür bessert die Säfte nicht, sondern vermindert sie blos. Daß die Natur zuweilen durch ein Geschwür scharfe, verdorbene Feuchtigkeiten ausleert, beweist nichts, denn indem durch das Geschwür eine Entmischung in den peripherischen Gebilden, und also eine Aufhebung des Gleichgewichts in der Thätigkeit der Lebenskraft erregt wird, so entsteht ein Zufluß der Säfte nach dem schwächern Theil, welcher derjenige ist, wo das künstliche Geschwür sich befindet, und durch die Congestion an dieser Stelle, nehmen die Feuchtigkeiten in dem Geschwüre, wenn sie auch vorher noch so unverdorben waren, eine Schärfe, eine Verderbniß an. Ja die Erfah=

rung lehrt, daß man in manchen Fällen künstliche Geschwüre, besonders wenn sie etwas beträchtlich waren, statt die Blutmasse zu reinigen, eben so wie andere Geschwüre, durch den täglichen Gebrauch der Säfte und Entmischung der thierischen Materie, eine große Entkräftung, ja selbst ein schleichendes Fieber erregt haben, daß man sich gezwungen sah, sie bald möglichst zu heilen. Die Fliegenpflaster wirken, indem sie eine kranke Thätigkeit in dem Haut-Organ erregen, welche sich bald durch Congestionen der Säfte nach dem Theil, wo sie ihre eindringende Eigenschaft äußern, bald durch Schmerz in den Nerven, bald durch Entzündung, bald durch mehrere Thätigkeit der absondernden Hautgefäße, und nicht selten durch alle diese Wirkungen zugleich äußern. Sie greifen überhaupt in das Haut-Organ ein, vermehren die Aktion der Hautgefäße, wodurch Zufluß und Congestion entsteht, auch wird durch diese vermehrte Thätigkeit der Gefäße die Ausdünstung befördert. Auch wirken sie auf das Gefühl der Nerven, erregen Schmerz, wodurch eine Anstrengung des Nervensystems und folglich des ganzen Organismus erregt wird, auch leiten sie die Thätigkeit der Lebenskraft zu den krank gemachten Theilen hin, und leiten sie dadurch auf eine uns unbekannte Art von andern Theilen ab, wodurch sie denn im Stande sind, heilsame Modificationen zu bewirken, und das verlorne Gleichgewicht in der Thätigkeit der festen Theile herzustellen. Das ist alles, was

von den Wirkungen der spanischen Fliegenpflaster mit einiger Wahrscheinlichkeit gesagt werden kann, alle übrige Annahmen sind Hypothesen. Ihre Ausleerung ist so geringe, daß dadurch weder eine schnelle Erschlaffung des Gefäßesystems, noch eine Revulsion und Derivation verursacht werden kann. Man sah, daß zuweilen die ausgeleerte wässerigte Feuchtigkeit in der Blase dick, und ein andersmal scharf war, und glaubte daher, durch die Fliegenpflaster Schleim und Schärfe aus dem Blute bringen zu können. Allein noch nie hat man die Existenz von Schleim im Blut beweisen können, und noch Niemand kann darlegen, daß das Fliegenpflaster im Stande sey, Gutes und Böses von einander zu scheiden. Die krankhafte Modifikation der Lebensthätigkeit ist allein hinreichend, die chemische Eigenschaft des Ausgesonderten zu verändern; so sah man durch bloßes Galvanisiren aus Theilen, die vorher durch die Wirkung der Blasenpflaster ihres Oberhäutchens beraubt worden waren, ein so scharfes Serum kommen, daß es die gesunde Haut leicht entzündete, wo es hinkam; es ist das nämliche, was wir bey einem entzündeten Auge wahrnehmen, wo die scharfen Thränen die Haut der Wangen anfressen, wie dieses auch der wässerichte scharfe Schleim bey einem Schnuppen an der Haut der Oberlippe bewirkt; überhaupt lehret die Erfahrung, daß durch starke Ueberreizung der Organe in fast allen abgesonderten Flüssigkeiten unsers Körpers eine Schärfe hervorgebracht wird."

„Zur Bestättigung der guten Wirkungen der Vesikatorien in der Migräne, will ich meine eigene Kranken-Geschichte anführen. „Ohne bis in mein zwanzigstes Jahr, in welchem ich die Akademie Jena besuchte, außer den gewöhnlichen Kinder-Krankheiten, welche ich alle leicht überstand, den geringsten Anstoß eines Uebelbefindens erlitten zu haben, bekam ich 1777 den 28sten April des Morgens um 8 Uhr an der rechten Orbita gerade auf dem arcus superciliari an einer Stelle, die man mit einen Dreybätzner belegen kann, eine ganz eigene tief in den Knochen sitzende drückende Empfindung, welche so zu reden von Minute zu Minute zunahm, endlich aus dem Druck in ein schmerzhaftes Gefühl sich verwandelte, welches zu einem unausstehlichen Grad stieg. Der Schmerz war reißend, nagend, bohrend, klopfend, so daß es nicht anders war, als wenn ein Schmied auf einem Ambos hämmerte, das Auge wurde so empfindlich, daß es das Licht nicht ertragen konnte, es wurde entzündet, krampfhaft zusammengezogen und thränend, die Schlafpulsader pulsirte ungemein stark, und wenn ich sie drückte, so bekam ich eine augenblickliche Erleichterung, welche aber von keiner Andauer war. In keiner Lage fand ich Ruhe, und der Schmerz wurde so unausstehlich, daß ich mich auf dem Boden wälzte und alle Augenblicke befürchtete, mit Convulsionen befallen zu werden. Schon hatte ich mich entschlossen, des Nachmittags Ader zu lassen, als die Mittagglocke 12 Uhr

schlug, und mit diesem Glockenschlage augenblickliche Erleichterung eintrat; diese Erleichterung nahm zu, ich konnte mich in dem Bette in eine ordentliche Lage legen, und fieng überhaupt an freyer zu athmen, der Anfall nahm immer mehr ab, bis gegen 4 Uhr, wo mich ein sanfter Schlaf befiel, der bis zwey Stunden anhielt, und beym Erwachen war Schmerz und alles Uebelseyn gänzlich verschwunden, und Wohlbefinden hatte sich so eingefunden, als wenn keine Spur von irgend einem unangenehmen Gefühl zugegen gewesen wäre. Wie groß meine Freude war, läßt sich nicht ausdrücken, besonders da ich die ganze Nacht durch vollkommen ruhig schlief und früh Morgens ebenfalls gesund erwachte; aber eben so groß war die Unruhe, die mich befiel, als mit dem Glockenschlag 8 Uhr die drückende Empfindung sich wieder einstellte; ich lies nunmehr auf dem Arm der leidenden Seite eine starke Aderlas von zwölf Unzen vornehmen, und glaubte den Paroximus zu unterdrücken, allein vergeblich, das Uebel stellte sich mit der gleichen Heftigkeit ein, wie am vergangenen Tage 8 Blutigel, die ich um 10 Uhr an die Schläfe ansetzen ließ, verschafften nicht die mindeste Erleichterung, bis mit dem Eintritte der Mittagsstunde die nämliche Remission wie an dem vorigen Tage eintrat. Da vorauszusehen war, der Paroxismus würde am andern Morgen wieder sich einstellen, so rieth mein verehrungswürdiger Lehrer Gruner mir an, den andern Morgen früh um 6 Uhr ein Brech-

mittel zu nehmen, den Paroxismus, falls er nicht unterdrückt werden könnte, mit Geduld abzuwarten, hingegen aber in der Remission von 2 Uhr Nachmittags an, alle Stunden ein Quentchen von der feinsten China zu nehmen. Ich befolgte den Rath, aber das Brechmittel, ob ich mich gleich viermal erbrach, hatte keine Wirkung, der Anfall stellte sich mit gleicher Heftigkeit ein, und hielt seine Remission, auch die Unze China, die bis gegen Mitternacht verzehrte, war nicht im Stande den Abfall abzuhalten, und Vitriol-Naphtha verbunden mit flüssigem Laudanum, schafften im Paroxismus nicht die mindeste Erleichterung. Nun wurde zur Zeit der Remission ein großes Blasenpflaster zwischen die Schulter gelegt, welches merklich zog, und den guten Effekt hatte, daß zwar der Paroxismus um die gewöhnliche Zeit sich einstellte, aber mit merklicher Erleichterung, und endlich den dritten Tag, nachdem das Blasenpflaster in Suppuration war gesetzt worden, aufhörte. So glücklich nun dieser Paroxismus vorübergegangen, so leide ich doch von dieser Zeit an 34 Jahre hindurch an dieser Krankheitsform, welche mich alle Jahre zu ganz ungewissen Zeitpunkten heimsucht, und keinem Mittel als einem zwischen die Schulter gelegten Blasenpflaster weicht. Seit sechs bis acht Jahren hatten die Zufälle so weit nachgelassen, daß es zu ertragen war, auch ich zur Noth ausgehen konnte, nur in dem vorigen Jahr zu Anfang des Jäners hat sich der Anfall mit ei-

ner solchen Heftigkeit eingestellt, der dem erstern gleich kam. Uebrigens ist keine schädliche Potenz aufzufinden, von welcher ich behaupten könnte, daß sie es eigentlich sey, die den Paroxismus aufregte. Kälte, Hitze, Nässe können ohne den geringsten nachtheiligen Einfluß auf meinen Organismus wirken. Leidenschaften, ohnerachtet ich Gram und Verdruß anhaltend und im höchsten Grade während meines Lebens empfunden, erregen den Anfall nicht, eben so wenig anhaltendes Studiren und Schreiben. Ich befinde mich übrigens ganz gesund, habe nie einen Anfall von Rheumatismus, Podagra, Hämorrhoiden gehabt, außer in dem vorigen Jahre, wo sich ein paar Tage lang die Hämorrhoiden ohne Beschwerde sich flüssig zeigten. Ich habe meine ganze Lebenszeit über keinen Anfall weder von einem Wechselfieber noch von einem Typhus gehabt, selbst die Influenza hat mich bey ihrem zweymaligen Besuche verschont gelassen. Meine Eßlust ist gut beschaffen, selbst in dem Anfalle könnte ich essen, wenn die Schmerzen mir nicht das Kauen beschwerlich machten. Keine Uebelkeit, kein Drücken im Magen ist zugegen, mein Stuhlgang ist weich aber in dem Uebelseyn stinkend, auch gehen viele übelriechende Flatus alsdann ab. Der Puls geht zusammengezogen und langsam, thut oftmals nur 60 Schläge in einer Minute; ich habe in dem Anfalle Schweisse, aber sie haben noch nie Erleichterung gebracht und einen Bruch in der Krankheit bewirkt. Der Urin ist Citronen=

gelb, ist dem gesunden vollkommen ähnlich und macht keinen Bodensatz; überhaupt da mich die Heftigkeit der Krankheit zwang, ihren Gang durch den Gebrauch der Vesikatorien zu unterbrechen, so kann ich nicht bestimmen, wie und auf welche Art die Lebensthätigkeit durch ihre Anstrengung ihre Heilung bewirkt haben würde. Eben so wenig kann ich die Krankheitsmomente angeben, welche zu dem ersten Ausbruche Gelegenheit gaben, nur bemerke ich, daß ich vielleicht ein halbes Jahr vorher ein unerträgliches Jucken eine Zeit lang auf dem rechten Arm empfand, welches aber ohne den geringsten Gebrauch von Mitteln vergieng. Noch jetzt kann ich vor dem Ausbruche nicht die geringste Opportunität von Krankheit in dem Organismus bemerken, es gehet kein Jucken in der Haut, kein Gliederschmerz, keine Indigestion vorher. Der periodische Gang, der regelmäßige Typhus mit dem Einstellen und Abnehmen der Krankheitsform, gehört mit unter die nosologischen Räthsel, und die Wirkung der Blasenpflaster ist lediglich aus der abgeleiteten krankhaften Thätigkeit zu erklären. Die Krankheit einer Metastase von rheumatischer Materie, und die Heilung der Ausleerung dieses Stoffs zuschreiben wollen, würde nichts erklären, indem ich noch kein einziges Zeichen eines Rheumatismus oder einer Gicht bey mir wahrgenommen habe. Eine verlarvte Gicht, einen verlarvten Rheumatismus annehmen wollen, ist soviel wie nichts gesagt, denn eine Krankheit ohne sichtbare Anzeigen, was

kann man wohl darunter verstehen, weil ohne sichtbare Anzeigen kein Schluß weder auf die Existenz noch auf die Heilart einer Krankheit zu machen ist. Ich habe in der Zwischenzeit manche Mittel gebraucht, um die Disposition zu dieser Krankheitsform zu vertilgen; ein Aufguß von Baldrian mit Fieberklee, Tropfen von Vitriol-Naphta, mit Huxhams Spiesglaswein und flüssigem Laudanum, das Eisenhütlein-Extrakt, einen Aufguß von Baldrian und Arnika, China, aber alles vergeblich; zu einer Fontanelle auf den Arm der leidenden Seite habe ich mich nicht entschließen können. Ich muß abwarten, ob mit den Jahren diese Krankheit von selbst nachläßt, und ob bey deren Nachlaß, eben so plötzlich und unversehens als sie vorher eintrat, eben so unversehens wenn die Lebensthätigkeit nicht mehr im Stande seyn sollte, diese Krankheitsform in der Peripherie des Kopfes hervorzubringen, ein tödtlicher insultus apoplecticus meiner äußerst unangenehmen Laufbahn ein erwünschtes Ende machen wird, dem ich froh entgegen sehe."

„Während der Anfälle sind fast gar keine Heilmittel anzuwenden; denn die Kranken fürchten sich so sehr vor allem Geräusch, aller Bewegung und allen Gegenständen, die sich ihnen nähern, daß sie es unendlich lieber haben, wenn sie in einer vollkommenen Ruhe gelassen, als wenn sie durch eine in den meisten Fällen unnütze Sorgfalt ermüdet werden. Sie verlangen nichts weiter, als allein

und

und ruhig in einem dunkeln Zimmer zu seyn. Coelius Aurelian befahl bereits, die Kranken an kühle, dunkle und ruhige Orte zu legen, und ihnen eine vollkommene Ruhe des Körpers und des Gemüths zu verstatten. Unterdessen wenn der Anfall so heftig seyn sollte, daß er die Näthe des Kopfes auseinander zu treiben droht, oder Blutvergießungen im Auge verursacht, oder wo die Schlafpulsader ungewöhnlich ausgedehnt wird, und dem Platzen nahe ist, so können Aderlassen am Arm, und Anlegen von Blutigeln an den Schläfen und hinter den Ohren von Nutzen seyn. Hat man die Füsse verkältet, so ist Eintauchen der Hände bis an die Ellbogen, und der Füsse in hinlänglich warmes Wasser, das Auflegen von Senftteig, der mit Essig wohl durchgeknetet worden, an die Waden, das Einreiben der Canthariden-Tinktur von Nutzen. Auch bedecke man das Haupt, doch nicht allzuwarm, auch warme Aufschläge von Wein auf den Hinterkopf haben gute Dienste geleistet, wie denn überhaupt in den Anfällen das Gefühl des Kranken und der Erfolg der gebrauchten Mittel am besten bestimmen, was für Mittel anzuwenden sind. Bey Schwäche des Magens trinke man eine Tasse guten starken Kaffee ohne Milch. Percival hat an sich selbst erfahren, daß der Gebrauch desselben den Kopf-Schmerz hob, und bey einem andern hob er heftige, offenbar von einer Zerrüttung der Nerven herrührende Kopf-Schmerzen.

Arzney-Formeln.

Nro. 1.

R. Gumi Asae foetidae
Extracti Valerianae Spirituos.
ana drachmas duas
Extracti Aconiti
Camphorae
Sulphuris antimonii aurati ana Scrupulum dimidium
Calomel Scrupulum unum
Laudani puri grana tria
Olei Foeniculi Scrupulum dimidium
Fiant cum sufficiente quantitate Syrupi Cortic. Aurantior pil. granorum binorum.
S. F. Des Tages 3mal acht bis zehn Stück zu nehmen.

Nro. 2.

R. Pulv. Cantharid. integr. Drachmas duas
Spirit. Vin. commun. Uncias sedecim
in Phiala alta chemica digeratur calore Baln. arenae, per triduum saepius agitando.

Man kann von dieser Tinktur etliche Unzen verschreiben, läßt den Kranken vorher einmal die Füsse mit Wasser uud Seife abwaschen, nachher thut man 2 Löffel voll von der Tinktur in eine Schale; und reibt davon auf beyden Füßen bis an die halben Waden mit einem dünnen Handschuh bis zur Trockne ein, und zieht warme Strüm-

pfe darüber. Man setze nun einen oder zwey Abende aus: alsdann wird wieder eingerieben. Auch kann man das flüchtige Liniment mit Cantha=riden=Tinktur und etwas flüssigem Laudanum ver=setzen.

R. Linimenti Volatilis Uncias tres
Tincturae Cantharid. Unciam dimidiam
Laudani liquidi Sydenhami drachmam unam.
M. S. f. Des Abends beym Schlafenge=hen einen halben bis ganzen Eßlöffel ein=zureiben.

Nro. 3.

R. Extracti Anconiti gr. 1/4.
Sachari finissimi Scrupulum dimidium.
M. f. Pulvis exhibeantur ejusmodi partes aequales octo. S. Morgens und Abends ein Pulver zu nehmen.

Man vermehrt nach und nach die Dosis des Extracts bis zu sechs, acht Gran.

Mittel gegen Zahnschmerzen.

Ueber die Wartung und Schmerzen der Zähne sind schon mehrere vortreffliche Werke erschienen, die Beweise enthalten, daß die gute oder schlechte Beschaffenheit der Zähne einen größern Einfluß auf die Gesundheit des ganzen Körpers hat, als man gewöhnlich zu glauben scheint. Sey es nun Vorurtheil gegen diesen für die physische Erhaltung des Körpers und dessen Wohlbefinden so nöthigen Theil der Diätetik, oder ist es Unachtsamkeit, daß diese Schriften weniger als andere diätetische gelesen werden, die Folge ist, daß man aus Unbekanntschaft mit der richtigen Art, den köstlichen Schmuck, welchen uns die Natur in unsern Zähnen gegeben hat, zu erhalten, sich desselben frühzeitig beraubt, oder zahllosen Uebeln preisgegeben sieht, den sich sehr leicht würde abhelfen und sogar vorbeugen lassen. Blos in dieser Hinsicht hat der Verfasser, der den größten Theil seines Lebens in Frankreich unter dem Studium und der praktischen

Befolgung der beßten Schriftsteller in diesem Fache verlebte, sich nicht allein bemüht, nach ihren Anweisungen und seiner eigenen Erfahrung die Mittel hierzu an die Hand zu geben, sondern auch vor allen Dingen das Publikum auf die unangenehmen und nachtheiligen Folgen, von welchen die Vernachläßigung der Zähne begleitet zu seyn pflegt, durch folgende kurze aber zuverlässige Bemerkungen aufmerksam zu machen.

Möchten sie doch den Zweck erreichen, welchen der Verfasser sich vorsetzte! Möchten sie ihm den Beyfall des Publikums erwerben, um so die Erreichung seines Zwecks, das physische Wohl seiner Mitmenschen zu befördern, erleichtert zu sehen.

Er schmeichelt sich um so mehr, daß er das Vertrauen des Publikums gewinnen werde, da mehrere berühmte Aerzte diese kleine Schrift durchgesehen und ihrer Zufriedenheit gewürdigt haben, welches ihn zur Herausgabe derselben ermuntert hat.

Nothwendigkeit einer sorgfältigen Aufmerksamkeit auf das Zahnfleisch und die Zähne.

Die Erfahrung beweist täglich, wie sehr man durch Vernachläßigung der Zähne selbst daran Schuld ist, daß man dieselben oft sogar schon in früher Jugend nach unsäglichen Schmerzen verliert, und noch vielen widrigen Zufällen und Unannehmlichkeiten vorher ausgesetzt ist, ehe es wirklich zu diesem Verluste kömmt. Dahin gehören

häufige rhevmatische Schmerzen, Reissen in den Zähnen und den ganzen Kinladen, welche oft zu jedem Geschäfte untauglich machen, und in ihrem Gefolge entweder Geschwüre, welche bisweilen an der äußern Seite des Backens aufzubrechen und dann übelaussehende Narben zurückzulassen pflegen oder Fisteln, welche oft, wenn man nicht zur rechten Zeit Mittel dagegen anwendet, die gefährlichsten Folgen haben, weil die rhevmatischen Krankheitsstoffe durch lange Stockungen und Vernachläßigung der Heilung die Kinnlade anfressen und noch größere Uebel veranlassen können.

Ferner kann man, wenn man seiner Zähne beraubt ist, oder sie wenigstens aus Furcht vor Schmerzen nicht zu gebrauchen wagt, nie auf eine vollkommen gute Verdauung rechnen. Die Speisen, welche durch das gehörige Zermalmen zwischen den Zähnen und durch die gehörige Beymischung des Speichels schon zur Verdauung und Assimilation vorbereitet werden, kommen ohne diese so nöthige Vorbereitung in den Magen, der folglich mit unzermalmten Nahrungsmitteln überladen wird, die er, wenn er schon ohnedies geschwächt ist, gar nicht verdauen kann. Aber auch ein guter und noch ganz ungeschwächter Magen kann diese Anstrengung, welche seine Kräfte immer übersteigt, nicht lange ertragen, ohne geschwächt zu werden, und dann geht seine Verdauungskraft endlich ganz verloren. Der Nahrungssaft, der bey einer so schlecht von Statten gehenden Verdauung bereitet

wird, ist dick und wohl gar scharf, und daraus entstehen dann tausend Uebel, die sehr oft in wirklich hartnäckige und nicht leicht zu hebende Krankheiten ausarten.

Die Zähne sind aber nicht allein ein unmittelbares und wesentliches Erforderniß zur Erhaltung der Gesundheit des Körpers, sondern es hängt auch von ihnen die Vollkommenheit der Aussprache, die Annehmlichkeit der Stimme und die Gesundheit der Lungen und Sprachwerkzeuge ab, da sie diese letzteren beym Sprechen und Singen, dadurch, daß sie einen Theil der Luft und den bey dem Mangel eines oder mehrerer Zähne aus dem Munde ausfließenden Speichel zurück halten, vor einer gänzlichen Erschöpfung bewahren. Diesem Uebel läßt sich jedoch durch künstliche Zähne abhelfen, welche, wenn sie gut gewählt sind und geschickt eingesetzt werden, die natürlichen auf das täuschendste nachahmen, beynahe eben dieselben Dienste thun und das durch Zahnlücken vor der Zeit entstehende alternde Ansehen verhindern. Wie sehr die Eigenliebe durch die Zahnlücken verletzt wird, sieht man täglich an der großen Anzahl der künstlichen Zähne, welche heute zu Tage unter den Frauenzimmern sowohl als unter dem männlichen Geschlechte so häufig anzutreffen sind.

Doch abgesehen von diesen Gründen, so wird es doch aus folgenden Rücksichten nicht weniger wichtig für uns seyn, die pünktlichste Aufmerksamkeit und größte Sorgfalt auf unsere Zähne zu haben.

Wir beugen dadurch zuerst dem widrigen Umstande vor, unsern Mund des schönsten und wesentlichsten Schmuckes beraubt zu sehen, wir vermeiden ferner den für uns und andere so äußerst widrigen Geruch, der theils vom blutenden und eiternden Zahnfleische, theils von dem Weinstein, der sich durch Nachläßigkeit und Unreinlichkeit anhäuft, theils endlich von hohlen Zähnen herrührt, in welchen der Speichel und die Speisen hängen bleiben, faulen und eine neue Quelle von Krankheiten des Mundes werden.

Sehr oft sieht man durch den Weinstein an der innern zugekehrten Seite der Zähne beständiges Wundseyn der Zunge entstehen, weil sich dieselbe sehr leicht bey ihren häufigen und mannigfaltigen Bewegungen an dem Zahnfleische reibt und dadurch verletzt wird. Ferner kann durch die Unreinlichkeit, welche dadurch entsteht, daß die Ueberreste von Speisen in den hohlen Zähnen stecken bleiben, sehr leicht Mundfäule, Scorbut und andre eben so beschwerliche als schwer zu hebende Krankheiten veranlassen.

Ausser diesen schon sattsam einleuchtenden Gründen ließen sich nun noch viele andere anführen, diese werden indessen hinreichend seyn, um die Nothwendigkeit der Sorgfalt, die wir auf unsere Zähne verwenden müssen, augenscheinlich zu erweisen, und um besonders die Aufmerksamkeit der Eltern auf die Zähne ihrer Kinder rege zu machen, welche leider viele zu sehr aus der Acht lassen.

Es ist daher gut, wenn man schon die Kinder, wenn sie laufen und sprechen lernen, gewöhnt, die Zähne zu reinigen, oder sie ihnen vielmehr selbst reinigt, weil die Milchzähne sowohl wie die bleibenden, den Schmerzen und Folgen der Unreinigkeit unterworfen sind. „Ich gestehe es sehr gerne ein, sagt der bekannte Zahn-Arzt Schmidt, daß es einige, ja viele Mühe kostet, Kinder zur Ausübung dieser sehr nothwendigen Reinlichkeit zu bringen. Oft widersetzt sich der Eigensinn der Kinder, oft die allzugroße Zärtlichkeit der Aeltern, diesem Geschäft. Wenn man aber überlegt, von wie großem Nutzen und Vortheil es für die Kinder selbst in spätern Jahren ist, ja, daß es so äußerst nothwendig zur Erhaltung der Gesundheit des Kindes ist, sollte diese Mühe dann nicht zu überwinden seyn? Ich halte es für die beste Methode, wenn man die Kinder von der frühesten Jugend an daran gewöhnt, daß sie ihr Frühstück nicht eher erhalten, bis sie ihren Mund mit einem weichen Zahnpulver mittelst eines feinen Bürstchens mit etwas Wasser reiben. Man nehme im Anfange ein feines Bürstchen und so nach und nach ein stärkeres, damit die Fugen und Zwischenräume der Zähne wohl ausgebürstet werden können, indem der Schmutz und Unrath, der sich zwischen den Zähnen festsetzt, vorzüglich schmerzhaft wird.“

Ein großer Schritt zu diesem wichtigen Ziele ist schon gethan, wenn man sich von jenem alber-

nen Vorurtheile losreißt, daß nicht eher an den Zähnen und Zahnfleische etwas zu thun erlaubt sey, als bis sie wehe thun. Ehe ich aber dies Vorurtheil widerlege, komme ich auf ein anderes, nähmlich dasjenige, an welchem gar viele Leute so eingewurzelt hängen, das Zahnweh erbe sich wie das Podagra von den Eltern auf die Kinder fort; daß alle Einwendungen, alle physische Gegenbeweise sie nicht davon abbringen können und sie ihre Zähne ungereinigt lassen, weil sie sich einbilden, das Reinigen könne, weil das Uebel angeerbt sey, nichts helfen, da die Ursache ihrer schlechten Zähne doch nur größtentheils daher rührten, weil die Eltern des Kranken keine Aufmerksamkeit auf ihre Zähne verwendeten, und auch das Kind nicht dazu anhielten. Ein anderes eben so schädliches Vorurtheil ist es, zu glauben, daß man die Glasur der Zähne oder das Zahnfleisch wegbürsten könne. Die harte Glasur läßt sich nicht wegbürsten, wohl aber wird die Glasur und das Zahnfleisch von dem Weinstein, der sich in einer schwarzgelblichen, erst schleimigten und dann verhärteten Materie an dem Zahnfleisch und an dem Zahn ansetzt, wenn man es nicht durch fleißige Reinigung verhindert, angefressen.

Oft gehen die Leute so weit, daß sie sagen, die Landleute putzen ihre Zähne niemals und hätten sie doch immer schön und weiß. Diese Antagonisten der Reinlichkeit bedenken aber nicht, daß sie ihren Gaumen mit weit luxuriösern Speisen be-

friedigen, als der Landmann, daß diese den größten Einfluß auf die Gesundheit der Zähne haben, daß die abwechselnde Verschiedenheit der Kälte und Wärme bey dem Genusse der Freuden der Tafel bey jenem wegfällt u. s. w.

Doch nun wieder auf das erste Vorurtheil zurückzukommen, als müsse man nicht eher etwas an den Zähnen thun, als bis sie schmerzen, so ist dieß sehr falsch gehandelt, und wenn man so lange wartet, ist die Behandlung, und wenn sie noch so zweckmäßig geschieht, oft zu spät. Nein, man muß durch beständige Sorgfalt der Verderbniß der Zähne vorbeugen, oder wenigstens die Fortschritte derselben aufhalten, und das ist immer möglich, wenn man in Zeiten dazu thut, und sich einem geschickten Manne anvertraut, der nicht allein mit den Krankheiten der Zähne, sondern mit der Heilkunde in ihrem ganzen Umfange bekannt ist, und sich über alle zu denselben gehörende Gegenstände gründliche Kenntnisse erworben hat.

Ich kann hier nicht unterlassen vor den herumziehenden und durch keine vollgültigen Zeugnisse beglaubigten Zahn-Aerzten zu warnen, die zwar oft schlechte, schmutzige und übelaussehende Zähne in wenigen Minuten reinigen und ihnen für den Augenblick das schönste Ansehen geben, welches jedoch, da es durch scharfe ätzende Mittel geschieht, den Zähnen äußerst nachtheilig ist, und sie gänzlich zu Grunde richtet. Solche Afterzähnärzte bedienen sich zur Reinigung der Zähne von den schwar-

zen Rändern und dem Weinsteine oft sehr starker Alaunauflösungen, ja sogar bisweilen des Scheidewassers zum größten Nachtheil der Unglücklichen, die sich ihnen anvertrauen. Schmidt erklärt sich sich so über diese Pfuscher: Unter die gewöhnlichen Charlatanerien gehört die Behauptung, daß das Zahnweh blos von einer Art Würmer entstehe, welche in den Zähnen erzeugt, sich darinn aufhalten, die daselbst ihrer Nahrung halber den Zahn anfressen, aber sobald der Zahn anfieng hohl zu werden, sogleich durch eine Räucherung von Wachs und Judenkirschen vertrieben werden könnten. Dieser Behauptung liegt aber der gröbste Betrug zum Grunde, wie aufmerksame Untersuchungen berühmter Aerzte gezeigt haben. Solche Charlatans pflegen Amulete von ungebrauchtem Stahl, Schwefel, Teufelsabbiß, Johannis-Heu, gewissen Thieren und Steinen u. s. w. zu empfehlen. Doch mit diesen Mitteln kann, außer dem Geldbetrug weiter kein Nachtheil für die Gesundheit der Zähne entstehen; weit schädlicher hingegen sind die Essenzen, Tinkturen, Lattwergen, Zahnpulver u. s. w. welche sie gewöhnlich zum Verkaufe mit sich herumtragen.

Traurig wäre es, wenn man außer diesen Vorurtheilen, welche die Vernachlässigung der Zähne herbeyführen, auch noch die Furcht vor der Belohnung eines Zahn-Arztes als Ursache der Vernachlässigung der Zähne angeben müßte. Diese Ausgabe, die so zweckmäßig als nützlich ist, sollte

man doch wohl nicht scheuen, da man ohne Bedenken weit mehrere und größere Summen für Gegenstände des Luxus und für Vergnügen macht, welche oft das Bedürfniß eines Zahn-Arztes, welches man oft im Anfange, so leichtsinnig übergieng, nur noch dringender machten. Und wenn doch alles zum Genuß hinstrebt und auf denselben abgesehen ist, so sehe ich nicht ein, was denselben dem lüsternen Epikuräer so sehr erleichtern könnte, als ein gesunder Mund.

Man wird gewiß nie Ursache haben, eine so kleine Ausgabe zu bereuen, wenn man ohne Vorurtheil den wichtigen Dienst, den uns der Zahn-Arzt leistet, beherzigen will, der dem Bestreben seiner Mitmenschen nützlich zu werden, sehr schwere Opfer bringen muß, wovon gewiß nicht das kleinste ist, daß er täglich seine Gesundheit durch das Einathmen schädlicher Ausdünstungen in Gefahr setzt, die ihm so oft aus einem mit einem solchen Uebel behafteten Munde entgegen strömen. Ist es übrigens nicht in allen Rücksichten billig, daß der wahre Künstler im Verhältnisse des Nutzens, den uns seine Geschicklichkeit bringt, auch geachtet und belohnt werde? und wer weiß nicht, daß die Achtung, welche wir genießen, dadurch, daß sie unserer Eigenliebe wohl thut, der wirksamste Sporn für alle unsere Kräfte wird? Was hier in Rücksicht der Zahnärzte gesagt ist, gilt leider von allen andern Aerzten gleichfalls, und zu bedauern ist es, daß sich das Publikum noch immer an Pfuscher

und Charlatane hält, da es doch für dasselbe Geld einen guten, geschickten Arzt zu Rathe ziehen könnte.

Mittel, Zähne und Zahnfleisch durch sorgfältige Abwartung gesund zu erhalten.

Die wichtigsten Regeln, die hier nur kurz zusammengefaßt werden können, sind folgende: Man wende auf die Zähne von Jugend auf die größte Sorgfalt und stäte Aufmerksamkeit, man bediene sich nie eines Mittels ohne die Zusammensetzung desselben zu kennen, oder von der Unverdächtigkeit dessen, der es giebt, überzeugt zu seyn, überlasse sich daher, wie schon erinnert ist, keinem Pfuscher; man versuche nie, seine Zähne mit Tinkturen oder Pulvern von beitzender Art zu reinigen oder weiß zu machen, wie z. B. Salpeter- Vitriol- und Alaun-Spiritus, Zitronensaft, verdünntes Scheidewasser oder jede andere ätzende Säure, in so geringer Menge es auch immer seyn möge. Denn diese Mittel sind dem Schmelz der Zähne äußerst schädlich, man darf sie nur selten in gewissen Krankheiten des Zahnfleisches anwenden, und wenn dies geschieht, so muß es mit der äußersten Vorsicht und der nöthigen Behutsamkeit geschehen, weil diese Mittel, wenn sie zu lange an den Zähnen bleiben, dieselben unfehlbar anfressen und vorzüglich in der Nähe des Zahnfleisches, wo die Glasur der Zähne am schwächsten ist.

Es ist hiebey zu bemerken, daß die weiße Farbe der Zähne von der Natur ihrer Substanz abhängt, welche sich mehr oder weniger nach dem Alter und der Gesundheit eines Menschen oder nach der Beschaffenheit seiner Säfte abändert. Alle Mittel, welche man anwendet, die Zähne blendend weiß zu machen, sind also schädlich, wenn man nicht schon von Jugend auf oder von Natur solche weiße Zähne hat. Man will jedoch bemerkt haben, daß die ganz weißen Zähne mehr der Verderbniß unterworfen sind, und leichter von einwirkenden Schädlichkeiten angegriffen werden, als die etwas ins gelblichte fallenden, und der Grund soll darin liegen, daß die Substanz der letztern fester, härter und folglich mehr gegen einwirkende Schädlichkeiten gesichert ist. Wendet man aber doch solche Mittel an, die Zähne mit Gewalt weiß zu machen, welche allemal ätzend sind, so geht das Zahnfleisch oft sehr schnell und bisweilen noch früher als die Zähne selbst in Verderbniß über. Man vermeide also alle solche Zwangsmittel und versuche nie, der Natur zu befehlen.

Man schränke sich daher ein, alle Morgen, sogleich nach dem Aufstehen vor dem Genusse jeder andern Nahrung den Mund mit etwas lauwarmem Wasser, (das den Zähnen viel besser ist, als kaltes, auch mehr zur Reinigung hilft) auszuspülen, den Unrath sorgfältig hinwegzunehmen, der von den Dünsten des Magens und der Lungen oder

von einem zu dichten oder verdorbenen Speichel herrührt, der sich während des Schlafs auf die Zähne, wie auf die Zunge anlegt. Man vermeidet dadurch die Entstehung des Weinsteins am Rande des Zahnfleisches, der dasselbe mit den Zähnen nicht allein allmählig zu Grunde richtet, sondern auch einen übeln Geruch giebt. Man brauche hierzu ein Pulver, das aus allen, was die Zähne reinigt und erhält z. B. den meisten antiscorbutischen Pflanzen, bestehen kann, jedoch sehr fein gepülvert seyn muß.

Hufeland empfiehlt folgendes sehr brauchbares und vortreffliches Zahnpulver zur Reinigung der Zähne.

Rothes Sandelholz, ein Loth
Chinarinde, ein halbes Loth
mache man zu einem sehr feinen Pulver und gieße dazu:
Zimmtöl
Bergamotöl von jedem sechs Tropfen,
und reinige die Zähne alle Morgen damit.

Hildebrandt empfiehlt statt dessen fein zerstossene und durchgesiebte Holzkohlen. Sie sind hart genug, den Schlamm abzuputzen, ohne jedoch die Zähne anzugreifen. Sonst bediente man sich des Korallenpulvers, des Bimsteins u. s. w. zu Zahnpulvern; diese Dinge sind aber zu scharf, können den Schmelz von den Zähnen abreiben, und das Zahnfleisch verletzen. Man bediene sich eines weichen Schwammes oder einer weder zu harten

noch

noch zu weichen Bürste, die niemals den Zähnen schaden wird, wenn gleich Manche heftig dawider schreyen, oder man bediene sich eines Tuches. Was jedoch die gewöhnlich verkäuflichen Zahnbürsten von Schweinsborsten anbetrifft, so muß ich erinnern, daß sie meistens zu steif sind, und das Zahnfleisch leicht wund machen; da hingegen ein bloßes Tuch oder Schwamm bey schon etwas vernachlässigten Zähnen nicht mehr hinreichend ist. Am beßten ist ein Stück von der Süßholzwurzel (Rad. liquiritia) welche man an dem einen Ende gerade abschneidet, und dann mit einem Hammer so lange klopft, bis sich die Wurzel in eine Menge kleiner Fäserchen theilt, und so eine Bürste entsteht, welche alle gute und nothwendige Eigenschaften in sich vereinigt. Will man aber auch dieß nicht, so bediene man sich seines eigenen Zeigefingers.

Uebrigens suche man jedesmal nach dem Essen mit einem aus einer Feder oder Holz und nicht aus Metall gemachten Zahnstocher die Speisetheilchen sorgfältig wegzuschaffen, welche in den Zwischenräumen oder hohlen Zähnen hängen bleiben. Man spüle überdem jedesmal den Mund mit lauem Wasser aus, esse und trinke nicht zu heiß, meide jeden schnellen Wechsel von Hitze und Kälte an den Zähnen, damit der Schmelz nicht Risse bekomme, zerbeiße keine sehr harten Körper z. B. Pfirschigkerne, vermeide den übermäßigen Genuß des Zuckerwerks. Zwar greift der Zucker die Zähne nicht unmittelbar an, sondern es scheint, als

wenn derselbe mehr sekundär erfolgt, indem der zu häufige Genuß der Süßigkeiten den Magen verdirbt und Säure erzeugt, die mit ihren schädlichen Dünsten bey ihrer Verweilung im Magen, durch den Schlund auf die Zähne wirken kann. Man setze sich ferner nicht ohne Vorsicht der rauhen Luft, besonders im Winter aus; enthalte sich des Uebermaaßes aller Art und rauche nicht zu viel Taback, hauptsächlich nicht aus thönernen Pfeifen, denn diese sind wegen des Beißens der Zähne auf das Mundstück sehr nachtheilig; sind sie schlecht gebrannt, so daß sich durch den Speichel etwas vom Thon auflöst, so sind sie gänzlich zu verwerfen, indem sich der aufgelöste Thon an die Zähne ansetzt, sie anfrißt und zerstört. Bedient man sich ja dieser Art von Pfeifen, so setze man wenigstens einen Federkiel darauf, wodurch dem erwähnten Uebel vorgebeugt wird.

Die Wirkung des Tabackrauchens auf die Zähne ist sehr verschieden. Ich habe Tabackraucher gekannt, welche die Pfeife den ganzen Tag zu ihrem beständigen Begleiter hatten, ohne daß ihre Zähne davon den geringsten Schaden erlitten. Andere hingegen bekommen davon bey übrigens im höchsten Grade beobachteter Reinlichkeit sehr schlechte Zähne. Jedoch kann man auch hier wohl Mäßigkeit und gänzliche Unterlassung nicht genug empfehlen, sobald man merkt, daß es schädlich wirkt.

Das Tabacksrauchen ist ein sehr gewöhnliches Mittel, den aus hohlen Zähnen entstandenen Schmerz

zu heben, oder wenigstens auf einige Augenblicke zu stillen, und ich muß darüber so wie über den Gebrauch der Tabacksasche als Ingredienz zu Zahnpulvern, etwas weniges sagen. Der Tabacksrauch, welcher ein empyreumatisches auf die Nerven deprimirend wirkendes Oel enthält, kann allerdings auf den in hohlen Zähnen entblöst liegenden Zahn-Nerven als ein betäubendes Mittel wirken, und daher kommt es denn auch, daß er wirklich bisweilen gute Dienste leistet. Den Gebrauch der Tabacksasche als Zahnpulver allein und ohne Verbindung mit andern Mitteln kann ich nicht billigen, obwohl sie z. B. mit gleichen Theilen Brodkrumen, Chinarinde und etwas Zimmtpulver ein gutes Zahnpulver giebt, dessen man sich in der Woche zweymal bedienen kann.

Sobald man gewahr wird, daß ein Zahn karios oder anbrüchig zu werden anfängt, oder es schon in einem so hohen Grade ist, daß er seinen Nachbar anstecken kann, welches man leicht an einem schwarzen Punkt oder Fleck, den die anfressende Materie zu wege bringt, erkennen kann, so muß man sogleich und ohne erst abzuwarten, daß das Uebel große Fortschritte gemacht, oder Schmerz verursacht habe, den angegriffenen Zahn von den übrigen in so weit absondern, daß die beschmutzte schwarze Stelle nicht einen andern Zahn berührt, den Fleck mit der Feile oder jedem andern kleinen Werkzeuge wegnehmen und die Höhlung, welche die Fäulniß schon vielleicht hervorgebracht hat, mit

Tabackbley= oder Goldblättchen ausfüllen, um die Luft abzuhalten und zu verhüten, daß Speichel und Speisen sich darin festsetzen. Entsteht aber der Knochenfraß nicht an der Wurzel oder von innern Krankheitsursachen, sondern nur von äußerlich örtlichen Ursachen, so daß die Krone des Zahns an irgend einer Stelle Schmutzflecke hat, so wendet man folgendes Mittel mit Nutzen an:

Lilienwurzel, anderthalb Quentchen
Bimstein
Krebsaugen von jedem 2 Quentchen
Rothe Korallen
Weinsteinrahm v. j. 3 Quentchen
Rohen Allaun
Gewürznelken
Zimmt v. j. 1/2 Quentchen
Kochenille 1/4 Quentchen

Mache es zu einem sehr feinen Pulver und thue hinzu:

Bergamottöl 10 Tropfen
Pomeranzensyrup 6 Loth

Die Zähne hiermit alle Abend und Morgen zu reiben, als auch das erschlaffte Zahnfleisch damit zu bestreichen. Die Operation des Feilens ist jedoch, wenn das Uebel schon weiter um sich gegriffen hat, das beste, hält die Fortschritte der Krankheit auf und verschafft dem Zahne eine längere Dauer. Aber eins der sichersten und leichtesten Mittel, den meisten Krankheiten der Zähne, die durch Vernachlässigung derselben entstehen, vor=

zu beugen, ist, daß man sie alle halbe Jahre, oder wenigstens alle Jahre von einem erfahrnen Zahnarzte besichtigen, den Weinstein und die schwarzen Ränder wegnehmen lasse, aber auch außerdem alle mögliche Sorgfalt auf die Erhaltung und Gesundheit der Zähne verwende. Die Zähne der Kinder insbesondere erfordern diese Aufmerksamkeit von Seiten der Eltern am meisten zu der Zeit, wenn die zweyten Zähne an die Stelle der ersten treten, um ihnen theils einen guten Stand zu verschaffen, theils die Unannehmlichkeit zu vermeiden, daß sie eben so schnell wieder verderben, als sie hervorgewachsen sind. Bey der zweyten Zahnung der Kinder fallen die Zähne bey magern Kindern oft unvermerkt von selbst aus, bey andern sieht man sich aber oft genöthigt, sie wegzuschaffen, weil sonst die nachkommenden schief, auch wohl gar doppelt werden. Es ist nur eine kurze Zeit, in welcher die Kinder ihre ersten Zähne verlieren, und wenn die Eltern es versäumen, sie in dieser Zeit wegzuschaffen, so werden sie wieder fest und sind alsdann nicht ohne Schmerz wegzunehmen, weil der bleibende Zahn unbestimmt auf der innern oder äußern Seite des Milchzahns hervortritt. Oft ist es sodann dem geschickten Zahnarzte unmöglich, den Zahn heraus zu nehmen, weil man den alten oft nicht gut fassen kann, und überdem macht ein solcher doppelter Zahn einen sehr großen Uebelstand, der weitern Beschwerden desselben nicht zu gedenken.

Wenn die Zähne aus irgend einer Ursache stark wackeln, so sind sie im Munde ungemein beschwerlich, und verursachen oft bey dem Kauen empfindlichen Schmerzen. In diesem Falle ist es, wenn dieß nur einen oder einige Zähne betrifft, nothwendig, ihnen vermittelst eines ganz geschmeidigen Goldfadens, womit man sie behutsam umwickelt, einen festern Stand zu geben. Betrifft das Uebel aber alle Zähne, so muß man sorgfältig nach der Ursache desselben forschen. Oft entsteht dieß von einer Quecksilberkur, und dann muß es wie die Quecksilberkrankheit behandelt werden. Ist der Weinstein die Ursache ihrer Lockerheit, so muß derselbe vor allen Dingen weggenommen werden. Rührt dieselbe aber von einem scorbutischen, laxen, schwammichten Zahnfleische her, oder besteht eine Eiterung zwischen den Zähnen und dem Zahnfleische, so bediene man sich eines zusammenziehenden aber doch nicht ätzenden Mittels, um ihnen ihre natürliche Festigkeit wieder zu geben, z. B. folgender Latwerge:

AuserlES. Myrrhenpulver 2 Quent.
Weinsteinrahm
Cochenille v. j. anderthalb Quent.

Reibe es in einem gläsernen Mörser, und setze hinzu

Gereinigten Honig 8 Loth
Gewürznelken 1 Quent.

mache eine Latwerge daraus, um Früh Morgens das Zahnfleisch damit zu bestreichen.

Oder:

Chinapulver 2 Loth
Drachenblut 1 Loth
Cochenille 2 Quent.
Myrrhengummi
Weinsteincrystallen v. j. 1 Quent.

Mache es zu einem gröblichen Pulver, und füge hinzu

Nelkenöl 30 Tropfen

man bestreiche damit blos das Zahnfleisch, aber nicht die Zähne, jeden zweyten oder dritten Tag und reibe es mit den Fingern ein.

Ist aber Eiterung zwischen dem Zahne und dem Zahnfleische wirklich vorhanden, so können alle äußere Mittel, welche man auch anwenden kann, nichts thun, als den gänzlichen Verlust solcher Zähne um einige Zeit verzögern, und dieß ist ein Vortheil, welcher immer die Anwendung dieser Mittel nothwendig macht.

Von der Zahnfäulniß oder dem Hohlwerden der Zähne.

Die Zahnfäulniß ist die Wirkung einer scharfen und ätzenden Materie, welche die Zähne zerstört, indem sie in die Knochenfasern derselben eindringt, zuerst die Glasur anfrißt, und sich dann an die Substanz der Knochen selbst wagt. Man sollte glauben, daß die Härte der Zähne sie vor diesem bey andern Knochen öfter vorkommenden

Uebel schützte, oder daß sie demselben doch weniger unterworfen wären. Die Erfahrung beweist aber leider das Gegentheil, und zeigt, daß die Zähne weit mehr, als jeder andere Knochen dem Knochenfraße unterworfen sind. Die Ursachen davon sind folgende:

1) Hat die Luft freyern Zugang zu den Zähnen, welches bey andern Knochen durchaus im gesunden Zustande nie der Fall ist.

2) Weil ihre Substanz viel dichter ist, folglich die Gefäße enger sind, sich also bey einwirkenden Schädlichkeiten, z. B. bey einer zu großen Einwirkung der Kälte nach vorausgegangener Erhitzung, nach einem Stocken oder Drucke leicht noch mehr verlängern oder verstopfen.

Sind die ernährenden flüssigen Theile, welche die Zähne ernähren, zu dick und zu zähe, so stocken sie, werden scharf und corroniren den Zahn, und wenn auch gar die Säfte überhaupt durch irgend eine Ursache von einer schlechten Beschaffenheit sind, so wird der Zahn dadurch, wenn noch äußere Ursachen mitwirken, desto eher zu Grunde gerichtet. Die innerlichen Ursachen der Zahnfäulniß sind meistens Uebermaaß im Essen und Trinken, Nahrungsmittel, die zu viele und zu zähe Säfte im Körper bereiten, sehr starke und anhaltende Anstrengung des Geistes, ein zu thätiges oder unthätiges Leben, folglich zu viel oder zu wenig Schlaf, endlich alle Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, welche die Verdauung stören

und das Blut und die wässerichten Theile zu sehr verdicken, woraus dann Verstopfungen in allen oder einzelnen Theilen des Körpers entstehen können, wodurch die nothwendigen Absonderungen und Ausleerungen ganz gehemmt werden. Ferner können gewisse Krankheiten, Gicht, Rheumatismen, gewisse Dispositionen der Knochenernährung, erbliche Fehler u. s. w., selbst Scrophelschärfe, Blattern und venerischer Stoff das Hohlwerden der Zähne begünstigen. Die äußerlichen Ursachen sind Stöße, gewaltsames Beißen, gewisse ätzende Mittel, deren die herumziehenden Afterärzte sich bedienen, die Zähne schnell weiß zu machen, als Weihrauch und Scheidewasser, gewisse Nahrungsmittel, die Einwirkung der Wärme und der Kälte, der Einfluß der Luft, häufiger Genuß des Zuckergebäckes, Unreinlichkeit der Zähne, meistens auch zu vieles Tabacksrauchen.

Vollblütige und vielen Schleim absondernde Subjekte, sind mehr der Gefahr ausgesetzt ihre Zähne verderben, und durch eine zwischen denselben und dem Zahnfleische entstehende Eiterung, locker werden zu sehen.

Beym Aufhören des Monatlichen und während der Schwangerschaft, sind die Weiber wegen des zu sehr angehäuften Blutes, leichter Verderbnissen der Zähne ausgesetzt.

Wenn die Zähne zu eng aneinander stehen, verderben sie auch leichter, weil die gehörige Verbreitung und Mittheilung der ernährenden Säfte

dadurch einigermaaßen gehindert wird. Es ist daher nothwendig, sie in solchen Fällen mit einer ganz feinen Feile etwas abzusondern, um jenem Uebel zuvor zu kommen.

Der Schade äußert sich anfänglich von der äußern Seite, bey manchen durch ein kleines weißes, bey andern durch ein gelbes oder braunes Fleckchen; auf der innern Seite des Zahns aber meistens durch eine glänzende Schwärze. Wenn aber der Beinfraß von innen anfängt, so scheint der Zahn unter dem Schmelze blauweislich und durchsichtig zu seyn. Die Glasur ist an einer solchen Stelle aufgelöst und gleichsam in Pulver verwandelt; bisweilen zeigt sich auch ein Riß oder Spalt, der mit einer schwarzen Substanz angefüllt ist. Oft aber sind auch gar keine Merkmale, keine Veränderung der Farbe vorhanden, und man wird das Uebel nicht eher gewahr, bis es schon gänzlich da ist, wo man alsdann ein Loch im Zahne wahrnimmt.

Der Zahn wird selten an der Seite hohl, auch dringt das Uebel selten bis an die Wurzel, und dies ist ein Beweis, daß die Zahnkrone und ihre Masse weit leichter zerstörbar ist, welches noch dadurch begünstiget wird, daß sie in ihrem innern Baue hohl ist, und mit den zur Ernährung desselben gehörigen Gefäßen und dem Nervenfädchen ausgefüllt ist.

Fängt nun ein Zahn an, schwarze Flecken zu bekommen, oder gar hohl zu werden, so muß man

alsbald Vorkehrungen treffen, diesem Uebel Einhalt zu thun, und dasselbe zu heben, und es ist merkwürdig, daß, wenn dieses nicht sogleich geschieht, nicht allein der danebenstehende, sondern auch der durch die Nerven mit dem kranken Zahne verbundene, in Fäulniß übergeht.

Die Mittel, welche man kennt, um diesem Uebel abzuhelfen, sind füglich in zwey Klassen einzutheilen. In die erste gehören alle Arzneymittel, die man örtlich auf den Zahn anwenden kann, um die Schmerzen zu stillen, welche aber immer nur eine Palliativkur bewirken, ohne das Uebel radikal zu heben. Zu der zweyten Klasse gehören die chirurgischen Operationen, nämlich das Abfeilen, Ausbrennen, Ausziehen und Plombiren. Ich will beydes hier weiter auseinandersetzen.

Viele Mittel, die man anräth, an dem schmerzenden hohlen Zahn zu legen, sind nur selten hülfreich, und machen viel öfter das Uebel ärger, so arg, daß nun der Schmerz unausstehlich wird, und zum Ausziehen zwingt. Dies gilt hauptsächlich vom Nelkenöl. Aber in den meisten Fällen hilft wenigstens auf eine Zeitlang folgendes Mittel, welches niemals schadet: Reine zerflossene Myrrhe ein halbes Loth, übergieße mit 12 — 16 Loth kochendem Wasser und nehme von dem klar abgegossenen Aufguße, nachdem er abgekühlt worden, immerfort einen lauwarmen Schluck in den Mund, so, daß man nach einigen Minuten immer einen frischen nimmt. Myrrhenessig 60 — 80 Tropfen

in einer Tasse lauwarmes Wasser aufgelöst, thut fast dieselben Dienste. Man hat sogar gefunden, daß Menschen, die hohle Zähne haben, nie leicht Zahnweh bekommen, wenn sie sich mit diesem Mittel den Mund täglich ausspühlen. Herr Hirsch hat entdeckt, daß der Siebenpunkt oder Gotteswürmchen, (Coccionella septempunctata) die Wirkung haben soll, durch bloße Berührung des Zahnfleisches, indem man das Thier zwischen den Fingern zerdrückt, und mit diesen Fingern das Zahnfleisch an der schmerzhaften Stelle berührt, die Zahnschmerzen zu stillen. Man kann auch den Löffelkrautgeist (Spir. Cochelariae) mit etwas darin aufgelöstem Kampfer mit Charpie an den hohlen Zahn bringen, welches nach der Erfahrung mehrerer geschickter Aerzte den Schmerz fast augenblicklich stillen soll. Das beste schmerzstillende und beruhigende Mittel ist aber das Opium. Sind die Schmerzen sehr heftig, so kann man entweder 3 Gran des wässerigen Extraktes in einer halben Unze Wasser auflösen und nehme davon alle Stunden sechzig Tropfen. Oder man befeuchte etwas Charpie mit Sydenham's flüchtigem Laudanum, und lege dieses Mittel an den hohlen Zahn und bestreiche allenfalls das Zahnfleisch noch ein wenig damit.

Ist eine kleine Stelle am Zahne schwarz, so daß der Beinfraß erst im Anfange ist, so kann man durch den Zahnarzt diese Stelle abfeilen lassen, wenn der Fleck äußerlich, nicht aber inner-

lich ist, und nur durch die gerissene Glasur des Zahns durchscheint. Zu merken ist hier aber, daß man die unangenehme Empfindung des Feilens so lange aushalten muß, bis der Fleck gänzlich weggefeilt ist, und der Zahn wieder ganz gesund ist. Hört man aber früher auf, so hilft die Operation nichts.

Das Ausziehen ist bekannt genug und es muß geschehen, wenn der Zahn gar nicht mehr zu brauchen ist. Bey Kindern, die die Zähne noch nicht gewechselt haben, muß jeder hohle Zahn ausgezogen und keine andere Operation an demselben vorgenommen werden, da der verlorne Zahn noch durch einen neuen, gesunden ersetzt wird.

Das Ausbrennen ist eine vermittelst eines glühenden Eisens vorzunehmende Operation, durch welche die Zahn-Nerve getödtet, und aller Empfindlichkeit beraubt wird, wo denn die Schmerzen natürlich aufhören müßen. Man unternimmt diese Operation hauptsächlich, wenn der Zahn so weit hohl ist, daß die geringste Berührung der Luft, kleine Speicheltheilchen u. s. w. dadurch, daß sie den Nerven reizen, sogleich Schmerzen erregen. Um den Zahn nicht ganz zu verlieren, sondern ihn, wenn gleich im unvollkommenen Zustande noch zu erhalten, brennt man ihn aus, und füllt die Höhlung desselben durch

das Plombiren aus. Diese Operation besteht darinn, daß man, damit sich nicht Speisetheilchen oder andere Unreinigkeiten in die Zähnehöhle festsetzen, und in der Folge aufs neue Beschwer-

den erregen, diese Höhlung mit Goldblättchen oder Tabackbley ausfüllt. Der Zahn wird dann fast immer wenigstens zum Theil wieder brauchbar, und kann noch gute Dienste thun. Jedoch muß man sich sehr hüten, ihn nicht zu sehr anzustrengen, weil der morsche Zahn sonst leicht abbricht, oder das eingedrückte Metall herausgedrückt wird.

Das Umwickeln der Zähne mit starkem Goldfaden, so wie das Einsetzen künstlicher oder natürlicher Zähne, oder auch das Ausziehen eines Zahns, welcher einen schwarzen Fleck hat, das Abfeilen desselben, und das Wiedereinsetzen an die nämliche Stelle, wo er vorher gestanden hat, sind Operationen, die der geschickte Zahnarzt genau kennen und ausüben muß, die aber für den Nichtarzt, für den diese kleine Schrift bestimmt ist, nicht weitläuftig auseinandergesetzt zu werden brauchen. Ich kann mich also auf das bisher gesagte einschränken, jedoch werde ich im folgenden Abschnitte

von den Zahnschmerzen

noch einiges Weitere darüber vorzubringen suchen. Hier werde ich auch von der Luxation der Zähne und von den rheumatischen Schmerzen einiges sagen müßen. Die Ursachen der Zahnschmerzen sind gar mancherley. Schmidt giebt als nächste Ursachen, Reumatismen und Katarrhe, Vollblütigkeit, Veränderung des Blutes und überhaupt entzündliche Anlage, eiterichte Materie, die

sich in der Nachbarschaft der Zähne erzeugt hat, Schwämme, Gewächse oder Geschwüre des Zahnfleisches, Weinstein an den Zähnen, unordentliche Stellung derselben und daraus erfolgtes Lockerwerden, Brüche des Kiefers, scharfe Splitter, Stückchen Zahnwurzel, welche beym Ausziehen zurückgeblieben sind, Quetschungen des Zahnfleisches, die Nervenverbindung der Zähne bey anomaler Wirkung der Nerven, hohle Zähne, Stumpfheit der Zähne, Scorbut des Zahnfleisches u. s. w. an. Daß diese aus so verschiedenen Quellen entstehende Fehler unmöglich durch ein einziges Mittel können gehoben werden, wird jeder Leser von selbst ohne weitern Beweis einsehen, und er wird also sogleich wissen, was er von solchen Personen, welche, um sich ein Ansehen zu geben, vorgeben, ein untrügliches Mittel gegen alle Zahnschmerzen zu besitzen, zu halten habe. Diese Menschen hintergehen das Publikum auf eine schändliche Weise. Gegen das Uebel von hohlen Zähnen hat man bis jetzt nur meistens Palliativarzneyen, abgesehen von den chirurgischen Operationen. Mehrere Mittel können jedoch, wie ich schon oben gesagt habe, den Schmerz für den Augenblick stillen, andere können ihn bisweilen auch wohl für immer heben, nur muß man, nach Maeßen's Vorschrift, dieselben so lange gebrauchen, bis der Nerve getödtet ist, welches jedoch zuweilen sehr lange währt. Der Vitriolspiritus würde zuverläßig dieselben Dienste und zwar schneller leisten, aber er erfordert nur die

größte Aufmerksamkeit, daß man nichts davon an die andern Zähne bringt. Die Schmerzen werden jedoch, wenn man den Nerven so lange tödten will, allemal heftiger, so daß sich der Kranke lieber einem geschickten Zahnarzte zur chirurgischen Operation der Ausbrennung und Plombirung oder zum Ausziehen des Zahnes überlassen wird, als daß er die Schmerzen länger erträgt.

Das Ausbrennen würde unter allen Mitteln das sicherste seyn, die Zahnschmerzen zu stillen, indem dadurch der Nerve getödtet, und die Fortschritte des Beinfraßes gehemmt werden, wenn nicht diese Operation mit vielen Schwierigkeiten verbunden wäre, welche ihre Anwendung fast ganz wieder aufhöbe. Denn das Eisen muß, wenn man anders durch diese Operation seinen Zweck ganz erreichen will, glühend seyn, wenn es an den Zahn gebracht wird. Dieß ist aber nicht ganz möglich, indem man, um den Mund des Kranken nicht zu verletzen, sehr langsam zu Werke gehen muß. Und wenn diese Operation gelingt, so geschieht dies nur an solchen Zähnen, die nur eine Wurzel und folglich nur einen Nerven haben, dem sich freylich eher beykommen läßt, als wenn nach der Anzahl der Wurzeln zwey, drey oder vier vorhanden sind.

Die Luxation ist in diesem Falle weit sicherer als jedes andere Mittel, indem durch diese Operation der Nerve gänzlich zerrissen wird und also keine Schmerzen mehr verursachen kann. Wenn der Zahn ordentlich gehoben ist, muß er sogleich wie-

wieder an seinen Platz gesetzt werden, und wenige Tage darauf bekommt er bey dem Gebrauche etwas zusammenziehender Mittel seine vorige Festigkeit und thut wieder seine Dienste. Damit man sich aber auch von dieser Operation den gewünschten Erfolg versprechen könne, muß der Zahn, welcher gehoben werden soll, nicht zu sehr ausgehöhlt und verdorben seyn, auch muß das Zahnfleisch fest und gut seyn. Man ist dann des Erfolgs gewiß, man erhält den Zahn, ohne die Rückkehr der Schmerzen befürchten zu dürfen, welche er vorher veranlaßte, und diese Operation ist daher jeder andern vorzuziehen, und wird auch sehr oft von geschickten Zahnärzten mit immer gutem Erfolge angewendet.

Zuweilen verursachen aber auch Zähne, die gar nicht angefault sind, starke Schmerzen. Dann rühren diese aber meistens von einer Anhäufung des Blutes oder einer rheumatischen Materie her, welche die Zahngefäße anfüllt, und sie reizt, oder auch von Stockungen gewisser auszusondernden Feuchtigkeiten u. s. w. In solchen Fällen gebrauche man nach Beschaffenheit der Umstände entweder Fußbäder, Aderlässe oder Blutigel, kühlende und erweichende Mittel oder nehme zu Purgiermitteln und Blasenpflastern seine Zuflucht. Klystiere zeigen sich in vielen Fällen dieser Art gleichfalls sehr wirksam. Oft zwingt jedoch der anhaltend heftige Schmerz den Kranken, den schmerzenden Zahn ausreissen zu lassen.

Um diesen wichtigen Punkt durch innerliche Ursachen an gesund scheinenden Zähnen noch etwas weiter auseinander zu setzen, führe ich das an, was Hildebrand darüber sagt, da wir nichts zweckmäßigeres darüber hören können:

„Da der Beinfraß fast nie allein die Ursache des Schmerzens ist, sondern da oft mehrere andere Ursachen allein und für sich die Schmerzen veranlassen, wie dies bey den rheumatischen Zahnschmerzen an gesunden Zähnen z. B. der Fall ist, so suche man die andern Ursachen des Zahnschmerzens, verdorbenen Magen, Unordnung im Gallensysteme, Erkältung, Vollblütigkeit, Wallung u. s. w. zu heben, so wird in den meisten Fällen der Zahnschmerz ohne Ausziehen vergehen.

Hier gelten nun hauptsächlich folgende Regeln:

1) Hat man aus vorhergegangener Ueberladung oder dem Genusse schwer verdaulicher Speisen, und aus Mangel an Appetit, übeln Geschmack, belegter Zunge u. s. w. auf Unreinigkeiten des Magens zu schließen, so nehme man wiederholt kleine Gaben Rhabarber, alle Stunden 15 Gran, oder wenn schon Ueblichkeit da ist, ein Brechmittel.

2) Ist aus vorhergegangenem Zorn, Schrecken u. s. w. aus der gelbbelegten Zunge, dem bittern Geschmacke u. s. w. zu schließen, daß Unordnung im Gallensysteme vorhanden sey, so nehme man wiederholt tartarisirten Weinstein alle Stunden ein Quentchen in Wasser aufgelöst.

3) Ist Erkältung Ursache, so lege man sich ins Bett, decke sich warm zu, trinke etwas warmen Thee und suche dadurch die Ausdünstung herzustellen.

4) Bey Vollblütigkeit schröpfe man im Nacken und setze Blutigel an den Hals, hinter das Ohr und den Kinnbackenwinkel der leidenden Seite, besser aber an das Zahnfleisch selbst.

5) Bey Wallungen sitze man ganz ruhig an einem nicht zu heißen Orte, trinke viel kaltes Wasser und nehme alle halbe Stunden 20 Gran Salpeter in Wasser aufgelöst. Man kann jedoch zugleich etwas Laudanum in allen diesen Fällen in den hohlen Zahn legen, oder an das Zahnfleisch streichen, wie ich schon oben gesagt habe.

Rothmachende Mittel thun gleichfalls zur Ableitung des Reizes vorzüglich bey rheumatischen Zahnschmerzen gute Dienste und am schnellsten wirkt unter denselben frisch zerriebener Meerrettig hinter das Ohr der leidenden Seite und allenfalls auch auf den Handpuls derselben Seite gelegt. Man kann mit diesem Mittel rheumatische Zahnschmerzen oft in wenig Minuten stillen. Nur entschließen sich zärtliche Damen des Geruches wegen nicht leicht zum Gebrauche dieses Mittels. Der Galvanismus hat auch mehrern Aerzten sehr schnelle Dienste gegen das rheumatische Zahnweh geleistet.

Von den Flüssen.

Die Rheumatismen und katarrhalischen Zufälle, welche sehr oft Zahnschmerzen veranlassen,

nennt der gemeine Mann gemeiniglich Flüsse, weil sich dieses Zahnweh mit allen übrigen Zeichen eines Rheumatismus oder Katarrhs äußert.

Gewöhnlich kündigen sich die Zahnschmerzen in diesen Fällen durch einen schmerzhaften Reiz an der innern Seite des Backens und am Zahnfleische an, welcher durch eine mehr oder weniger beträchtliche Geschwulst verursacht wird. Man fühlt den Schmerz nicht in einem einzigen Zahne, sondern in der ganzen Seite des Kiefers, oder bald in der obern, bald in der untern Kinnlade, bald in beyden zugleich, damit ist ein sogenanntes Flußfieber verbunden, welches meistens gegen Abend mit Verschlimmerung der Zufälle zurückkehrt, und sich endlich auf dieselbe Art und Weise, wie die Rheumatismen und Katarrhe endigt. Diese Art des Zahnschmerzens ist meistens im Winter vorhanden, weil Erkältung und zurückgetretene Ausdünstung die einzige Ursache desselben ist, bisweilen entstehen dieselben jedoch auch durch kariöse oder hohle Zähne.

Sobald man Schmerzen fühlt, gebrauche man sogleich und häufig ein mit Milch vermischtes lauwarmes Dekokt von Malvenblumen, worin einige getrocknete Feigen aufgekocht worden sind. Von den letztern lege man sogleich ein Stück in den Mund auf den leidenden Theil.

Nehmen der Reiz, die Entzündung und die Geschwulst zu, werden die Schmerzen stärker, so brauche man Fußbäder und Dampfbäder von erweichenden Kräutern, und Umschläge, die aus

Milch, Semmelkrumen, Eydotter und Safran, mit etwas Lilien- oder Behen-Oel angefeuchtet, bestehen, welche warm auf den leidenden Backen gelegt und so oft gewechselt werden, als sie anfangen zu erkalten, folglich ungefähr alle anderthalb bis zwey Stunden.

Das beste Palliativmittel in dieser Hinsicht ist eine genaue Aufmerksamkeit auf seine Konstitution. Alles daher, was die natürliche Ausdünstung hemmt, muß man vermeiden, sich immer wo möglich gehörig bedecken, und in einer gemäßigten Temperatur zu erhalten suchen. Dieß ist die beste Regel, die man solchen Personen, welche zu diesem Zahnweh geneigt sind, geben kann.

Daß das Tragen eines feinen wollnen Jäckchens auf der bloßen Haut für Leute von schwächlicher Konstitution, welche einmal daran gewöhnt und außerdem gleich zu Erkältungen geneigt sind, ein sehr gutes Schutzmittel ist, und daß sie dasselbe nicht ablegen dürfen, versteht sich von selbst.

Wenn das Uebel nicht sobald als man es wünscht, diesen verschiedenen Mitteln weicht, so greife man zu Aderlässen und zu Blutigeln. Sobald man die Entstehung eines kleinen Geschwüres wahrnimmt, lasse man es sogleich durch den Wundarzt öffnen, ohne erst seine Reife abzuwarten, um der noch röthlichen Materie einen Ausgang zu verschaffen, und dadurch den nachtheiligen Folgen zuvor zukommen, welche sie veranlassen werden.

Ist man gewiß überzeugt, daß ein verdorbener Zahn oder Stift den Fluß verursacht, so lasse man ihn sogleich, wo möglich ausziehen, ohne sich an die Entzündung oder Geschwulst zu kehren, so sehr auch das Vorurtheil dawider ist, um die Rückkehr eines ähnlichen Zufalls zu vermeiden, der immer ein Geschwür und eine Fistel zur Folge hat, welche letztere doch nur durch das Ausziehen des Zahns oder des übergebliebenen Splitters von Grunde aus geheilt werden kann; denn vermittelst dieser Operation, welche eine große Lücke zurückläßt, verschafft man dem Blute einen leichten und natürlichen Abfluß, da es im entgegengesetzten Falle sich festsetzt, stockt, dick und schwarz wird, und endlich in Eiterung übergeht. In diesen Fällen beschleunigt man also durch das Ausziehen die Heilung der Krankheit und kömmt unangenehmen Zufällen zuvor. Nach dem Ausziehen, welches in diesem Falle immer etwas schmerzhafter ist, setzt man, wenn es nöthig ist, den Gebrauch des Dekokts und der angegebenen Mittel fort.

In den Fällen aber, wo reine rheumatische Ursache der Krankheit zum Grunde liegt, hilft das Ausziehen nichts, wenn schon der davon wenig unterrichtete Kranke glaubt, daß ihm geholfen sey, wenn er sich den Zahn ausziehen läßt. Eben so wenig taugt der Gebrauch scharfer ätzender oder gewürzhafter Mittel; man befördert durch die reizenden Eigenschaften derselben die Entzündung, welche oft sehr bedenkliche Zufälle veranlassen kann.

So lange dieses Uebel dauert, muß man die kalte Luft vermeiden, Klystiere nehmen, eine gelinde und kühlende Diät beobachten, und endlich die Kur, wenn es nöthig erachtet wird, mit einem Pugiermittel endigen.

Von den Zahnfisteln.

Eine Zahnfistel ist ein Hohlgeschwür, welches weit öfter an der obern, als an der untern Kinnlade, öfters an den Spitz-Augen- und vordern Backenzähnen dieser Kinnlade, als an den hintern Backenzähnen derselben, und selten an den vordern Zähnen der untern Kinnbacke entsteht. Diese Fisteln haben zuweilen verschiedene Gänge, von denen oft, wenn sie an der untern Kinnbacke ist, einer sich der äußern Haut nähert, in welchem Falle Eiter aus der Fistelöffnung fließt, wenn man äußerlich an der Kinnbacke hinstreicht oder drückt, ja zuweilen durchbohrt dieser Gang die äußere Haut und bildet äußerliche Fistelöffnungen.

Die Fistel ist bald mehr, bald weniger tief, je nachdem die Materie, welche sie gebildet hat, scharf ist, oder nachdem man sie durch Vernachläßigung hat scharf werden lassen. Einige dieser Fisteln bleiben immer offen, andere öffnen und verschließen sich wechselweise. Gewöhnlich ist Fäulniß der Zähne oder der Zahnhöhlen Ursache der Fisteln, aber sie können auch die Folge irgend eines Flusses, einer Geschwulst, eines vernachläßigten oder unrichtig behandelten Geschwüres seyn.

Diese Krankheit ist eine der schwersten, welche das Zahnfleisch befallen können, und erfordert daher eine schnelle und planmäßige Behandlung, weil die Materie durch ihre Stockung oft, früher oder später, die Kinnlade anfrißt, und zwar die untere eher als die obere, indem sie unten noch weniger abfließen kann, als oben.

Da aus dem Gesagten erhellet, daß die gewöhnliche Ursache der Zahnfisteln ein schadhafter Zahn ist, so kömmt bey der Kur alles darauf an, daß der Zahn so bald als möglich ausgezogen wird, worauf die Fistel oft von selbst heilt. Jedoch ist hier eine äußerst sorgfältige Untersuchung nöthig, damit man nicht einen falschen und noch gesunden Zahn, oder der wenigstens an der Fistel gar keinen Antheil hat, auszieht. Die richtige Bestimmung des die Fistel verursachenden Zahns ist nicht so leicht, als man vielleicht auf den ersten Anblick glaubt, wenigstens in den Fällen nicht, wo mehrere Zähne neben einander schadhaft sind. Es ist daher die größte Aufmerksamkeit des Zahnarztes durchaus nothwendig. Verschiebt man das Ausziehen länger, so muß man um so mehr befürchten, daß der Beinfraß den Zahnfortsatz und Kinnbackenknochen ergreift, die Fistel mehrere Gänge macht, sich nach außen erstreckt, und daß folglich die Heilung immer schwerer und schmerzhafter, zuletzt wohl gar unmöglich wird. Dauert die Fistel noch nach dem Ausziehen des Zahns fort, so ist entweder noch ein schadhafter Zahn da, oder ein Zahnhöhlenfortsatz

oder eine Stelle am Kinbackenknochen ist kariös. Man muß die Fistel sogleich öffnen und bis auf den Grund sogleich aufschneiden, das etwa vorhandene wilde Fleisch mit dem Messer und Höllenstein wegschaffen, und die kariöse Stelle mit dem glühenden Eisen berühren. Man gebrauche hernach häufig ein Dekokt von Salbey in Wein mit Rosenhonig vermischt. Dieses kann man auch in die Wunde einspritzen, jedoch mit der Vorsicht, daß man langsam und ohne Gewalt spritze, um die Trennung der Theile nicht zu vermehren. Mit diesen oder andern für den jedesmaligen Fall passenden Mitteln muß bis zur völligen Heilung fortgefahren werden. (Al. Van der Maeßens Zahnarzt für alle Stände.)

In allen soliden Buchhandlungen sind zu haben:

Abbacher, J. J., der vollkommene Blumengärtner; oder Anweisung wie man die beliebtesten Blumen und Ziergewächse im Garten, an Fenstern und im Zimmer erziehen und behandeln soll. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Abbildung und Beschreibung von Augsburg, München, Nürnberg, Regensburg, Würzburg, Landshut, Chiemsee ꝛc. im kleinsten Taschenformat. 30 kr. geb.

Abbildung und Beschreibung der gefährlichsten Giftpflanzen und Giftschwämme Deutschlands, nebst Warnungen auch vor einigen andern zu wenig bekannten Giften, durch welche schon viele Menschen um Gesundheit und Leben gekommen sind, und Mittel dagegen. 3te Aufl. 8. Mit 37 in Kupfer gestochenen Abbildungen. 48 kr. oder 14 Gr. Mit nach der Natur ausgemahlten Kupfern auf Velinp. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Abbildung und Beschreibung der sieben Weltwunder: (1. die ägyptischen Pyramiden; 2. die schwebenden Gärten von Babylon; 3. die Mauern von Babylon; 4. das Mausoläum; 5. der olympische Jupiter; 6. der Koloß von Rhodus; 7. der Dianentempel zu Ephesus.) 8. 2te Aufl. 45 kr. oder 10 Gr. broch. Dasselbe mit schön illum. Kupfern auf engl. Papier. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Anweisung zum Seifensieden, Lichterziehen, Essigbrauen ꝛc. aus dem Siegel'schen Kochbuche besonders abgedruckt. 8. 30 kr. oder 7 Gr.

Auswahl neuer Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen in der Oekonomie, Stadt-Haus- und Landwirthschaft, Feldbau, Viehzucht, Gärtnerei, Brauerei, Brandweinbrennerei ꝛc. 6 Theile. Mit schwarzen und illum. Kupf. 8. 9 fl. oder 5 Thlr.

Auswahl von Grabschriften, für jede Gelegenheit. Gesammelt auf den Gräbern zu Linz, Regensburg, Stadtamhof rc. rc. 8. 45 kr. oder 10 Gr.

Auswahl der schönsten Stellen aus klassischen Autoren. 2ter Thl. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Berger, J. M., lustiger und nützlicher Zeitvertreib; enthaltend: 150 Anekdoten, Diebskniffe, Gaunerstreiche, Geschichtchen, viele Gesellschaftsspiele, 258 Denksprüche, 66 magische und andere Kunststückchen, Räthsel, Charaden rc. zur Unterhaltung in langen Winterabenden, für melancholische und heitere Gemüther. Mit einer illuminirten allegorischen Karikatur. 3te schönere Aufl. 8. 1 fl. 30 kr. o. 1 Thlr.

Dessen angenehmer Gesellschafter. Auch unter dem Titel: Lustiger und nützlicher Zeitvertreib, 3. Band. 8. 2te Aufl. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Dessen auserlesene Aufsätze, Stellen und Denksprüche rc. für junge Leute, welche in dieser und jener Welt vergnügt und glücklich werden wollen. 8. 18 kr.

Daisenberger, J. M., Auswahl der schönsten Stellen und Aufsätze aus den Werken Göthe's, Herder's, Klopstock's, von Kotzebue's, Lessing's, Meißner's, J. G. C. Müller's, Schiller's, Tiedge's, Wieland's, rc. 2te verm. u. verb. Ausgabe. 8. 1 fl. oder 14 Gr. Dasselbe auf Schreibp. 1 fl. 15 kr. o. 18 Gr.

Dessen Auswahl schöner Glückwünsche. Ein Auszug aus vorigem. 8. 24 kr. oder 6 Gr.

Erzählungen interessanter Geschichtchen aus dem Leben merkwürdiger und berühmter Personen älterer und neuerer Zeiten. Mit Kpf. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Exempeltafeln, 142, mit mehr als 2500 zweckmäßigen Exempeln und ihren Ausrechnungen. 8. u. 4. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Florian, des Hrn. von, Ganzalvo von Cordova, oder das wieder eroberte Granada. In französ. Sprache, mit deutschen Wort- und Sacherklärungen neu herausgegeben von J. F. A. 2 Bände. Mit Kupf. 8. 3 fl. oder 2 Thlr.

Gebethe, auserlesene, am Morgen, Abend, bey der Messe, Beicht, Kommunion rc. rc. kleinstes Ta-

schenformat. 18 kr. oder 4 Gr. gebunden in Saffian wie Brieftasche 1 fl. 24 kr. netto.

Gespräche im Reiche der Todten (zwischen 36 verschiedenen merkwürdigen Personen der neuern Zeit) 2 Theile. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Gruber, Ferd. Jos., neuestes katholisches Gebethbuch für gebildete Bether. Mit prächtigem Kupfer und gestochenem Titel. 12. 48 kr. oder 10 Gr.

Haus- und Kunstbuch, unentbehrliches, enthaltend, leichtfaßliche Anleitung zum Seifensieden, Lichtergießen und ziehen, Essigbrauen, Einmachen und Einsieden verschiedener Früchte, zum Brodbacken, Stärkemachen, Fleischeinböckeln, Holzersparen, Bleichen, Färben, Bierbrauen, zum Weinverbessern, nebst mehr als hundert andern nützlichen Kunststücken, um sich in allen häuslichen Vorfallenheiten selbst rathen und helfen zu können. Aus dem Siegel'schen Kochbuche besonders abgedruckt. 9te verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Hausrechner oder Faullenzer, in welchem man eine richtige Berechnung von 1 bis 100 Stücke, Pfund, Maaß, Ellen, Loth oder was es immer seyn mag, von 2 bis 59 kr. rc. findet. Nebst einem Getreid- und Wein- oder Flüssigkeitsrechner; einem Verzeichniß aller fast erdenklichen Geld- und Münzsorten, mit Angabe ihres Werths; und dann einer Erklärung der Maaße und Gewichte Baierns. Aus dem allerneuesten 100 jährigen Kalender, besonders abgedruckt. 8. 24 kr.

Heinrich von Eichenfels, des Grafen, Leben und Schicksale. Auf Schreibp. 8. 36 kr. oder 8 Gr.

Kalender, allerneuester hundertjähriger, enthaltend: 1) einen immerwährenden Kalender; 2) eine Erklärung des Kalenderwesens; 3) Beschreibung der Sonne, des Mondes und der Planeten; 4) Erklärung der Finsternisse, der Sternbilder, der Lufterscheinungen rc. 5) eine Sammlung von Bauernregeln; 6) Denksprüche; 7) einen sogenannten Faullenzer oder Hausrechner; 8) Erklärung der Maaße, Gewichte, Münzen rc. 1 fl. oder 14 Gr.

Kastner, J. B., Leyer und der Hirtenstab. gr. 8. 48 kr. oder 13 Gr. Schreibp. 1 fl. oder 15 Gr.

Kolbeck, J. P., Abhandlung über Taubenzucht. 8. 15 kr. oder 4 Gr.

Mittel, die sichersten, wider die Lungensucht und Auszehrung, nebst Trostgründen. Von einem sich selbst glücklich kurirten Menschenfreund. 4te Ausgabe. 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Mittel, die sichersten, wider Gicht, Rheumatismus und Podagra. Ausgewählt und mit 14 jährigen Erfahrungen bereichert, von einem sich selbst glücklich kurirten Menschenfreund. 2te Aufl. 8. 45 kr. oder 10 Gr.

Neumair, Dr. G. A. F., die sichersten Mittel ein sehr hohes Alter zu erreichen. Mit mehr als 7000 Beyspielen von Personen, die 90 bis 360 Jahre alt geworden sind. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Dessen sicherste Mittel wider die Hämorrhoiden. 3te verb. Aufl. 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 Gr.

Nonner, F. G., medizinisch-chirurgisches Handbuch zum schnellen u. sichern Gebrauch in Krankheiten und Nothfällen auf dem Lande. Neue Aufl. 8. 45 kr.

Parizek, A., der Theol. Dr. Ehrendomh. Dir. der k. k. Normalschule in Prag ꝛc. kathol. Gebethbuch, auf Postp. 8. 1 fl. oder 14 Gr. Dasselbe mit schwarzen Kupfern. 1 fl. 15 kr. oder 18 Gr. Dasselbe mit ill. Titelk. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. Dasselbe in 12. mit latein. Buchstaben. 45 kr. oder 10 Gr. illum. 56 kr. oder 12 Gr.

Regeln für die feine Lebensart, für Gesundheit, Wohlstand ꝛc. Auch unter dem Titel: Auswahl der schönsten Stellen aus meist klassischen Autoren. 2r. Thl. 8. 1 fl. oder 14 Gr.

Sandfort und Merton, eine sehr angenehm unterhaltende Geschichte; nach Hrn. Berquins freyen franz. Uebersetzung mit franz. Anmerkungen versehen. 2r. Th. Mit 2 Titelk. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Scheller, F. J., Mythologie der nordischen und anderen deutschen Völker. Mit 1 Titelk. 8. 1 fl.

Schmid, J. N., Kenntnisse der menschlichen Seele und der nöthigsten Grundwahrheiten aus der Tugendlehre. 8. 36 kr. oder 8 Gr.

Dessen katechetische Vorträge für Christenlehrer über die Pflichten der christlichen Gerechtigkeit. Auch als Anhang zu Wagners Kirchen und Schulkatechesen. 2 Thle. 8. 1 fl. 45 kr.

Dessen Sittenlehre für Volksschulen. 2te Auflage. 8. 36 kr. oder 8 Gr.

Schmöger, F. v., Lehrbuch der Kosmographie oder Weltbeschreibung. Mit in Kupfer gestochenen Figuren. 2te Ausg. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Theodo und Uta, die Agilolfinger, eine Geschichte aus uralter Zeit des Vaterlandes. 8. 36 kr. oder 8 Gr. (Dieses Buch wird jeder Leser mit inniger Rührung lesen, und es selbst zum zweyten Mal freudig zum Durchlesen in die Hand nehmen.)

Trains, J. K. v., Ernst und Frohsinn. Eine Sammlung interessanter Lesefrüchte und Aufsätze, karakteristischer Anekdoten, belehrender und erheiternder Miscellen, aus dem Gebiethe der Physiologie, der Völkerkunde, der Dramaturgie und aus dem Buche der Vergangenheit ꝛc. 8. Leipzig. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Warnungen, höchstnöthige, für unerfahrne Kinder; oder Unglücksgeschichten, gesammelt und bekannt gemacht von ihrem besorgten Vater. Mit schönem Titelkupfer und gest. Titel. 8. 30 kr. oder 8 Gr.

Dasselbe auf Schreibp. 48 kr. oder 12 Gr.

Wörterbuch, neues kleines gemeinnütziges, oder Conversations- und Zeitungslexicon für Leser aller Klassen, besonders für Damen und Unstudirte; oder kurze und deutliche Erklärung der am häufigsten in mündlichen Unterhaltungen und schriftlichen Aufsätzen vorkommenden fremden Wörter, Redensarten, Ausdrücke und Kunstwörter in alphabetischer Ordnung. Aus Daisenbergers Briefsteller besonders abgedruckt. gr. 8. 36 kr. broch. oder 8 Gr.

Neumair, G. A.

Die sichersten Mittel wider Kopf- und Zahnschmerzen der Menschen

Leipzig [1821]

Path. 885 sp

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473766-7